

Altpreussische
Monatsschrift

neue Folge.

Der

Neuen Preussischen Provinzial-Blätter

fünfte Folge.

Herausgegeben

von

Rudolf Reicke.

Der Monatsschrift XXXX. Band. Der Provinzialblätter CVI. Band.

Drittes und viertes Heft.

April — Juni 1903.

Königsberg in Pr.

Verlag von Thomas & Oppermann.

(Ferd. Beyer's Buchhandlung.)

1903.

Inhalt.

I. Abhandlungen.

	Seite.
Im Triebsand-Revier der Kurischen Nehrung. Von Karl Soecknick	169—186
Die sächsische Gesandtschaft zu Königsberg während des Osiandrischen Lehrstreits im Jahre 1553. Von Franz Koch	187—242
Kant und Böckh über das Wesen der Philologie. Rede, gehalten in der Albertus-Universität am 22. April 1903. Von Arthur Ludwich	243—256
Materialien zur Geschichte Pommerellens hauptsächlich während der Ordenszeit. II. Von M. Perlbach	257—303
Maximilian Curtze †. 1837—1903. Von Max Jacobi	304—311
Verluste eines samländischen Gutes im Jahre 1807. Von Franz Rühl	312—314

II. Kritiken und Referate.

Festschrift des Vereines für Geschichte der Deutschen in Böhmen seinen Mitgliedern gewidmet zur Feier des 40jährigen Bestandes. 27. Mai 1902. Prag 1902. Im Selbstverlage des Vereines. J. G. Calvesche k. u. k. Hof- und Universitäts-Buchhandlung. Josef Koch, Kommissionsverlag. Von A. W.	315—316
Dr. Karl Vorländer, Geschichte der Philosophie. I. Band. Philosophie des Altertums und des Mittelalters. Leipzig, Verlag der Dürr'schen Buchhandlung, 1903. II. Band. Philosophie der Neuzeit. Von Jesinghaus	316—317
Die Edelschmiedekunst früherer Zeiten in Preussen Von Dethlefsen	318—319
Hoese, Alexander und Eichert, Hermann. Die Salzburger. Kurze Geschichte und namentliches Verzeichnis der im Jahre 1732 in Littauen eingewanderten Salzburger. Nach amtlichen Quellen bearbeitet. Gumbinnen, Verlag von C. Sterzels Buchhandlung (Gebr. Reimer), 1902. Von Johs. Sembritzki	319—320
Der Deutsche Herold. Zeitschrift für Wappen-, Siegel- und Familienkunde. Dreiunddreissigster Jahrgang. Berlin, Carl Heymanns Verlag, 1902. Mit vielen Abbildungen und farbigen Tafeln. Von Johs. Sembritzki	320—321
Fischer, Th. A. The Scots in Eastern and Western Prussia. A sequel to „The Scots in Germany a contribution towards the history of the scot abroad.“ With seven Portraits and a map. Edinburgh, Otto Schulze & Co., 1903. Von Johs. Sembritzki	321—323

III. Mittheilungen und Anhang.

Universitäts-Chronik 1903	324—327
-------------------------------------	---------

Alle Rechte bleiben vorbehalten.

Herausgeber und Mitarbeiter.

Im Triebsand-Revier der Kurischen Nehrung.

Von

Karl Soecknick.

Der anhaltend feuchte Sommer 1902 rief die alte Mär von den gefährlichen Triebsandstellen der Nehrung vielfach in lebhaftere Erinnerung zurück —; und es ließ sich nicht leugnen, daß er der Entwicklung von Triebsand in ebenso außergewöhnlichem Maße förderlich sein mußte, als er die Wanderung über die vom Regen dichtgeschlagenen Dünen begünstigte. So kam es, daß ich an einem ausnahmsweise schönen Tage, dem 15. Juli, mich auf der Wanderung von Schwarzort nach Nidden befand, um die Gelegenheit, den Triebsand aus eigener Anschauung kennen zu lernen, mir nicht entgehen zu lassen.

Bekanntlich hat die Nehrung südlich von Schwarzort von West nach Ost durchgängig das normale Profil, d. h. von der Seeseite aus dehnt sich hinter der Vordüne zunächst der ziemlich ebene mit Gras oder niederem Gesträuch bewachsene Streifen der „Palwe“ aus, der nach der Hauptdüne zu mehr oder minder in ein Gelände mit niedrigen, kegelförmigen Sandhügeln („Kupsten“) übergeht. Diese sind unter sich durch sehr unregelmäßige, niedrige Bodenwellen verbunden und nebst letzteren meist mit Sandhaargras oder mit Strandhafer bewachsen. Vor dem West-Saume der viel höher ansteigenden kahlen Hauptdüne senkt sich das Gelände fast durchgängig zu einem flachen, rinnenartigen Taleinschnitt, der sich an derselben entlang zieht. Die Sohle dieser Talrinne erscheint als eine Kette von dunklen, feuchten und sehr ebenen Flächen, unter denen die berüchtigten Triebsandstellen vornehmlich zu suchen sein sollten. In den tiefsten dieser lachenartigen Mulden stand bisweilen etwas Wasser —,

darunter zeigte sich durchaus fester Boden —, die meisten erschienen als feuchte, bräunlich-graue oder lauchgrüne Sandflächen. Auch diese erwiesen sich bei oberflächlicher Probe in der Regel als fest und ich fing an, sorgloser darüber hinwegzugehen, als ein leichtes Schwanken des Bodens unter meinen Füßen mich darüber belehrte, daß nicht alle so harmlos seien.

Die Prüfung durch das Einstechen mit meinem fast ein Meter langen Stocke ergab, daß bei vielen dieser Stellen der anscheinend feste Boden nur aus einer Brücke dichtgelagerten, feuchten Sandes bestand, unter derselben begann in Tiefen von 10 bis 40 cm ein halbflüssiger Brei von Sand und Wasser, in welchen der Stock widerstandslos hineinfuhr — meist, ohne einen festen Boden zu erreichen. Wo die Decke dünner war, fand ein trichterförmiges Nachsinken der durchstoßenen Kruste statt, ebenso bildete unter dem auftretenden Fuße die elastisch nachgebende Decke einen Trichter, in dessen Tiefe Wasser hervortrat, welches beim Zurückziehen des Fußes ziemlich rasch verschwand, während die ebene Fläche sich allmählich wieder herstellte. An einigen wenigen Stellen, z. B. am Fuße der Düne von Alt-Negeln¹⁾, zogen sich derartig unsichere Flächen auch noch bis auf den unteren sanften Abhang der Hauptdüne hin und zeigten hier eine schwach wölbige Auftreibung. Diese Stellen waren größer an Fläche und vielleicht tiefer, also gefährlicher, als die anderen; doch stößt hier ein erhöhtes Kupsten-Gelände dichter gegen die Hauptdüne vor, so daß Fuhrwerke und Reiter diesen Weg schwerlich aufsuchen; Fußgänger wird die Decke in der Regel tragen, da sie selbst nach dem anhaltenden Regenwetter der letzten Wochen nur an wenigen Stellen nachgab. Wo ausnahmsweise zwischen den Kupsten die Palwe sich bis an den Saum der Düne erstreckte, fand ich sie in der Regel naß mit stehendem Wasser unter dem Pflanzenwuchs. Ueber den Rand eines benachbarten Kupstenkessels schauend, um zu sehen, ob auch dessen Boden durchsickert wäre, erblickte ich

1) Ich folge hier den Bezeichnungen der Generalstabkarte.

hier in nächster Nähe drei Rehe, einen Spießler, eine alte und eine junge Ricke, die an dem jungen, aus dem feuchten Boden aufsprießenden Grase sich gütlich taten. Da ich unter dem Winde war und gedeckt zwischen Strandhaferbüschen hindurchlugte, so blieb ich von ihnen unbemerkt und konnte mich satt sehen an ihren graziösen Bewegungen. Die Untersuchung einiger weiterer Tribsandstellen bestätigte eine Tatsache, die mir auch vorher schon aufgefallen war, nämlich den überaus steilen Abfall des festen Untergrundes am Rande derselben; bereits in weniger als ein Meter großem Abstände vom Saume vermochte ich mit meinem Stocke nicht mehr Boden zu finden.

Ich hatte nun des Tribsandes genug und wandte mich hierauf dem Kamme der Hauptdüne zu. Blau mit weißen Wogenkämmen hob sich vor meinen Blicken das Meer über die Vordüne, die Palwe erweiterte sich zu einer grünlich-braunen, weithin gedehnten Ebene, die in der Ferne mit Gebüsch abschloß, in weißgelben bis bläulich-violetten Farbentönen, trotz der hellen Sonne weniger blendend als sonst, entwickelte sich die langhinstreichende Dünenkette bis zu dem aus schwarzem Waldfleck auftauchenden Leuchtturm von Nidden, der Zielmarke meiner Wanderung, und bald flog auch der Blick zur Linken frei über die blitzende, segelbelebte Fläche des Haffs bis an die dunkle Waldlinie des jenseitigen Ufers. Es marschierte sich gut auf dem noch feuchten und daher meist festgelagerten Sande. Nirgends, auch an den Einsattelungen nicht, habe ich auf dem Rücken der Hochdüne Stellen mit unsicherem Untergrunde gefunden.

Westlich von Perwelk wandte ich mich wieder seewärts der Palwe zu, die hier mehr und mehr den Charakter des lichten Buschwaldes annimmt: Weiden, Espen, Birken, dann auch Erlen und Kiefern sind hier, — seit ich vor sechs Jahren die Palwe durchwanderte —, erfolgreich nach Norden vorgedrungen. Es ist die „Plantage“ von Preil, die solcherweise im Vorschreiten begriffen ist und mit der von dort aus in Angriff genommenen Bepflanzung der Hauptdüne gleichen Schritt zu halten scheint. Der Boden wurde neben dem Karweitenschen Berge mehr und

mehr sumpfig; einige Fuhrgeleise, denen ich anfangs folgte, wendeten sich nur zu bald der frisch bepflanzten Düne zu, die ich nicht betreten wollte, und ich befand mich endlich auf einem Wildsteige zwischen teichartigen Wasserlöchern, als ein plötzliches Aufrappeln und Rauschen dicht vor mir mich erschreckte und im nächsten Augenblicke hinter einem niedrigen Busch ein ziemlich herangewachsener Elchhirsch auftauchte. Wir sahen uns einige Sekunden mit gleicher Verduzttheit an, denn ich hatte den unförmlichen Gesellen so wenig hier zu sehen erwartet, wie er offenbar mich; dann wandte der Vierfüßler sich langsam, legte die mäßig großen Geweihschaufeln zurück und nahm mit vorgestreckter Nase in schwerfälligem Trabe seinen Rückzug. Ihm zu folgen erwies sich schon nach wenigen Schritten als untunlich, im Interesse meines Fußzeuges, das, wie ich zu fühlen begann, keineswegs aus „undurchdringlicher Elendshaut“ bestand. Ein Umweg rückwärts gegen die Vordüne hin brachte mich endlich auf die Poststraße, auf der ich nun schneller an dem Sumpfgelände vorüber meinem Ziele zuschritt. Am „Forsthause Preil“ vereint sich die Poststraße mit dem neugefestigten Dünenwege, der von Preil herüberführt, und gleicht von hier ab bis dicht vor Nidden einem richtigen „Gestellwege“, der überall durch dichten Wald führt; nur von Zeit zu Zeit läßt ein Quer-„Gestell“, so benennt man die Schneusen, links die Hauptdüne, rechts die Vordüne in der Ferne durchschimmern; beständig aber vernimmt man das Branden der See, welches mit kräftigeren Tönen sich in das Rauschen des Waldes mischt. Noch mehrmals versuchte ich zu erkunden, was aus den alten Triebssandstellen am bepflanzten Dünensaum wird, jedesmal fand ich entweder offene Wasserlachen mit Pflanzenwuchs und übrigens festem Boden oder trockene Rasenmulden —, letztere besonders am Fuße des Ango-Kalns vor Nidden, der darin an den Fuß des Blocksberges bei Schwarzort am sogenannten Seewäldchen erinnert. Bei dem langen Marsche durch die Plantage der Mittagssonne entgegen konnte ich nicht umhin, es unangenehm auffallend zu finden,

daß es hier Blindbremsen und Stechfliegen in Menge gab, die in Schwarzort fast ganz fehlen. Erst in dem älteren lichterem Gehölze kurz vor Nidden verschwanden die kleinen Quälgeister, verscheucht von dem hier freier hereinbrechenden frischen Seewinde. Das Niddener Strandwäldchen mit dem Denkmal seines Schöpfers, des Posthalters Kuwert, war erreicht.

Erdbeerenlesende Kinder boten die aromatische Frucht an, die der altbepflanzte Boden dankbar in reichem Maße spendet, auf dem am Forsthause vorbei über die Düne führenden Wege leuchteten die hellen Gewänder spazierender Badegäste, die in wachsender Zahl den freundlichen Ort besuchen; zwischen den beiden anmutigen grünenden Bergkuppen des Ango-Kalns und des leuchtturmgekrönten Urbo-Kalns hob sich das Dorf heraus mit seiner stattlichen neuen Kirche, mit roten Ziegeldächern und weißen Wänden inmitten der alten grauen Dächergruppen -- und wohligh berührt durch Menschennähe nach sechsständiger Einsamkeit nahte ich der gastlichen Halle des Herrn Zander, die meine Hoffnung auf ein gutes Quartier nicht täuschte. Am anderen Morgen stand ich früh gerüstet zum Rückmarsch, der auf der Haffseite vor sich gehen sollte, die bekanntlich an wechselnden Tribsandstellen auf der Stecke von Nidden bis Perwelk besonders reich zu sein pflegt. Es hatte am vergangenen Abend nicht an wohlgemeinten Warnungen gefehlt; indes fand ich auch hier, wie so oft, daß die weniger gekannte Gefahr gegen die bekannte überschätzt wurde: die Niddener warnten hauptsächlich vor der Gegend von Preil und Perwelk, die Preiler später nur vor derjenigen von Perwelk.

Auch dieser Tag versprach schön zu bleiben, wenngleich der leichte Westwind von gestern sich in eine steife Nordwestbrise umgesetzt hatte, die mir direkt entgegenblies.

Hat man die letzten Häuser von Purwin, dem nördlichsten Teile von Nidden, und damit die letzten Bepflanzungen der Düne hinter sich, so gelangt man, wie auch die Generalstabskarte andeutet, in ein Dünengelände, welches von der gewöhnlichen Gestalt des Nehrungsrückens erheblich abweicht. Die

Hauptdüne ist hier durchbrochen; und von einem stehengebliebenen Bergstock derselben ziehen sich mehrere Querdünen haffwärts — zwischen sich geneigte Sandtäler lassend, die sich allmählig nach der „Bullenwik“, einer versandeten Haffweide, herabsenken.

Einige Dünenteile sind vorgewandert und bilden vereinzelte Berge auf der Ebene der Bullenwik. Zwischen diesen und der Hauptmasse der Düne hindurch erblickt man gen Norden die Häuser des Dorfes Preil, auf das ich in grader Richtung zuwanderte, da bald jede Spur eines Pfades verweht war. Es fiel mir nicht schwer, Triebsandstellen ausfindig zu machen; sie lagen fast ausnahmslos am Fuße der oben erwähnten Tal-senkungen und waren bei einiger Vorsicht leicht zu umgehen oder zu überschreiten. Weiterhin war an einer Stelle der Zug der Hauptdüne vollständig durchbrochen, der Sand weggeweht bis auf die Sohle der Düne, die als weite braune Ebene den Blick bis auf die Plantage der Seeseite frei ließ. Rechts, dem Haff zu, lag die weiter gewanderte Sandmasse als vereinzelter Dünenberg, an dem ich im Abstände von 100 bis 150 Meter vorüber mußte, links näherte ich mich den Ausläufern des Wetzkrugberges, mit dem der Hauptdünenzug nach Norden wieder beginnt. Der vorgewanderte Berg kehrte, wie alle Dünen, seinen Steilabfall dem Haff zu, so daß ich also an seiner rückwärtigen längeren Abdachung vorüber mußte. Der braune kahl-gewehte Boden zeigte zahlreiche Rinderspuren, war also vor-aussichtlich sicher, denn die Tiere „wittern“ wie man sagt, die Triebsandstellen; ich glaubte also schneller zuschreiten zu dürfen. Ich mochte den vorerwähnten Engpaß etwa zur Hälfte passiert haben, als ich plötzlich das fatale Schwanken des Bodens unter den Füßen spürte, das ich nun schon so gut kannte. Mit instinktiver Behutsamkeit gelang es mir eben noch, die zwei Schritte zurückzutun, mit denen ich den unsicheren Boden betreten hatte. Wieder erschien am Boden des wohl 15 cm tiefen Trichters, den mein Fuß gemacht hatte, das blinkende Wasser, wieder verschwand dasselbe ziemlich schnell und die braune

Ebene stellte sich langsam wieder her, sie war in der Farbe vom umgebenden Boden nicht zu unterscheiden. Ich sah mich um: es war ca. 100 Meter vom rückwärtigen Saum der vorgewanderten Düne, während links vorwärts der Abhang der Hauptdüne wohl doppelt so weit entfernt war. Nun erst bemerkte ich, daß die Rinderspuren um eine Stelle von ungefähr 8 Meter Länge und noch nicht 3 Meter Breite ausbiegend herumführten. Die Stockprobe ergab, daß ca. $\frac{1}{2}$ Meter weit von der nächsten Hufspur einwärts die Triebstiefe bereit fast 1 Meter betrug. Auf der betretenen Stelle wäre ich über ein Meter tief eingesunken ohne den rettenden Rückzug. Vorsichtiger weiter schreitend erreichte ich bald das grasbewachsene Vorland an der großen Preiler Bucht und betrat damit wieder sicheren Boden, obwohl hier das Wandern wegen der unter Gras und Weidengestrüpp verborgenen Wasserlachen kaum bequemer war. Dieses Wasser kam offenbar vom Fuße des großen Dünenzirkus zwischen dem Wetzekrug- und dem Preilschen Berge her. Da auch hier eine Talsenkung, allerdings von mäßigem Umfange, gegen das Haff hin sich öffnet, so erwartete ich ebenfalls Triebst Stellen zu finden. Das war indes nicht der Fall. Bis an den Fuß der Sturzdüne hin fand ich festen Rasenboden mit Wasserlachen und nur der untere Teil der Sandböschung zeigte sich weich und naß, doch ohne die charakteristischen Erscheinungen des Triebandes. Ueberhaupt habe ich unter pflanzenbedecktem Boden nirgends Triebst gefunden; sowohl der alte Rasenboden, den die Sturzdüne soeben überschütten will, als auch der Boden hinter der Wanderdüne, soweit er bereits eine neue Pflanzendecke erhalten hat, bleibt fest; auch auf der Westseite beschränkt sich die Triebstzone auf den schmalen Saum rohen Sandes, den die Düne hinter sich läßt. Gewesene Triebst Stellen bewachsen oft schnell mit windsamigen Pflanzen und begünstigen so die Einwanderung fremder Arten. Aus denjenigen anscheinenden Triebst Stellen, die durch Hineinwehen des Flugsandes in das Haff oder in Teiche sich bilden, können allerdings gelegentlich Rohrspitzen hervorragen — und

sind dann eben Beweise für die geringe Tiefe und Ungefährlichkeit solcher Stellen, die zu dem Tribsande im eigentlichen Sinne nicht zu rechnen sind.

An der kleinen Bucht von Preil, jenseits deren das Dorf liegt, beginnen die bepflanzten Dünen; und hier ist von Tribsand nichts mehr zu findnn. Mit dem Dorfe war in den sechs Jahren seit meinem ersten Besuche desselben eine auffallende Veränderung vorgegangen. Schon von weitem leuchteten mir aus dem Häuflein von grauen Hütten einige neue Ziegeldächer entgegen. Von den Sandwehen, die vor sechs Jahren gegen Gebäude und Zäune andrängten, waren noch erkleckliche Haufen in Gärten und Wegen zu sehen —, aber sie lagen gebändigt, die ordnende Menschenhand war mit Erfolg an ihre Aufräumung gegangen. An Stelle eines damals halbverwehten schiefgedrückten Holzhauses stand ein neuer Ziegelbau; und der Krugbesitzer, dem damals der Sand bis an die Fenster stieg, war mit dem Bau eines stattlichen Logierhauses für Kurgäste beschäftigt, auf dessen First bereits die Richtkrone prangte. Auf einem leeren Bierfäßchen vor dem noch nicht eingerichteten Hause sitzend, hielt ich bei gutem Frühstückstrunk Rast und ließ mir von dem vergangenen Weh und jetzigen Wohle des Dorfes erzählen. Sie hatten Gutes zu berichten, die Leute: Mit einem Teil der hineingewehten, einst verderbendrohenden Düne hatten sie zwei Teiche ausgefüllt, einen anderen ins Haff abgetragen; mit dem Rest würden sie bald fertig sein. Die Dünenkulturen gediehen gut, und sie hofften auf wachsenden Handel und Wandel. Als ich über mein Woher und Wohin Bescheid gegeben, fehlte es doch nicht an bedenklichem Kopfschütteln; — ich möge dann wenigstens über die bepflanzte Düne gehen —, riet man mir. Ich benutzte die Gelegenheit zu der Frage, ob sich dort denn gar kein Tribsand mehr zeige. „Nein“, erwiderte man halb verwundert, „soweit die Pflanzung geht, gibt's keinen Tribsand mehr.“ Als ich dann doch nach der mir als gefährlich geschilderten Gegend am Kirbsteberg zu forschen anfang, wurde mir zuerst gesagt, wenn ich da hinüber wolle, müsse ich erst nach Perwelk gehen und von da

einen Mann mitnehmen, der genau Bescheid wisse. Dennoch meinte man schließlich, für den Vorsichtigen wäre es so gefährlich nicht, ein Fischer riet mir noch beim Abschied, immer der „schwarzen Krant“ (dem ausgewehten alten Waldboden) an der Düne nachzugehen, da sei es stets sicher.

Die nun folgende Dünenstrecke war die belebteste auf der ganzen Wanderung. Bis gegen drei Kilometer nördlich von Preil war die Bepflanzung der Düne im Werke. Am Ufer lagen Haffkähne mit Faschinen, Lehm und Steinen, teilweise entladen. Nahe dem Dorfe stand eine große Baracke für die arbeitenden Frauen und Mädchen, deren eine große Zahl hier lohnenden Verdienst findet, drei Kilometer weiter eine solche für einen großen Trupp Sträflinge, die die schwereren Arbeiten zu verrichten haben. Es ist hier nicht der Ort, auf das oft geschilderte Bepflanzen näher einzugehen, erwähnen will ich nur, daß man die trieb sandigen Stellen nötigenfalls mit Faschinen und Steinen wegsam macht.

An dem Karwaitenschen Berge vorüber, wo nebst der Dorfstätte von Karwaiten, der Heimat Ludwig Rhesas, nunmehr auch der Kirchhof, auf dem ich vor sechs Jahren noch gerastet, unter Düne und Pflanzung begraben liegt, erreichte ich bald wieder die wüste Düne und näherte mich dem südlichen Fuße des Kirbste-Berges, „um den herum“ nach übereinstimmendem Niddener und Preiler Urteil „es am gefährlichsten“ sein sollte. Ich verließ den erkennbaren Fußsteig nach Perwelk und bog links dem Fuße der Düne zu, von der aus hier wieder ein ausgedehntes Quertal sich nach der Haffseite herabsenkte. Der erst erreichte Dünensaum war fest; zwischen den flachen Dünenwellen aber, die ich nach Nordwesten zu passierte, gelangte ich bald zu Trieb sandstellen von bedeutender Ausdehnung, welche ich, die Decke mit dem Stocke behutsam prüfend, teils überschritt, teils umging. Am unteren Abhange einer langen Abdachung traf ich auf eine feuchte, dunkle Fläche von verdächtig glatter Wölbung, die sich ziemlich weit am Abhange hinaufzog. Sie erwies sich als die größte Trieb sandstelle, die ich bis jetzt ge-

troffen. Die Decke trug mich am Rande, schien aber weiterhin dünner zu werden, so daß ich sie nicht zu beschreiten wagte. Die verdächtige Fläche mochte wohl zehn Meter breit und weit über zwanzig Meter lang sein. Ich halte es wohl für möglich, daß in einer solchen Stelle ein verirrter Fußgänger oder Reiter spurlos versinken kann. Auch daß derartig aufgetriebener Sand bei schnell eintretendem Froste überfriert, daß dann darunter das Wasser des Tribsandes aussickert und ein später darüber fahrendes Fuhrwerk mit mehr Schreck als Gefahr einbricht, wie Herr Zander-Nidden es erlebt zu haben berichtete, erschien angesichts dieses Tribsandtales nur zu glaublich. Ich suchte die Hochdüne zu gewinnen, fand weiter oben eine Kette von Strandhaferbüschen, überschritt längs derselben die gefährliche Tal senkung und stieg den Kirbste-Berg hinan. Schon von Preil an hatte ich in dem starken Gegenwinde einen prickelnden Sandregen gespürt, jetzt wurde derselbe so stark, daß ich zeitweise die Augen schließen mußte. Kurz vor der Kuppe hielt ich an und sah mich um. Die beiden Sonnentage schienen genügt zu haben, den Sand auf der Windseite zu trocknen; die Düne war im besten Wandern. In dichten Wolken stob der Sand über den Kamm, den Himmel verfinsternd, so daß er fahl erschien und die Sonne gelblich matt herniedersah. Vor mir lag das öde, soeben durchwanderte Tal, das Haff erschien dunkel und nebelhaft, das jenseitige Ufer war verschwunden; am Abhange entlang schweifte der Blick über eine Wüste von stäubenden, anscheinend sich wälzenden Sandwellen bis zu dem verlorenen grauen Häuflein der Hütten von Perwelk, das in den Sandwolken abwechselnd auftauchte und verschwand, wie in dem Sandmeere versinkend. Das war noch einmal das Bild der „Kurischen Wüste“ in seiner schaurigen Verlassenheit und düsteren Erhabenheit, das die fortschreitende Dünenkultur bald für immer getilgt haben wird.

Die kurze Ruhepause hatte genügt, mich merklich einwehen zu lassen, ich erhob mich und bestieg die Kuppe vollends. Obwohl mich der Wind hier schärfer faßte, war die Welt wieder

hell, denn der hier flach wehende Sandstrom reichte nicht mehr bis zu meinen Augen. Vor mir lagen wieder die weißen Wogenkämme der See unter blauem Himmel, und der Dünenrücken bis Schwarzort wurde sichtbar; nur die Palwe hatte sich verändert, sie sah wie bepudert aus, und unaufhörlich stäubten auch über die Vordüne vom Strande her die hellen Sandwolken. Zu meinen Füßen senkte sich der Abhang in das tiefe, die Hauptdüne durchschneidende Quertal, durch welches der Seeweg von Perwelk führt, und diesseits des Weges, der schwach zu erkennen war, zog sich der letzte berüchtigte Triebsandgürtel hin. Beim Abstieg merkte ich bald eine Verminderung des die Düne hinauf teils rollenden, teils stäubenden Sandes, der Abhang wurde feucht und weich. Bald trat ich mit jedem Schritte in den hier etwas grobkörnigen Sand bis über die Knöchel tief ein, die untere Hälfte der Abdachung wurde unwegsam, der Stock versank mit immer geringerem Widerstande bis zum Griffe, so daß ich eine vor mir liegende, anscheinend dichtere Sanddecke, die sich bis zu dem braunen Sande am alten Fuße der Düne hinzog, nicht zu erreichen wagte, ich mußte umkehren. In halber Höhe der Düne weiterschreitend, gelangte ich endlich zu einer erwünschten „schwarzen Krant“ von ausgewehm Waldboden, die mich in der Tat sicher ein Stück abwärts führte; leider hörte der Streifen bald auf, doch hatte es nun weniger Schwierigkeit, bis zu einigen Strandhaferbüschen zu gelangen; an diese schloß sich ein die Saumrinne durchquerender Kupstenriegel an, auf dem ich wohlbehalten bis zur Palwe gelangte. Schon vom Abhange her hatte ich auf dem Perwelker Wege zwei Fischer bemerkt, die gestikulierend nach mir hindeuteten, auch etwas zu rufen schienen. Nun sie mich aber auf festem Boden sahen, warteten sie mein Herankommen nicht ab, sondern verschwanden bald in dem nach dem Dorfe führenden Passe.

Die lange braune Mulde am Fuße des Berges, auf die ich zuerst zugeschritten, erwies sich als echte Triebsandstelle mit ziemlich nachgiebiger Decke. Auch im Passe gabs verdächtige Stellen und weiter haffwärts glich die Oertlichkeit sehr den

vorhin auf der Südseite des Berges durchwanderten Triebssandtäälern. Da der Tag indessen weit vorgerückt war und ich neues kaum noch zu finden hoffte —, obwohl auch nördlich von Perwelk die Triebssandstellen keineswegs aufhören —, so begab ich mich nun auf den Rückweg, den ich teils auf der Hochdüne, teils auf der Palwe wandernd zurücklegte —, denn die Sturzdüne von Negeln auf der Haffseite und die Schapenbucht, an deren Ufer auch kleinere Triebssandstellen vorzukommen pflegen, kannte ich bereits. Auf dem Wege fiel mir immer von neuem auf, wie erstaunliche Mengen von Flugsand der Wind über die Vordüne führte —; man muß die Nehrung bei solchem Wetter gesehen haben, um zu begreifen, wie der Wind mit der Zeit so riesenhafte Dünen auftürmen konnte. Von der waldgeschützten Höhe vor Schwarzort hielt ich noch einmal Rückschau:

Gleich einem dünnen wallenden Schleier legte es sich über die Vordüne, gleich niedrigen Nebelschwaden wogte es über die Palwe, jagte am Boden rollend den Abhang hinauf, um hinter dem Dünenkamme in sinkenden Fetzen zu zerflattern.

Die Ergebnisse dieser lediglich zu eigener Information unternommenen Triebssand-Studien faßte ich andern Tages etwa in folgenden Notizen zusammen:

Triebssand entsteht an dazu geeigneten Stellen des Dünenabhanges immer dann, wenn in unteren Schichten die Menge des zusickernden Wassers größer ist als die zur Zeit mögliche Absickerung. Es muß dann eine gewisse Stauung des Wassers und damit hydraulischer Druck auftreten. Wird dieser Druck an einer Stelle größer als das Gewicht der darüber lagernden für die Wassermasse nicht hinlänglich durchlässigen Sandschicht, so drängt sich das Wasser hebend zwischen die Sandkörner und erzeugt einen halbflüssigen Brei, der Sand wird aufgetrieben (daher wahrscheinlich der Name) und füllt entweder vorhandene Vertiefungen eben aus oder quillt am unteren Abhange wölbig hervor. Durch dieses Ausbreiten und Nachgeben wird nun die oberflächliche Absickerung so vermehrt, daß kein Wasser zu Tage tritt, vielmehr wird die Oberfläche relativ fest, es be-

ginnt die Inkrustation, welche Verdunstung und ganz besonders der beständig neu aufgewehte, auf der feuchten Fläche haftenbleibende Flugsand aufs wirksamste unterstützen.

Wenn man fragt, woher in dem durchlässigen Sande hydraulischer Druck kommen soll, so ist darauf zu erwidern, daß es geradezu wunderbar wäre, wenn alle die zufällig aufeinandergewehten Schichten verschiedenkörnigen Sandes gleiche Durchlässigkeit gegen das Wasser besäßen. Gibt man die Verschiedenheit der Durchlässigkeit in den übereinandergelagerten Schichten zu, so wird man auch zugeben müssen, daß hie und da eine durchlässigere Schicht zwischen zwei weniger durchlässigen sich zu Tal senkt; dann ist bei vollständiger Durchfüllung der durchlässigeren Schicht mit Wasser der Zustand der Stauung gegeben und es muß schließlich die hemmende Schicht irgendwo dem wachsenden Drucke nachgeben, d. h. es muß entweder Trieb sandbildung oder ein Durchbruch erfolgen. Auch die Spuren von solchen thatsächlich erfolgten Durchbrüchen sind an den Dünen bisweilen zu beobachten. Da die Stellen stärksten Druckes aber immer unten nahe der Dünensohle liegen und andererseits der hydraulische Ueberdruck in der Düne erklärlicherweise nie sehr groß werden kann, so wird von beiden Möglichkeiten die Trieb sandbildung häufiger eintreten. Und das muß bei den überaus mannigfachen und wechselnden Lagerungsverhältnissen der Düne recht oft vorkommen. Die oben beschriebene Abhangsstelle des Kirbste-Berges: — auf der Höhe zu Tage liegender grobkörniger durchwässerter Sand, der weiter nach unten von einer dichten feinkörnigen Schicht bedeckt wird —, ist geradezu typisch dafür. Grundbedingung für die Möglichkeit der Trieb sandbildung ist also genügende Wasserzusickerung von oben; daß diese auf der langen Abdachung der Düne, dem Westabhange, wegen der größeren Auffangfläche leichter und regelmäßiger eintritt, als auf der meist steilen Ostseite, wo die Sturzdünen nach dem Haff abfallen, ist nach Obigem selbstverständlich; und damit steht die Tatsache in Einklang, daß im allgemeinen die Trieb sandstellen am Westsaume der Düne zahl-

reicher und regelmäßiger auftreten als an der Ostseite. Damit steht es ferner im Einklange, daß Triebssandstellen auf der Haffseite fast ausschließlich dort auftreten, wo Quermulden den Dünenzug oder mindestens den Steilabfall desselben unterbrechen, oder wo haffwärts vorwandernde Dünenberge zwischen ihrem schrägen Westabhänge und dem Ostabhänge der Hauptdüne breite Talmulden erzeugen. Das Gesagte wird endlich dadurch bestätigt, daß die Triebssandstellen mit dem Fortschreiten der Dünen und der Umgestaltung der Abhänge ihren Ort wechseln. Die Triebssandflächen der Westseite rücken dem untern Saume der Hochdüne nach, die der Westseite treten unregelmäßig auf und sind keineswegs etwa ein für allemal durch Warnungszeichen kenntlich zu machen. Daß die Hochdüne oben nirgends Triebssand zeigt, wird gleichfalls erklärlich; denn oben hat das Wasser natürlich überall genügenden Raum zu Absickern; und der untere zentrale Dünenstock muß wegen des darauf lastenden ungeheuren Druckes am dichtesten gelagert, also am wenigstens durchlässig sein, so daß dadurch die Scheidung eines östlichen und eines westlichen Absickerungsgebietes um so gewisser wird. — Die nachgiebigen Sandflächen, welche durch Einwehen von Flugsand in stehendes Wasser sich bilden, dürften zu den Triebssandstellen im eigentlichen Sinne nicht zu rechnen sein; sie entstehen lediglich durch sehr lockere Lagerung des Sandes, die nicht weiter verwunderlich ist, da der aus der Luft niedersinkende Sand im Wasser fast die Hälfte seines Gewichtes verliert. Dagegen giebt es wirkliche Triebssandstellen an und unter dem Haffspiegel, die während des Winterfrostes durch ihre unsichere Eisdecke bei den Fischern berüchtigt sind.

Einer Erörterung bedarf noch das Verhalten des Pflanzenwuchses zu den Triebssandstellen. Daß auf den letzteren, solange sie als solche aktiv sind, Pflanzen, (von einjährigen Pflanzen auf der Decke in trockenen Sommern vielleicht abgesehen), sich nicht ansiedeln, ist erklärlich, daß aber umgekehrt die Bepflanzung an sich Triebssandbildung für immer verhindern soll, erscheint nach dem Obigen vorerst nicht ganz begreiflich. Man

könnte sogar befürchten, daß mit der Festlegung der Düne auch die Triebsandstellen nur festgelegt würden und fortan von Zeit zu Zeit an demselben Ort wieder auftreten müßten. Dem ist entgegenzuhalten, daß erstens auf einer bepflanzten Düne die Sickerung teils durch die Pflanzendecke selbst, teils durch die festere Lagerung des ruhenden Sandes erheblich verlangsamt wird, daß ferner einmal geöffnete Absickerungsbahnen auch geöffnet bleiben, insbesondere nicht beständig durch neue Sandwehen bedeckt werden, daß endlich die Pflanzenwurzeln direkt die Bewegung, das Auftreiben der Sandkörner im sickernden Wasser, hindern, so daß an Stellen des einmal hergestellten Wasserdurchbruches notwendig entweder offene Wasserlachen oder offene Rinnsale sich bilden müssen, die beide wiederum den Pflanzenwuchs begünstigen und dadurch die völlige Festlegung des Bodens nur noch mehr fördern.

Soweit mein nach frischen Eindrücken als Ergebnis des Selbst-Unterrichts niedergeschriebener Bericht. Die zufällig an mich herantretende freundliche Aufforderung zu öffentlicher Mitteilung desselben verstärkte meinen Wunsch, die gewonnene Ansicht mit den Befunden unserer vortrefflichen Nahrungsforscher, insbesondere Berendts (s. „Geognostische Beschreibung des Kurischen Haffes“, Schriften der Physikalisch-Oekonomischen Gesellschaft 1868), der sich am eingehendsten mit der Erforschung des Triebandes beschäftigt hat, genauer zu vergleichen. Ich stieß hinsichtlich der beobachteten Tatsachen nirgends auf Widersprechendes, fand aber mehr als ich hoffte, nämlich eine vollständige Theorie des Triebandes, sogar die Beschreibung von Versuchen zur künstlichen Herstellung desselben, die sehr geeignet erschienen, meine oben auseinandergesetzte Ansicht zu prüfen. Die Wiederholung dieser Versuche unter möglichster Annäherung an die auf der Nehrung tatsächlich vorliegenden Verhältnisse ergab folgendes:

1. Dichtgelagerter feinkörniger durchnäßter Sand ist für Wasser sehr schwer durchlässig (vergl. B. a. a. O. S. 154), grobkörniger unter gleichen Umständen bedeutend mehr.

2. Läßt man Wasser in genügender Fülle unter Druck durch ruhenden Sand von unten aufsickern (vergl. B. a. a. O. S. 153), so wird dadurch die Sandmasse gehoben; es bildet sich, wenn man den Durchbruch nach oben durch eine Vorrichtung zum Absickern verhütet, unter einer festeren Decke anscheinend ein halbflüssiger Brei von Sand und Wasser, in dem feste Gegensände versinken, genau wie im Triebande.

Die Wiederholung dieses letzteren Versuches unter wechselnden, aber kontrollierbaren Bedingungen führte nun zur vollen Bestätigung der oben auseinandergesetzten Anschauung.

Nach Berendt (a. a. O. S. 152: „Triebsand im allgemeinen ist die Mischung von Wasser und Sand, in welcher die einzelnen Sandkörnchen derartig verschiebbar zu einander sind, daß die Berührung resp. die Reibung derselben untereinander durch dazwischengetretenes Wasser ganz oder fast ganz aufgehoben ist, so daß sie unter dem Drucke irgend eines schweren Körpers verhältnismäßig leicht ausweichen und hernach wieder zusammenfließen“ und S. 154: „Andernfalls hält sich auch der künstliche Triebsand in der ihm eigenen Schwebelage unverändert, auch wenn nach einiger Zeit der Wasserzufluß nachläßt oder aufhört.“) scheint die Annahme vorzuliegen, die u. a. auch Wutzke andeutet (vergl. Preuß. Provinzialblätter V, S. 461), daß der halbflüssige Triebsandbrei sich anstehend hält, bis er aufrocknet oder durch Erschütterungen sich setzt. Dies fand ich nicht bestätigt. Ueberhaupt gelang es nicht, durch sehr langsames Aufsickern, oder gar nur seitliches Einsickern des Wassers einen so nachgiebigen Sandbrei herzustellen, daß ein darauf gestelltes Glasstäbchen von selbst darin versank. Es stellte sich bei diesem Versuche eine Sättigungsgrenze heraus; wurde diese überschritten, so stieg das Wasser über den Sand hinaus und ließ ihn als relativ festen Boden unter sich, wurde sie gerade erreicht und dann unter dem Sande ein Abfluß eröffnet, so gab allerdings der Sand das aufgenommene Wasser nicht ohne weiteres ab, erst durch eine Erschütterung erfolgte ein teil-

weises Abfließen, aber ohne sehr merkliches Zusammensinken oder „Setzen“ des Sandes. Etwas anderes war es, wenn der unter Druck aufsteigende Wasserstrom eine bestimmte von der Höhe der Sandschicht abhängige —, an sich übrigens auch geringe —, Geschwindigkeit erreichte. Dann wurde der Sand vom Strome mitgenommen, es trat eine sehr in die Augen fallende Hebung der Oberfläche ein und nun gelang es leicht, durch Vermehrung der Absickerung unter der obersten Schicht, alles Charakteristische des Triebandes herzustellen. Es ist hier nicht der Ort, auf diese Versuche näher einzugehen; das Gesagte mag hinreichen, um darzutun, daß bloße Einsickerung und Adhäsion zwischen Sand und Wasser, so sehr auch letztere namentlich bei der Erscheinung mitwirkt, allein nicht genügen, um eigentlichen Triebsand zustande zu bringen, sondern daß es der Strom des aufquellenden Wassers ist, der den vorher gesättigten Sand in treibende Bewegung setzt und seinen Zusammenhang lockert, so daß feste Körper darin versinken. Mit andern Worten: Im Triebande befindet sich das Wasser nicht im Gleichgewichts-, sondern in einem stationären Bewegungszustande. Demnach kann eine Triebsandstelle nur so lange aktiv und gefährlich bleiben, als das aufsickernde Wasser eine genügende Fülle und Geschwindigkeit hat, sinkt diese unter eine gewisse Grenze, so muß sich, von den obersten Schichten her beginnend, der Sand „setzen“, es muß sich eine Decke bilden, die nur bei erneutem Zustrom von aufquellendem Wasser sich wieder lockert, sonst aber bald tragfähig wird¹⁾.

Das entspricht ganz den thatsächlichen Verhältnissen auf der Nehrung: das Wasser kann dort im Sande nur in unaufhörlicher Bewegung sich befinden, bis es die Meereshöhe

1) Beiläufig gesagt zeigte der Versuch auch, daß das „Setzen“ des Sandes, selbst während des Auftreibens, durch Umrühren sofort hervorgerufen werden kann und daß dann die zur Wiederholung der Erscheinung nötige Geschwindigkeitsgrenze momentan sich erhöht. Vergl. die Berichte v. Wutzke a. a. O. Zweck Lithauen u. a., die ich auch selbst bestätigt fand: daß Trieb sandstellen durch Hineinstoßen mit Stangen zeitweise wegsam gemacht werden.

erreicht; denn auch die relativ hemmenden Schichten bleiben immerhin durchlässig; nur die vorübergehende Uebersättigung innerer Schichten mit Sickerwasser kann zu gleichfalls vorübergehender Triebsandbildung führen. Wäre der Triebsandbrei anstehend¹⁾, vermöchte er das aufgenommene Wasser in sich festzuhalten, so wäre nicht einzusehen, warum die Triebsandstellen sich nicht beständig halten sollten. In Wirklichkeit genügt, die Zeit der Schneeschmelze ausgenommen, eine Reihe von wenigen trockenen Tagen, um sie größtenteils unschädlich zu machen, so daß man sie oft sogar vergeblich sucht. So kommt es, daß viele Nehrungsbesucher, auch solche die unbefangen beobachten, die Triebsandgefahr gar nicht kennen lernen und in Reiseberichten sie schlechthin ableugnen (vergl. noch neuerdings Negelein: Land und Leute auf der Kurischen Nehrung. Königsberg. Hart. Ztg. Januar 1903). Und, in der Tat, in wenigen Jahrzehnten werden sie Recht behalten. Nach Vollendung der Dünenbepflanzung wird es mit der Wirklichkeit wie mit der Schauer-Romantik der Triebsandstellen für immer vorbei sein, gerade so, wie es vorbei sein wird mit dem wechselnden Farbenspiel der wandernden Riesendünen, deren Seltsamkeiten und Geheimnisse unter der grünen Walddecke sich tiefer bergen werden. Dafür wird die Nehrung sich wandeln in ein überall wegsames heilkräftiges Erholungsrevier für nervenmüde stadtflüchtige Leute und in einen waldschönen wasserumglänzten Schmuckgürtel an Ostpreußens Küste.

1) Auch der verhältnismäßig geringe Umfang der Triebsandstellen und der Steilabfall des festen Bodens an ihrem Rande spricht nicht für ein Stagnieren des Sandbreies.

**Die sächsische Gesandtschaft zu Königsberg
während des Osiandrigen Lehrstreits im Jahre
1553.**

Von

Franz Koch.

Im Februar des Jahres 1553 mußte der Domprediger Joachim Mörlin Königsberg verlassen, weil er die Osiandrische Lehre nicht billigte und seine Hörer in einer Predigt aufgefordert hatte, den Mandaten des Herzogs Abrecht nicht zu gehorchen. Er floh nach Danzig und hielt sich in dem Hause des Dr. Bretschneider auf. Während er dort weilte, kam im Auftrage des Kurfürsten Johann Friedrich von Sachsen, der mit Albrecht von Jugend an Freundschaft¹⁾ hielt, eine Gesandtschaft nach Königsberg, um die Osiandrischen Streitigkeiten beizulegen.

Dazu gehörten: Friedrich von Wagenheim, Christophorus Elephas, der Rechten Doctor, Justus Menius, Superintendent zu Gotha, und der Hofprediger Stolz aus Weimar.

Ein Bericht²⁾ über die Tätigkeit dieser Gesandten ist nach Hartknoch in Königsberg „bei der Altstädtischen Kirche“ zu finden und ohne Zweifel entweder von Funck oder einem der beiden Altstädtischen Kapläne geschrieben. Neben diesem Berichte gibt es auch einen von gegnerischer Seite in den

1) cf. Hartknoch, Preuß. Kirchen-Historie. S. 260.

2) a. a. O. S. 362.

Briefen¹⁾ des Johannes Stolz an den in der Verbannung weilenden Mörlin in Danzig.

Aus dem Inhalte dieser Schreiben geht hervor, daß die Gesandtschaft in Königsberg am 6. April 1553 eintraf unter großem Auflauf von Menschen, die sie mit den herzlichsten Wünschen bewillkommneten, aber auch mit Schmähungen nicht zurückhielten. Man geleitete die Gesandten in das Schloß und wies ihnen prächtige Wohnzimmer an. Nach den Mienen und Reden der herzoglichen Räte zu schließen, hielten sie sich selbst für willkommene Gäste, um so mehr als auch der Herzog Freude über ihr Eintreffen durch seinen Kanzler ausdrücken ließ. Am nächsten Tage wurden sie zu Gast geladen, wobei man ihnen aufs freundlichste entgegenkam; doch über den Zweck ihrer Ankunft wie über die Osiandrischen Angelegenheiten herrschte tiefes Stillschweigen.

Als Stolz seinen ersten Brief²⁾ an Mörlin am 8. April schrieb, waren sie noch nicht empfangen worden. Die Hoffnung darauf hatte Stolz nicht, denn inzwischen sollten sie die Beschwerlichkeiten der Reise vergessen, während die Osiandrische Partei, deren Führer Funk sogar bei Nacht zum Herzog herbeigeholt wurde, eine passende Antwort ersinnen konnte.

Bei Albrecht, der den Gesandten durch Darlegung aller Verhältnisse entgegenkommen wollte, bemerkte man eine gewisse Geneigtheit, so daß sie die Hoffnung auf Erfolg nicht verloren, vielmehr ihr Vertrauen auf die Verheißung göttlicher Gnade und auf das Widerstreben der Untertanen setzten.

Am 10. April überreichte die sächsische Gesandtschaft eine Schrift, worin sie sich erbot, die Irrtümer Osianders zu zeigen. Da beschloß die Osiandrische Partei ein Bekenntnis aufzu-

1) cf. die Manuskriptenbände S. 54 No. 6 und S. 54 No. 7 in der Königsberger Stadtbibliothek. Ihrer Verwaltung insbesondere dem Stadtbibliothekar Herrn Dr. Seraphim spreche ich für Förderung meiner Studien meinen ergebensten Dank aus.

2) cf. Beilage 1.

setzen, um darzutun, daß Albrecht nicht von der Lehre der Augsbургischen Konfession abgefallen sei, wie auswärts berichtet war.

Am 15. April, nach Salig¹⁾ am 14. wurde dieses Bekenntnis in der ersten Zusammenkunft²⁾ im Beisein des Herzogs, des Funk, des Sciurus, der Bürgermeister der Altstadt und des Löbenichts feierlich überreicht. Der Herzog verwies in eindringlicher und langer Rede auf seinen Eifer, die Ruhe und Reinheit in der Kirche zu erhalten, ebenso auf seinen Schmerz über die Uneinigkeit der Theologen. Auch Funk rühmte seine und seiner Anhänger Unschuld und versprach nachzugeben und anzunehmen, was der Wahrheit und der heiligen Schrift gemäß wäre.

Obwohl er nicht zweifelte, die reine und unverfälschte Lehre zu haben, wollte er keinen Irrtum verteidigen, wenn er dessen überführt würde.

Die überreichte Konfession war aber nicht ein eigenes Produkt, sondern aus der neuen Württembergischen zusammengesetzt. Mit Absicht war das weggelassen, was zu der Lehre der Osiandristen im Gegensatz stand; dafür hatten diese ihre Irrtümer gesetzt.

Zum Zwecke der Entgegnung stellte Justus Menius die reine Lehre von der Rechtfertigung auf mit einer Widerlegung der Osiandrischen Ansichten.

Diese waren folgende:

1. Adam ist gerecht gewesen durch die Gerechtigkeit Gottes; er lebte ein göttliches Leben, innerlich geschmückt mit der Herrlichkeit Gottes.

Das verstand Osiander aber nur von der wesentlichen Gerechtigkeit, von dem Leben und der Herrlichkeit.

2. Der Sohn Gottes hätte ins Fleisch kommen müssen, auch wenn die Sünde nicht ihren Eingang in die Welt gefunden hätte.

1) cf. Salig, Vollst. Historie der Augsburgischen Konfession S. 1020.

2) cf. Beilage No. 2.

3. Die menschliche Natur Christi ist durch die göttliche, mit der sie persönlich verbunden ist, gerechtfertigt und geheiligt.

4. Die Gerechtigkeit des Evangeliums oder des Glaubens mahnt, Gutes zu tun. Gerechtfertigt werden heißt recht handeln.

5. Durch die wesentliche Gerechtigkeit Gottes sind die Gläubigen gerecht.

6. Etwas anderes ist die Erlösung, etwas anderes die Rechtfertigung.

7. Christus ist uns gemacht zur Weisheit, Gerechtigkeit nach seiner göttlichen und nicht nach seiner menschlichen Natur.

8. Die Einwohnung Gottes in uns ist eine solche wie in Christo.

Diese acht Ansichten wurden in einer zweiten Versammlung am 19. April in Anwesenheit des Herzogs, seiner Theologen und Räte durch eine Konfession¹⁾ mit folgender Begründung verworfen:

1. Die Adam zu teil gewordenen Wohltaten hätten nicht geändert werden können, wenn sie wesentliche gewesen wären.

2. Der Sohn Gottes sei in die Welt gekommen, den Völkern das Heil zu bringen. Etwas anderes könnte über den Ratschluß Gottes nicht angeführt werden, auch könne das Werk der Erlösung nicht zu einem zufälligen gestempelt werden.

3. Wie ein Gesunder des Arztes nicht bedürfe, so bedürfte die menschliche Natur Christi der Rechtfertigung durch die göttliche Natur nicht, da sie schon durch das Geschenk der Schöpfung heilig sei.

4. Die Gerechtigkeit des Glaubens bestehe in der Vergebung der Sünden und der Anrechnung der Gerechtigkeit Christi, die sein Tod und sein Gehorsam sei. Wie es nur eine Gerechtigkeit des Glaubens gäbe, so auch nur eine Art der Rechtfertigung. Wir würden durch den Glauben nicht so

1) cf. Beilage 2.

gerechtfertigt, daß die Sünde ganz und gar aus unserm Fleisch beseitigt werde, sondern wir würden von der Sünde befreit um Christi willen, und sein Gehorsam, sein Tod und seine Auferstehung würden uns zugerechnet, als wenn wir selbst dem Gesetze Genugthuung geleistet hätten.

5. Die wesentliche Gerechtigkeit Gottes fordert den vollkommensten Gehorsam und verurteilt uns, weil er nicht in uns gefunden wird. Daher sind wir in diesem Leben nicht gerecht durch die wesentliche Gerechtigkeit Gottes; auch findet sich keine Verheißung in der heiligen Schrift, durch die wir in den Nöten des Gewissens berechtigt sind, uns auf die wesentliche Gerechtigkeit zu stützen, sondern wir werden alle zu dem Anblick des unbefleckten Lammes geführt, so daß wir vor dem Untergang bewahrt werden.

6. Mit Unrecht würden auch geteilt die Erlösung und die Rechtfertigung, die doch so eng mit einander verbunden seien, daß sie nicht getrennt werden könnten. Der Gerechtfertigte ist nemlich erlöst, und wiederum der vom Zorn Gottes und von der Sünde Befreite ist gerechtfertigt.

7. Desgleichen wurde als unrichtig erklärt die Behauptung, daß Christus unsere Gerechtigkeit nur nach der menschlichen Natur sei. Das gebühre der ganzen Person, nicht einer Natur.

8. Das Einwohnen sei eine Wirkung der Versöhnung oder Rechtfertigung. So wie Christus sagt: Wer mich liebt, der wird mein Wort halten; und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden Wohnung bei ihm machen.

Diese Confession wurde verlesen, und ein Exemplar überreicht. Funk erbot sich zu zeigen, daß die Gesandten die Meinung Osianders noch nicht erfaßt hätten, worauf Menius entgegnete: Osiander hätte seine Ansicht nicht so undeutlich ausgedrückt, daß sie nicht verstanden werden könnte, außerdem wären sie als Theologen dieser Dinge wohl kundig. — Der Herzog war ein aufmerksamer Hörer gewesen und ließ sich auch ein Exemplar der Konfession geben.

Bis zum 27. April, wo J. Stolz seinen zweiten Brief an Mörlin schrieb, erfolgte keine Verhandlung, denn Funk bat um Zeit, eine Antwort zu verfassen.

Darauf wollten die Theologen der Gesandtschaft kurz erwidern; außerdem beabsichtigten sie um ein Colloquium zu bitten, dem der Herzog nicht beiwohnen sollte, sondern Diener des Evangeliums, Professoren und fürstliche Räte. So hofften sie die Sache schneller zu erledigen, da nach ihrer Meinung der Herzog von der Lehre Osianders so eingenommen war, daß er nicht glauben wollte, dessen Lehre weiche von der Luthers und der der confessio Augustana ab. Nach dem 27. April hat eine dritte Zusammenkunft stattgefunden, weil davon in dem Schreiben¹⁾ des Stolz an Mörlin vom 27. April die Rede ist, sich auch außerdem eine Erklärung²⁾ und Antwort der Gesandten wider M. Funk, datiert den 30. April 1553, vorfindet.

Dieser betrug sich damals wie ein Sieger, denn er behauptete, seine Lehre hätte sichern Schutz und Grund in der heiligen Schrift. Seine Art verletzte Stolz, daher schrieb er an Albrecht und beschwerte sich. Dennoch nahm ihn der Herzog in seinem Schreiben vom 13. Mai und 4. Juni in Schutz³⁾.

Am 19. Mai hatten die sächsischen Gesandten eine Unterredung mit Albrecht und baten um ein öffentliches Colloquium⁴⁾. Er meinte: nach früheren Vorgängen wäre ein solches unmöglich und auch unnützlich. Auch beklagte er sich darüber, daß Osianders Lehre nicht verstanden würde, und daß man über ihn aus Leidenschaft fälschlich urteile. Stolz benutzte diese Gelegenheit, mit möglichster Deutlichkeit zu zeigen, auf Grund welcher Artikel eine Einigung ausgeschlossen sei, wenn man nicht die ganze Kirche der größten Gefahr aussetzen wolle.

1) cf. Beilage No. 2.

2) cf. Beilage No. 3.

3) cf. Beilagen No. 5 und 6.

4) cf. Beilage No. 4.

Auch eine private Unterredung, worauf Albrecht einzugehen geneigt schien, lehnten die Osiandristen ab. — So wurden die Aussichten der Gesandtschaft einen Erfolg zu erreichen immer geringer. Dazu kam, daß Menius längere Zeit an das Krankbett gefesselt wurde, und Albrecht eine Reise nach Krakau zu unternehmen beabsichtigte.

Noch einen Versuch machte Stolz, indem er einen Brief an Albrecht schrieb. Darin widerlegte er die hauptsächlichsten Irrtümer Osianders und zählte die Gefahren auf, die dem Herzog durch deren Verteidigung entständen.

Sonntag nach Pfingsten erhielt die Gesandtschaft den Bescheid, daß die Entscheidung des Streites bis zu einer Synode verschoben sei. Diese wollte man um des Kurfürsten Johann Friedrich willen einberufen.

Vor dem 9. Juni aber verabschiedete sich Albrecht von den Gesandten und bot ihnen seine Gastfreundschaft noch länger an, bis Menius wieder hergestellt sei¹⁾. An diesen hatte er ein Schreiben gerichtet, wodurch ihnen jede Aussicht auf Erfolg genommen war. Albrecht verteidigte darin die Osiandristen und verurteilte deren Gegner, ja er beschuldigte die Gesandten, als strebten sie nicht nach dem Ruhme Christi, sondern ihrem eigenen. Auch bat er den Kurfürsten zu veranlassen, daß Philipp und Brentius eine Formel über den Artikel von der Rechtfertigung aufsetzen möchten. Diese Aufstellung sollte dann auf einer Synode beurteilt werden. Daran wollte er seine Theologen teilnehmen lassen oder selbst teilnehmen.

Bei dem Abschiede bedauerte Stolz, daß ihre Mission nicht einen glücklichern Ausgang gehabt hätte, und bat den Herzog, er möge seinen Untertanen das Bekenntnis der reinen Lehre gönnen und nichts daran ändern, denn dessen Absicht war, das neue Bekenntnis des Brentius über die Rechtfertigung herauszugeben als Norm für die Geistlichen seines Herzogtums.

1) cf. Beilage No. 7.

So war dieser Versuch den Herzog von den Lehren der Osiandristen zu befreien gescheitert. Auch Poppo¹⁾, Graf von Henneberg, der in dieser Zeit nach Königsberg gekommen war und sich vorher durch Menius einen Bericht²⁾ über die Verhandlungen hatte erstatten lassen, suchte vermittelnd einzugreifen.

Sonntag nach Johannis fand in seiner Gegenwart noch eine Unterredung statt; aber das Colloquium wurde abgebrochen, und die sächsischen Gesandten reisten erfolglos ab.

Beilage 1.

S. 54 No. 7 p. 67—68.

Reverendo et clarissimo viro D. Joachimo Mörlin theologiae doctori et pastori ecclesiae Kneiphofianae iam Dantisci propter Christum exulanti, suo domino et amico colendo.

S. Sexto Aprilis Regiomontem venimus comitatu nomine principis aucti et ingressi sumus per tantam hominum frequentiam, quantam in hac rep. non expectaveram, miraque fuerunt multitudinis studia et vota, forsán etiam quorundam, ut in ingressu Christi, subsannationes et insultus. Deducti in arcem illustres ac splendidas occupavimus habitationes, consiliariis omnibus, quantum ex vultu et oratione colligere licuit, gratissimi hospites, princeps etiam per cancellarium sibi iucundum testatus est adventum meum, curam nostri Quingebergio commisit, postridie ad mensam Principis adhibiti sumus, ac magnifice excepti, vultus hilares, sermones blandi, humilitas summa, sed de nostro negotio aut Osiandrismo altissimum silentium, auditi nondum sumus, nec ante 4 idus Apr. fortassis admittemur, ut p. interea loci, itineris molestias liberali tractatione leniamus illi vero responsum flexibile interim meditentur, certe nudius tertius sub noctem accersitus ut audio Funccius in medium consuluisse videtur. Dixit etiam Silicernium se eas causas nobis allaturum et

1) cf. Hartknoch, a. a. O. S. 361.

2) cf. Beilage Nr. 8.

ita rem liquidam redditurum, ut a nobis culpari non debeat, imo se in suam sententiam nos pertracturum speret. Sed tamen post reditum nostrum sentiunt aliquam mitigationem illi, quibus hisce diebus fuit asperior, Cor autem regis cum sit in manu Domini, non omnem spem abicimus et consolamur nos promissionibus divinae clementiae, precatione ecclesiae, et hominum prope subditorum recusatione. Honestissimas audivimus sententias a praefecto Brandenburgensi et eosdem animos et reliquos alere ex ipso intelleximus cum gaudio. Deus autem pro sua ingenti misericordia venerandam Caniciem respiciat et in viam reducat Amen. Quid porro eventurum sit, non te celabo. Bene interea vale. Regiomonte 8. Apr. 1553.

Si adhuc tecum habes litteras ad Franciscum Burkardi quaeso retineas mihi reddendas, saluta D. D. Placotomum. Salutatur te

Vidisse te credo novam
farraginem blasphemiarum
et mendaciorum Functii.
Deus etiam hoc os impudens
brevis coercebit cum impune
omnia ausit.

T. D.

Stolsius

Beilage 2.

S. 54 No. 7 p. 87—99.

Reverendo et doctissimo viro D. Joachimo Mörlin, sacrae theologiae, doctori sincero nunc exuli Jesu Christi, suo domino et amico colendo ad manus proprias Dantisci.

S. in Christo. XV. Aprilis exhibuerunt nobis mandato illustriss. Principis confessionem, seu confusionem potius suae fidei Funcius et Sciurus, ipso principe et quattuor duarum urbium veteris ac Leubenicae coss. auditoribus Osiandri praesentibus. Ac illustriss. Princeps primum nobis gravi et longa oratione suum studium ac desiderium, quod et praestitisset hactenus et adhuc circumferret in conservanda et vindicanda tran-

quillitate ecclesiastica et sinceritate doctrinae coelestis, suum etiam dolorem ex theologorum dissidio et calumniis, conceptum declaravit, postea etiam Funcius suam suorumque innocentiam satis audacter depraedificavit, et tamen post recitatam et oblatam confessionem promisit, se veriora ex sacris litteris afferentibus cessurum et obtemperaturum esse, quamquam enim non dubitaret, se veram et genuinam scripturae sententiam tenere ac defendere, tamen non eum se esse aut futurum, qui ulli errori patrocinari cupiat, si cuius unquam convinceretur. Petiit igitur, ut nos pietatem ac candorem in iudicando et studium pacis etiam afferremus, id, quod pie sumus polliciti, et ut utriusque partis sententiae rectius intelligi possint, deliberandum proposuimus principi, scriptis ne an mutuis colloquiis nos committere vellet, ac cum etiam ipsi videretur magis consultum, ut scriptis negotium tractaretur, recepimus nos fidem et dexteritatem in iudicando praestituros, ac ita tunc quidem temporis discessum est. Erat autem confessio mire lubrica et ut speciosum haberet vestibulum, ex nova Wurtebergensium theologorum confessione compilata etc. de creatione lapsu et reparatione hominis, sed de industria praeterierant ea quae ipsorum causae adversabantur et in eorum substituerant locum suos furores eo tamen furore illitos ut nisi etiam editorum scriptorum patrocinium suscepissent, adhuc de vero intellectu dubitandum cum ipsis pugnandum ac sudandum fuisset. Quare non tantum ad exhibitam confessionem respondendum fuit, sed etiam ex ipsorum libellis excerpti et refutandi fuerunt praecipui errores ac ut illustrior esset antithesis, contexta est a Menio integra doctrina nostrarum ecclesiarum de iustificatione hominis peccatoris, hoc est de creatione, lapsu, regeneratione et effectibus, postea subiecta confutatio contrariae opinionis, praecipue vero eius, quam in editis libris demonstrare licet, quaeque nullis novis praestigiis retractari possunt. Quales sunt hae assertiones I. Adam fuit iustus iustitia Dei vixit vita Dei, fuit intus ornatus gloria Dei. Haec omnia vero intellexit Osiander de deo ipso seu ipsius essentiali iustitia, vita, gloria. II. Filius Dei fuit incarnandus etiamsi peccatum non introisset

in mundum. III. Humanitas Christi per divinitatem, cum qua unita est, personaliter, iustificata et sanctificata est. IV. Iustitia Evangelii seu fidei est, quae monet ad bene agendum. Et iustificari est re ipsa, vere et facto iustum facere. V. Iustitia Dei essentiali iusti sunt credentes. VI. Aliud est redemptio aliud iustificatio. VII. Christus factus est nobis sapientia iustitia etc. secundum divinam et non secundum humanam naturam. VIII. Inhabitatio Dei in nobis talis qualis in Christo. Haec paradoxa cum in libellis Osiandri, Funcii et Sciuri non obscure contineantur ac pingi aut negari nequeant, ceteris erroribus interim sepositis, sola damnata sunt et ad primum est responsum, quod iustitia sapientia vita et gloria Adamo fuerint res a Deo conditae placentes Deo, sed tamen mutabiles. Nam textus expresse de creatione loquitur, Faciamus hominem, Et mutabiles fuisse experientia item mandatum ipsum et comminatio adiecta testantur, Quod si essentialia fuissent haec beneficia, non potuissent mutari. ad II. Scriptura tantum de una causa missi filii concionatur, quod promissus sit et venerit conterere caput serpentis, destruere opera diaboli, benedicere gentibus vocare peccatores ad poenitentiam et perditas oves Israel reparare, salvos facere peccatores Math. 9. 23. 15. 1 Tim. 1 Gen. 3, 22 etc. Nec extra scripturam quicquam de Dei consilio asserendum est, nec extenuandum beneficium redemptionis, quasi fortuitum fuerit, cum alias Christum nasci oportuisset hominem. III. Sicut sanus non opus habet medico, ita nec caro Christi indiguit iustificatione per divinitatem, cum dono creationis fuerit sanctissima, et concepta sit a spiritu sancto testante scriptura, quod ex te nascetur, sanctum etc. IV. Iustitia fidei, qua fides nititur et in qua acquiescit, est remissio peccatorum et imputatio iustitiae Christi, hoc est mors et tota oboedientia Christi iuxta illud, Perfectio legis Christi ad iustificationem omni credenti item quod impossibile erat legi quae infirmabatur per carnem hoc Deus proprio filio misso sub specie carnis peccatricis praestitit, ac de peccato condemnavit peccatum per carnem ut iustificatio legis impleretur in nobis. Item Luc. 18 abiit iustificatus

donatus remissione peccatorum in domum suam. Sicut autem una est iustitia fidei, ita unus est modus iustificationis. Non enim sic iustificamur fide, ut omne peccatum tollatur male seu realiter ex carne nostra et ipso facto seu re vera iusti simus sed a peccato absolvimur propter Christum, et eius nobis imputatur oboedientia, mors et resurrectio, ac si ipsi legi sic satis fecissemus. Inchoat autem simul in nobis novam vitam spiritus sanctus, sed haec non est iustitia fidei, sed eius effectus et absolvetur in futura vita plane abolito peccato et morte. Interea loci iusti sumus imputative propter Christum. Nec oboedientia Christi tantum est meritum aut pretiosum, sed vera ipsa iustitia nobis imputata per fidem. Quare nullis tropis eludi debet. Factores enim legis iustificantur. Cum autem nobis eius impletio fuerit impossibilis, Christus ea abundanter implevit et nos per oboedientiam unius constituimur iusti Ro. 5 et 8. V Essentialis iustitia Dei miseris peccatoribus est sententia postulans oboedientiam perfectissimam, quam cum in nobis non inveniatur arguit et damnat omnes iuxta illud: Ego dominus zelotes visitans iniquitatem etc item maledictus omnis, qui non permanerit in omnibus quae scripta sunt in lege. Non igitur iusti sumus essentiali iustitia Dei in hac vita, nec extat ulla promissio in sacris litteris, quae niti nos iubeat in certaminibus conscientiae essentiali iustitia, sed omnes deducimur ad intuitum victimae et agni immaculati, ut hunc serpentem exaltatum intuentes respiremus et servemur ab interitu. VI Impie divelluntur Mediatoris officia, Redemptio et iustificatio, cum ita colligata et connexa sint, ut nec tempore nec ratione causarum separari queant. Iustificatus enim vere redemptus est et econtra redemptus ab ira Dei, peccato, maledictione, ac reconciliatus Deo vere iustificatus est, quare scriptura sine discrimine iam redemptionem iam iustificationem oboedientiae, morti, sanguini Christi attribuit, semel opus redemptionis consummatum est iuxta promissionem, sed distribuitur per praedicationem Evangelii et apprehenditur semper fide, nec nisi credens redemptus seu iustificatus est.

VII Impie etiam distrahuntur naturae in Christo cum

docetur Christum esse iustitiam secundum divinitatem tantum et non secundum humanam naturam; nam fieri iustitiam nostram est officium competens toti personae Messiae non alteri naturarum. Et quamquam sunt idiomata quaedam, quae naturae divinae, quaedam, quae tantum naturae humanae conveniunt, tamen cum Christus Deus et homo sit, propter hanc unionem personalem non distrahuntur, sed communicantur idiomata. Nec ea beneficia propter quae natura divina copulata est humanae, ad alteram naturarum, sed ad utraque et sic ad totum Christum spectant, Christus enim non est Christus sine humana natura sicut nec Christus sine divina, sed est geminae gigas substantiae. Sicut igitur naturae, ita nec proprietates distrahendae sunt, et scriptura singulari studio semper de tota persona legitur. Semen mulieris conculcabit caput serpentis, In semine tuo benedicentur omnes gentes, certe conculcare et simul etiam morderi, semen esse et semel benedicere, non competit nisi tali personae quae simul Deus et homo sit. Ita placare et reconciliare Deo genus humanum per satisfactionem, mortem et oboedientiam legis perfectam non alteri naturae, sed toti Christo attribui debet. Et Paulus de toto Christo et quidem crucifixo dixit, qui factus sit nobis a Deo sapientia, iustitia, redemptio. Extra Christum nec divina natura mori, aut crucifigi, nec humana mortem vincere potest, sed de Christo recte dicitur, Deus ecclesiam suo sanguine acquisivit, Deus est mortuus, Jesus Mariae filius abolevit mortem, quod alias impium esset alii personae tribuere. Hic vero Deus et homo est una persona, nec deus ita habitat in Christo ut in angelis et sanctis, sed ipsum verbum factum est caro, quare sine discretionem Joannes inquit, quod erat ab initio, quod audivimus, quod vidimus oculis nostris, quod perspeximus, et manus nostrae contrectaverunt etc. Adsumpta est enim humana natura in gloria divinitatis, et divina natura adsumpsit humanam cum omnibus infirmitatibus excepto peccato. Vidimus gloriam eius inquit Joannes, gloriam quasi unigeniti a patre. Et angelus: Paries filium altissimi. Sanctum, quod ex te nascetur, filius altissimi vocabitur etc. Jere. vocabunt eam virgulam seu id.

germen Davidis Jehovah iustitiam nostram. Certe in his sentiis non tamen de altera naturarum, sed de utrisque affirmatur, atque ita de toto Christo dicitur, quod sit iustitia nostra, quod plenus sit gratia et veritate, quod regni eius non sit finis etc. Damnati sunt Nestorius in Ephesino et Eutyches in Calcedonensi Synodo, quod idiomata naturarum noluerunt attribuere personae Christi sine discrimine, ille enim humana volebat attribui divinae, hic divina negabat competere humanae, cum utrique tamen confiterentur, Deum esse hominem, Christum esse Deum et hominem. Sed negantes idiomata personam distraxerunt, idem Osiander facit, quamquam sibi ipsi contrarius, cum manifeste doceat, alteram naturarum non esse Christum. Cum autem Deus sit homo et homo sit Deus, recte omnia, quae de Deo et homine dici possunt, toti personae tribuuntur. Sicut igitur recte de Christo homine dicitur, quod sit Deus, etiam de eodem homine recte dicitur, quod sit aeternus, omnipotens, adorandus conditor coeli et terrae, quae tamen de alio homine nefas esset affirmare. Aliud est inquit Alcuinus Levita (qui vixit tempore Caroli magni) verbum in carne aliud est verbum caro factum, aliud est Deus in homine, aliud est Deus homo, Ideo Dei filius non solum secundum veram divinitatem, quam habet de natura Dei patris, sed etiam secundum carnem, quam veram naturaliter assumpsit de corpore beatæ genitricis, Deus verus et creditur et praedicatur ab omnibus catholicis, quoniam aeterna divinitas filii cum plena humanitate sua et eadem plena humanitas filii cum aeterna divinitate sua una est in sancta trinitate persona et haec non adoptiva, sed propria et perfecta et ipse totus in divinitate ac humanitate sua unigenitus et verus filius Dei: Ideo cum patre et spiritu sancto unus est Deus non nuncupatus, sicut hispanica haeresis impia temeritate affirmare praesumpsit asserens Dei filium in divina natura Deum esse verum et in humana nuncupativum similiter et in divina natura proprium filium Dei et humana adoptivum, dividens unam personam filii Dei cum Nestorio in duas personas, id est veri filii et adoptivi, cum certissimum constet, in illam personam,

quam habuit aeternaliter de patre genitus Dei filius, humanam assumpsisse naturam, quam nemo Catholicus fide confirmatus adoptivam esse ausus est dicere. Deus Dei filius humanam assumpsit naturam non personam aeternam suscipiens personam divinitatis, temporalem humanitatis substantiam homo transivit in Deum non versibilitate naturae, sed prope divinae unitatem personae, Ideo non sunt duo Christi, nec duo filii, sed unus Christus, unus filius Dei Deus et homo. Haec ille libuit enim integrum locum adscribere cum illustret superiora. De postremo paradoxo sic iudicatum est, quod, quamquam nemo sanus neget Deum in nobis habitare tamen nec personalis Dei in defektimus iusti, cum inhabitatio effectus sit reconciliationis seu iustificationis sicut inquit Christus qui diligit me, sermonem meum servabit et pater diliget eum et ad eum veniemus et mansionem apud eum faciemus. Cum enim Deus in impio habitare nolit, necesse est impium prius reconciliari et iustificari. etc.

Cum autem haec Osiandri dogmata pugnent cum scriptura et Augustana confessione item cum Lutheri scriptis, nequaquam eorum consensus allegari potest, et quidem Osiander ipse damnavit Augustanam confessionem, cum affirmare ausit, eos abiurasse nomen Dei, qui in confessionem Augustanam iuraverunt, et perniciosam coniurationem instituisse etc.

Habes praecipua capita nostrae confessionis, quam recitavimus XIX. Aprilis, praesentibus illustrissimo Principe, quattuor illis coss. et scriba veteris urbis, et fusiorem nos declarationem, si opus esset, allaturos promisimus, ipsis etiam exemplum confessionis tradidimus nostris signatum subscriptionibus et ut idem facerent sua reddentes petivimus ac optatum tulimus. Excepit autem orationem nostram de consilio Principis Functius affirmans, si nobiscum familiariter sibi conversari liceret, se demonstraturum nos sententiam Osiandri nondum assecutos esse, Cui D. Menius respondit, non obscure aut perplexe dixisse Osiandrum, quid senserit, nec nos ita plane rudes esse rerum et doctrinae coelestis, quam multos iam annos in ecclesia professi simus, ut de con-

trariae sententiae intellectu nobis adhuc dubitandum sit. Habes historiam secundi congressus nostri, Princeps attentus fuit auditor, faxit Christus ut aliquid in intimis medullis haeserit, exemplum confessionis etiam sibi describi curavit. Ab eo tempore revocati non sumus, Petebat enim moram Functius, ut posset necessaria contexere, cum nobis tantum spatii ac temporis sumpsissemus ad conficiendum nostrum scriptum. Audio autem magnum volumen moliri aut parturire, ut prolixitate vincant cum in causa superiores esse nequeant, Sed nos deo volente breviter respondebimus et urgebimus ad articulos propositos, ut categorice sine sophistica respondeant. Et cum non abs re metuamus, ne semper quod dici solet eadem oberraturi sint chorda, petemus tandem colloquium, cui intersit non princeps, cum iis, quos hactenus adiunxit, sed etiam Ministri Evangelii, Gubernatores Academiae, consiliarii etc. Haec expeditior erit ratio confundendi impostores et sophistas et maturandi negotii nostri. Bonus princeps ita fascinatus est praestigiis istorum nebulonum ut existimet Osiandri dogma non dissentire ab Augustana confessione seu doctrina Lutheri, quare centones iam ex Lutheri libris colligere dicuntur, quos nobis fortasse cras in tertio congressu obicient. Non autem desinit debacchari pro concione Funceius, sed ceu victor triumphat, hortatur auditores ad constantiam, sugillat nos, missos p. esse doctorculos, sed suam doctrinam ita munitam esse scripturae praesidiis, ut nec refelli queat, nec ipse adeo monitoribus opus habeat etc. Sed Deum iustum iudicem oramus, ut sui nominis gloriam ipse vindicat et viros mendaces reprimat, ac optimum senem convertat, cuius vicem ita doleo, ut gravius non queam. Si per Deum vicerit in corde Principis causa nostra, vel Dei potius, etiam tui facienda erit mentio. Sin ita obfirmatus fuerit animus principis, ut malit in errore perseverare, quam spiritui sancto cedere, frustra etiam tui patrocinium susceperimus, Et nos tandem post exlantatos omnes labores quos in hoc negotio pie suscipere possumus, etiam pulverem excutiamus pedum nostrorum, nec tibi tunc tacendum erit, sed gloria ministerii tui, imo non tui, sed Christi liberatoris

publico scripto vindicanda. Sed speremus defekt. Quod tam illustres ecclesiae te ambiunt agnosco bonitatem divinam te etiam in exilio consolantem et testantem, quod non ipso sis derelictus utcumque te torvis oculis intueantur mortales quidam. Sed te oro, ne omnem spem ad ecclesiam tuam redeundi abicias, sed proroges ac differas profectionem tantisper dum intelligas, quid Deus per nostram legationem effecerit, miserescat te, quod facis, afflictissimae huius ecclesiae Kneiphofianae quae te sitit, anhelat, suspirat, vigilat et unice expetit. Nec tui rursus impetrandi fiduciam deponit, Haec vota priorum non evanescunt in tenues auras, sed ponderosa sunt et efficacia apud eum, qui ceteris hominibus occalescentibus ad miserorum gemitus, unus hoc sibi negotii sumpsit, ut fugas suorum numeret et ponat lacrymas eorum in utrem suum, et eas numeret. Is etiam tecum est, eritque in tribulatione, is tuam costam conservabit iam eiusdem beneficio melius habentem, is etiam respiciet hanc ecclesiam et non sinet avolare doctorem suum etc. Ita me consolare videns et audiens gemitus orphanorum et ut eandem consolationem acuas, moneo pro meo in te amore ac studio. Scio quantum vulnus animo tuo infixit morbus coniugis, quanto eius invisendae desiderio tenearis, quantopere doleas accedendi facultatem ita crudeliter tibi eripi aut negari. Sed viriliter age et confortetur cor tuum, sustine Dominum, fidelis est, non sinet te tentari supra vires, sed et tuos tibi absenti conservabit et paulo post cum gaudio reddet. Hanc catastrophem sortietur haec tragedia, ne dubites. Sed quid aquas in mare porto. Quae sit spes de voluntate Principis erga te, Berneckerus significabit. Bene in Christo vale, et haec per ocium effusa potius quam scripta consule. Regiomonte 27. Aprilis 1553

Salutat te D. Menius item Albertus haec meus condiscipulus

T.

J. Stolsius.

Beilage No. 3. S. 54 N. 6. p. 242—51.

Erklärung und Antwort der herrn gesanten wieder M. Funk
überantwortet den 30. Aprilis des 53. Jars.

Zwischen Osiandri, M. Funk und Eichhorns, Darnach der unsern lehr, ist Kurtzlich der hauptstritt davon wie ein armer elender sündler alhier in diesem leben möge vor gottes gericht in anfechtung der sünden und todes nott, bestehen, gerecht und got gefellig sein, und über aller angst, und ein frolich gewießen bekommen, Darvon lehren wir also aus gottes wort, das solchs nicht anders zugehe und geschehen Konte, den das der arme elende sunder die Verheißung des Evangelii von der Vergebung der sünden, So uns durch Christi thun leiden und sterben und aufferstehen als den vollkommensten gehorsam des gesetzes erworben und geschenkt wird im glauben fest faße sich darauf verlaße und desselben gehorsam sich von hertzen troste in allem Kampf des gewiessens wieder tod, sünde, hell und teuffel. Den umb des geliebten Sones betzalung und genugthuens willen nhem uns got zu gnaden an und rechne uns nicht zu unser sünde sondern halt uns vor gerecht und from, ob wir schon sündler sein und in diesem leben die gerechtigkeit nicht erlangen, Dargegen lehren sie aus eignem Dünckel und wider gottes wort das wir mit der warheit und that gerecht werden allein durch die wesentliche gerechtigkeit oder gotliche natur Christi und nicht auch durch seine menschliche natur, viel weniger durch sein leiden und sterben oder auch durch vergebung der sünden damit erworben, Also sind wir von einander, So weit als himmel und hellen und ist ein lediger und vergeblicher behelff das sie itzt vorgeben wir verstehen sie nicht, den so seindt Ihre öffentliche ausgegangene und in die weite welt ausgebreitete bücher, die sich leugnen, verbergen noch zweifelhaft hören lassen, sondern mitt der exclusiva und antithesi dermaßen stürmen und donnern, das alle welt im grunde nicht anders den das die Ihr opinion sey, bekennen und sagen mus, So Kan sich diese lehre Keineswegs

mitt der heiligen schriefft Augsburgischen Konfession und Lutheri büchern, vergleichen, wie sie doch felschlich rhümen, Den das ist heraus öffentlich in die welt geklecket und unleugbar wie die wort Pauli von der Rechtfertigung oder gerechtigkeit des glaubens nicht also zuverstehen, das gerechtigkeit solte sein, vergebung der sünden durch Christi gehorsam erworben, den es Könne Keine wolthat oder werck dieser person gerechtigkeit sein, so solte man auch nicht halten, das gerechtigkeit sei, ein armen sündler von sünden loszelen und von wegen des gehorsam Christi vor gerecht halten, Sondern Gerechtigkeit heiße und sei, das den gerechten recht zu thun bewege, und ohne das er wieder gerecht sein noch recht thun Kan, und rechtfertigen heiße mit der that und in der warheit gerecht machen oder gerechtigkeit eingießen, Das ist ein, Fürs ander, Ist das heraus und nicht zu bementeln, das erlösung und gerechtigkeit nicht eins, sondern von weit von einander zu scheiden seind, den Christus hab uns durch die erfüllung des gesetzes und seinem leiden und sterben nicht rechtfertiget, sondern erlöset von Gottes zorn, sünde tod und helle, und dadurch erlangt vergebung der sünden, gnad und versohnung mit gott etc. was auch für funfzehen hundert Jahren geschehen Konne nicht unser gerechtigkeit sein weil wir dazumal nicht gelebet noch geglaubet haben, sondern sei nur unser erlösung.

Zum dritten, ist das heraus und unleugbar, das sie lehren, Christus sei nicht nach der menschheit, sondern allein nach der gotlichen natur unsere warheit, gerechtigkeit und heiligung,

Zum vierten ist auch das heraus, das gleich wie got nicht schlechter wise in der menschheit Christi wie in den engeln wonet, sondern got und mensch sey in Christo eine einige untzertrennte person, also wone gott auch in uns als gliedern des leibes Christi, und wir haben auch nuch aus gnaden beide naturen Item Ich rede saget Osiander warlich von der dritten gegenward und einwohnung gottes, auch unserer vereinigung in Christo mit ihm, darinn wir die engel übertreffen contra Philippum

Diese 4 punkten lassen sich Keineswegs nicht ferben, schmucken und glossieren, sie seind allzu Klar, durre und deutsch dargethan, also das einer seiner muttersprache verleugnen und fallen lassen mußte, der Ihm eine andere meynung aus den worten einbilden wolte lassen,

So ist dargegen, die gegen lehre unserer Kirchen und alle lehrer und versamlungen, so nicht auff solche weise lehren und halten, von Innen verdampt, und durch öffentlichen Druck in alle welt als verdampt ausgeruffen

Darumb so lasse sich auch niemand das bereden das wir oder die Jhenigen so wieder diese vorfhurische lehr durch öffentlichen druck oder sonsten gered und geschrieben haben, sie nicht recht sollen verstanden haben, viel weniger las er In das einbilden das vorgedachte lehr der heiligen schriefft Augsburgischer Konfession und Lutheri bucheren gemes sei oder daraus Konne erhalten und beweiset werden,

Sondern dafür halte es Jedermann, das es eitel gotteslesterung und vorfhurung sei, die stracks und öffentlich wider gottes wort etc. fechten, dafür sich alle frome hertzen zum höchsten hutten und als für dem teuffel selbst fliehen sollen,

Lasse sich auch das nicht irren, das sie der schriefft und Lutheri spruch und zeugnis allegieren und antziehen, den solchs alles in falschem verstande verstummeln, wie sie es von Ihrem meister gelernet haben geschicht zur schmach dem heiligen geist, wie das ein Jeder verstendiger der die spruche nachsuchet und conferirt greiffen Kan,

Und sollen diese obgedachte Artikel nhu und nymmermher weder aus der h. schriefft noch derselben gesunden lehren von Inen erweist und war gemacht werden, wen sie sich schon zu tod darub martherten, ja sie werden, da sie nicht willen drub zu boden gehen und dargegen die gegen lehre bestehen, Solle sie auch nichts helffen, das sie uns ein gebler vor die augen machen und schreien darüber werden wir verfolget, das wir lehren, got selbst oder Christus unser gerechtigkeit, und wone in uns durch den glauben den wiewol Lutherus und wir seine Junger auch

also sagen, halten und lehren, so schmieren sie sich doch einen andern verstand daran, der wieder alle schriefft und Lutheri meinung streittet nemlich das Christus nach seiner gotlichen natur allein unser gerechtigkeit sey etc. und solches so fern er mit dem vater und h. geist in uns wonet, Item das solche gerechtigkeit des glaubens heiße das Jenige das den Gerechten recht zu thun beweget Solche gloslein findet man in Keinem buch Lutheri noch in der gantzen heiligen schriefft derwegen sie Keineswegs zu leiden,

Und damit solchs desto Klerer erscheine, will ich Kurtzlich wider die obgenannte 4 artikel der h. schriefft meynung setzen,

Und erstlich zeigt Paulus und sein Junger Lutherus auch volgende alle fromme lehrer und prediger das die gerechtigkeit des glaubens heiße und sei, vergebung der sunden oder zurechnung der gerechtigkeit, das ist des gehorsams und vordienst Christi, den paulus mit seinen zwei herrlichen Zeigen abraham und david dur heraus saget, das die gerechtigkeit des glaubens sei vergebung der sunden, den der nicht wercken umbgehet, glaubet aber an den, der die gotlosen gerecht macht, dem würd sein glaub gerechnet zur gerechtigkeit, Nach welcher weise auch david saget das die seligkeit sei des menschen, welchem got zurechnet die gerechtigkeit on zuthun der werck, da er spricht, Selig seind die welche Ihre ungerechtigkeit vorgeben, und welchen Ihre sünden bedeckt sind, Selig ist der man, welchem got keine sünde zurechnet, da heist und ist die gerechtigkeit des glaubens oder die seligkeit nichts anders den ungerechtigkeit vorgeben sünde bedecken, Keine sünde zurechnen, Trotz allen funken und flammen, das sie dies mit warheit umbstoßen, Es hats auch Osiander wol gefuelet, das ihnen dieser spruch gebrand hat, darumb windet er sich wie ein wurm in der wiederlegung auf D. Philippi buch, ob er über hinspringen Könne, aber der spruch ist alzu Klar, lest sich nicht also zurgentzen, Darzu stimmet mit des spruchs meynung die gantze h. schriefft, Im Esaia sagt von Christo deutlichen Mein Knecht der gerechte wird viel gerecht machen, den er tregt ihre sünde, und Joannes,

so wier unsre sünde bekennen, so ist er trew und gerecht, das er uns unsre sünde vorgibt und reiniget von aller untugend desgleichen auch Zach. in seinem Dankpsalm und erkenntnus des heils seinem volck, die da ist vergebung der sünden, Sanct Petrus allegirt auch den consentz und einhelligkeit aller propheten act. 10 wie sie alle von Jesu von Nazareth zeigen, das in seinem nhamen alle die an Ihn glauben vergebung der sünden empfahren sollen, So betzeuget es auch Lutherus in allen seinen büchern durch und durch, das vergebung der sünden unsere gerechtigkeit sei in diesem leben, wie das in den Summarien über den 32. Psalm, Item in der auslegung des 51. psalm auch in Hoseam zu sehen etc. und bevhielet mit vleis diese definitionem iustitiae als ein sonderlichs Kunst stuck in der theologi zu behalten und was thut im grunde anders das ganze ministerium verbi oder predigtamt mit der absolution und sacramenten und warumb sie vornemlich eingesetzt, den sie uns anbidden, austheilen und vorgewiesen, der vergebung der sünden, also das wer die gerechtigkeit des glaubens verleugnet zugleich auch das fürnembste ampt und finalem causam oder hauptursach des Evangelii und der einsetzung der Sacrament vorwerffen und verdammen müssen, Zu dem werden auff den fall und durch diese newe verfhurische lehr Osiandri alle die heiligen und auserwelten gottes auch verdampt, Sintemal sie alle auff den einigen trost und trotz der vergebung der sünden bestanden, darauff frolich dahin gefharen, auch viel Ihr blut darüber gelassen haben und in summa es wirt die gantze christenheit so Ihemals und von anfang gewesen verdampt als die nicht recht geglaubet hat, dieweil sie vergebung der sünden für Ihre gerechtigkeit gehalten haben, wie den auch der gichtbrüchige Matth. 9 und der Zöllner Luc. 18 und auch David in seiner höchsten angst ps. 130 bettet, So du wilt sünde zurechnen her wer wird bestehen, den bei dir ist die vergebung der sünden das man dich furchte.

Wie aber diß allein der Christen oder des glaubens gerechtigkeit ist, damitt sie mögen vor gottes gericht bestehen, also rechtfertiget auch got und nicht anders, den das er aus

gnade nicht sünde zurechnet, sünde vorgiebet, von sünden los spricht umb Christi willen, allen die an Ihn glauben, und durch dis sein lossprechen sind wir rein heilig unstrefflich vor Ihm wie Christus sagt Ihr seydt rein umb des wortes willen, ob auch schon denselbigen gleubigen, auch zugleich der heilige geist geschenkt wird, der ein newes leben in Ihnen anfehet, und den alten Adam mit seinen bösen lüsten von tag zu tag tödtet, weil aber solcher newer gehorsam nicht vollkommen ist in diesem leben sol und Kan der mensch sein vertrawen nicht darauff setzen, noch sich in todes nott und sünden angst des trosten das er heilig gelebet habe, ja es verschwindet auch aus den augen alles heilige leben, und Kompt das hertz dahin, das es bekennen muß, her wenn du wilt sünde zurechnen, wer wird vor dir bestehen wie auch paulus sagt, Ich bin mir nichts bewußt, aber dardurch bin ich nicht gerecht und ist aller heiligen einige zuflucht in der not zu vergebung der sünden psalm 32 Darfür werden dich bitten alle heiligen zur rechten Zeit Ro. 8 sagt paulus, wer wil die außerwelten gottes beschuldigen, got ist hie der gerecht macht, wer wil verdammen, Christus ist hie der da gestorben ist, ja vielmehr der auch aufferwecket ist, welcher ist zur rechten gottes und vortritt uns 1 Joann. 2 Ob Jemands sündiget, so haben wir einen fürsprecher beim vater, Jesum Christ, der gerecht ist und derselbige ist die versöhnung für unser sünde,

Wer auch in den rechten engsten des gewissens seiner sünden halben gesteckt und die schmerzten der hellen gefhuet hat, der mus Ihe bekennen, das ihm Kein ander trost auffgeholfen habe, den das er sich an die verheißung wie got aus gnaden umb seines sohn willen sünde vergeben, gehalten, wie auch dem armen Zolner begegnet ist, darumb sind nur das sichere versuffene geister, voller hochmut und frewels, die auch noch in Keiner geistlichen schulen gewesen, die da predigen und in öffentlichen büchern und predigen ausschreien dorffen, das vergebung der sünden nicht die gerechtigkeit des glaubens ist.

II.

Zum andern ist das auch ein lauter mutwil, das gerechtigkeit und erlösung von einander als zweierlei geschieden werden, So es doch einerlei, und die schriefft kein unterschied weis noch macht, Sondern eins vors ander braucht, Wir sind durch die erlösung gerecht, Item durch das blut Christi durch den gehorsam Christi Röm. 5 Christi blut ist unser versohnung, erlösung Joann. 1 etc. So durch das gesetz die gerechtigkeit Komet, so ist Christus vergeblich gestorben Gal. 2 Christi gang zum vater ist unser gerechtigkeit Joann. 16. Wie wol aber diese spruche von Osiander und seinem anhang mit wunderbarlichen glossen besudelt und mit Tropis ungewiß gemacht werden, so sind doch beide glosslein und Tropi aus gottes wort unerweiset, unergründlich und ungewiß, und bleibet dargegen die gewißheit der lehre auff des h. geistes munde, wie den auch Osiander Im. vorigen spruch des heutigen Evangelii bekennen muß, das der gang Christi nichts anders sei den das er aller welt sünde auff sich genhomen und durch sein leiden und tod, dafür gering gethan, und sein auferstehung und himmelfart, sich auch nach seiner menschlichen natur zur rechten des vaters gesetzt hat, und wiewol er wiederumb sich Kheret und auf das wort Ich Ich als redet er allein von der gotlichen natur etc. dringt, so ist doch unwidersprechlich, das eben das ich ich nichts wenigens auff den gang zum vater, das ist, auff das leiden und gehorsam Christi, weiset, und nicht eben allein auff die wesentliche, ewige gerechtigkeit Christi, So ists auch schimpfflich und schendlich genug, das die unterschied der Zeit zum behelff angetzogen wird, gleich als seind wir erloset ehe wir geboren, müssen aber als dan erst wen wir geboren durch den glauben gerecht werden, Darumb Konne erlosung, als die vor fünfzehn hundert iharen geschehen, nicht unser gerechtigkeit sein, die wir erst itzo leben, dadurch dan dem unschuldigen opffer des lembleins gottes sein ehr und Krafft auch geraubet und geschendet wird, das es nicht gerechtigkeit gewirket, oder weiter dan vor

fünfzehn hundert Jhar Krefftig ist, wievol nu war ist, das das werk der erlösung wie es vorhin verheißen auff ein mal nach dem die zeit erfüllet ward vollzogen, und dieser mitler ein mal eingangen ist, in das allerheiligste durch sein blut, So weret doch seine Krafft für und für, und wird allen durch den glauben uns appliziert und zugeeignet, den wer nicht glaubet, der ist nicht erlöst, sondern der zorn gottes bleibt über Ihm, wie Kan er dan, ehe er geboren, vom Zorn gottes erlöset sein, Es heißt aber Christus hat ein ewige erlösung erworben etc. wie weret und wiederfheret uns wen wirs mit dem glauben fassen, und Ja eben auch unser gerechtigkeit und zwar was feilet doch dem zur ewigen seligkeit, der vom fluch des gesetzes erlöset, einen gnedigen got erlanget, vorgebung der sünden und vorsöhnung bekommen hat, welche wolthaten alle Osiander erlosunge nennet, und alles durch Christi leiden und gehorsam erworben bekennet, und gleichwol Ihnen den tittel der gerechtigkeit, den Ihnen die schriefft giebt, raubt, den es lasset sich nicht aus Kratzen, das paulus sagt: Durch eines gehorsam werden viel gerecht, Item nach dem wir durch sein blut gerecht geworden sind, Item Isaias durch seine wunden sind wir geheiliget

III.

Zum dritten ist es eine teuflische vermessenheit und gottes lesterung das sie weiter lehren Christus sei unsere gerechtigkeit allein nach seiner gotlichen, und nicht nach seiner menschlichen natur, den damit werden die naturen in Christo und die eigenschaft, So der gantzen personen gehören, und folgent die person selbst zertrennet. Es hat Ihn der sohn gottes aus wunderbarem radt des vaters, darumb wollen Mensch werden, das er die gerechtigkeit Im gesetz erfordert für uns erfüllet, unsre sünde und verdinte Straffe an seinem eignen leibe bußen, gottes zorn versohnen und ewiges leben uns verdienen solte, Darumb redet die h. schriefft durchaus nirgent von der einen natur allein, sondern von der gantzen person, durch deinen samen sollen gesegnet werden alle volcker, des weibens samen sol der schlangen

den Kopff zutretten, des menschen Son ist nicht Khomen der menschen seelen zu vortreiben, sondern zu erhalten Luc. 9 Also hat got die welt geliebet, das er seinen einigen son gab, auff das alle die an ihn glauben nicht verloren werden, sondern das ewige leben haben, Solchs wird auch bald darauff von dem menschen und gekreuzigten Christo gerhümet, wie Moyses eine schlange in der wusten erhöet hat, also mus des Menschen Son auch erhoet werden, auff das alle die an Ihn glauben nicht verloren werden, sondern das ewige leben haben, den erlosen, gerecht und selig machen den armen sündler, ist ein ampt des mitlers, der zugleich got und mensch, sonst Konde er Kein mitler sein, Ja es hat got also wolgefallen, uns mit Ihm selbst auff diese weise zu vorsöhnen, und also seine unerforschliche liebe zu uns zu preisen, und außer und aus dem gekreuzigten Christo niemand hören noch gerecht oder selig machen, So redet der spruch Jerem. 23 u. 33 nicht allein von der gotheit, sondern auch von der Menschheit Christi, und also von der gantzen person, Sie werden Ihn nennen das der her unser gerechtigkeit, welchs Osiander auch wol gesehen, und der spruch Ihm das gebrante hertzleid angethan, darumb schreibet er in der wiederlegung auff D. philippi buch, das dieser gantzer spruch vom gantzen Christo und von seiner wolthat rede, aber wen man in zergentzet, und nimpt allein die letzen worte, Man wird Ihn nennen, der her der unser gerechtigkeit, So reden sie schon nichts mher von seinen wolthaten, Haec ille, Ist aber das nicht eine erschreckliche vermessenheit, und vom teuffel her Khomen, der auch den spruch aus dem 90. psalm, den hern Christo zergentzet, zerstummet und zerreißet, vorhelt, und durch alle Ketzler gleichergestalt gehandelt hatt, wen aber das gilt, zergentzte propositiones furlegen und darauff fußen, so wollen wir gar balde mit der gantzen *h. schriefft feurabend machen und nichts gewießes darin lassen,*

Ach es steckt gewis ein Jüdischer geist darhinder, der dem Messias feind, und seine menschheit nicht Ihren werd lassen Kan, darumb giebt er Ihr nicht mher gerechtigkeit und heiligkeit, den so fern sie von der gotlichen natur und voreinigung ge-

gerechtfertiget, geheiliget und recht zu thun getrieben wirdt, So er doch sonst zeigt, das er got wol hette Konnen einen andern gerechten menschen schaffen, der nicht got wer gewest, und uns doch erloset hett, In seiner Confession fo. 13 Solche angeschaffene gerechtigkeit, die er in einem andern gerechten menschen giebt, darff dieser geist der reinen heiligen und vom heiligen geist empfangenen menschheit rauben und leugnen, als solte die menschliche natur Christi an Ihr selbst sündlich gewesen sein, weil sie in der voreinigung, der gotlichen natur erst geheiliget und gerechtfertiget, und recht zu thun bewegt werden, welchs erschrecklich zu horen, den adam ist Ihe von got gerecht geschaffen, da er schon mit gotlicher natur persönlich nicht ist vereiniget worden, solte den nicht vielmehr auch das fleisch Christi, So wol als Adam an Ihm selbst gerecht und heilig sein, die weil es vom h. geist empfangen vom heiligen engel heilig gerhumet und von Esaia und paulo als von Keiner sünde gewust gepreiset wird,

Zum andern sol man Christum Ja nicht also ansehen als andere Kreaturen, sie seind gleich engel oder menschen, noch Ihm das allen gegeben, das man den zu geben pflegt den got wonet nicht also in engel und menschen, wie er in Christo wonet, sondern von Christo redet die schriefft also, got ist mensch worden, Jesus von Nazareth oder des menschen Son ist Christus des lebendigen gottes sohn, solchs sol und Kan sonsten von Keiner person, in hiemel und erden gesagt werden, warumb sol ich den zufahren, und das trennen so untzertrennlich in ewigkeit vereinigt ist? Wie den an dieser person geschehen muß, wen Ire eigenschafften gesondert werden, außer Christo ist wol war, das gotliche natur nicht leiden, nicht sterben, blutvergießen, menschliche natur nicht gerecht und selig machen zur rechten gottes sitzen und almechtig sein Kan, aber in Christo horet solcher underscheid auf und heißt ein Communicatio idiomatum, das die eigenschafften der einen naturen ebenso wol gehören als der andern umb der persönlichen einigkeit willen, den weil got ist mensch worden, so folgen der person nach beiden

naturen alle eigenschaften und heißt nu gottes marter gottes blut, leiden und tod gleich wie es wiederumb heißet des menschen oder Marien sons almacht, sieg und herlichkeit, So doch bei deß außershalb Christo von Keiner person Konde geredt werden also weil ich von dem Jesu von Nazareth, von dem Menschen so zwischen zween morders am Kreutze gehangen, sagen mus und soll, das ist gottes son, also mus und soll ich auch eben von dem menschen oder Marien son sagen, das ehr allmechtig und ewig sei, den der mensch ist gott, So ist der mensch zu gleich auch ewig und almechtig wie er selbst von sich saget mir ist gegeben alle gewalt im hiemel und auff erden, So doch diese außershalb Christo allein der gotlichen Maiestet gebueret, Item Im abend mal das ist mein leib, das ist mein bluet etc So doch außershalb Christo sterben und blutvergießen allein der menschlichen natur eigenschaft ist, also saget auch Joannes von Christo, das von anfang war, das wir gehöret, das wir gesehen mit unsern augen, das wir beschauet und unsere hende betastet haben vom wort des lebens etc. So doch außershalb Christo von anfang sein, oder das wort des lebens sein, Keinem menschen zugemessen gleich wie auch gesehen, betastet werden von got außershalb christo nicht gesaget werden Kan, desgleichen sagt Joannes in seinem Evangelio, das word wart fleisch und wonet unter uns, und wir sahen seine herlichkeit, eine herlichkeit des eingebornen sones vom vater aller Gnaden und herlichkeit, wen nu ein Klugling wolte zuplatzen und forschen, nach welcher natur diese herlichkeit gesehen sey worden, und wolten nicht die eigenschafften der naturen der gantzen personen lassen, wurde der nicht eben wie Eutiches und Nestorius anlauffen, und damit die personen trennen, oder zwo personen und zwo sone oder zwe Christus machen, den das ist *Ihe unleugbar, wer die eigenschaft der natur trennet, der hat die person zertrenet*; wie es obgedachten Ketzern, und diesen newen schwermern auch wiederfahren ist, wir solen aber dem h. geist nicht vorgreifen, sondern viel mher unsern verstand under den Gehorsam Christi zwingen, und wie einfeltig bei dem Kinderglauben bleiben, der nicht forschet, nach welcher natur

Christus unser her oder gestorben oder aufferstandens sey, sondern stracks der gantzen personen als zuschreibet wie Jesus Christus gottes son unser her sey mensch geworden, aufferstandens etc. wie auch die heilige schriefft durch austhuts, des weibes sahmen sol der schlangen den Kopf zertretten, In deynem sahmen solen gesegnet werden alle volcker, so das außser Christo durch Keinen samen ein ander mensch gesegnet, das ist aus teuffels, sünden und hellen gewalt, errettet und selig, oder des teuffels reich Kan zerstöret werden, den das gehöret allein gotte tzu, wiederumb auch außser Christo, got keine fersen hat, die ihm von der schlangen gebießen werden, wie den außser Christo, got kein blut hat, auch nicht Kan der her der herrlichkeit gekreuzigt werden, wie den außser Christo, weil aber Christus got und mensch ist, so heißt es recht, got hat die gemeine mit seinem blut erworben, Sie haben den hern der herlichkeit gekreuzigt, des menschen son der im hiemel ist Joan. 3 von nun an wird des menschen son sitzen zur rechten der Krafft gotes Math. 22 und eben von dem gekreuzigten Christo, und nicht eben allein von seiner gotlichen Natur sagt paulus, er ist uns von got zur weisheit, gerechtigkeit etc. Das blut Jesu Christi und nicht eben die gotheit allein Im blut wie Osiander lestert reiniget uns von allen Sünden, den es ist nicht eines pur lauterer menschen blut, sondern gotes blut,

Wo bleiben dan nhu die scharffsinnige und unüberwindliche geschwinde argument M. Funk und Sciurus, damit sie auff einmal die gantze welt umbkeren und alle lehrer und heiligen, So auff des unschuldigen opfers tod und gehorsam gestorben auch noch weisen und ruhen werden, verschlingen und sich als die es allein getroffen durch die welt ausschreien, das Christi menschheit blut *und sterben, auferstehen und gehorsam erfüllung des gesetzes* nicht Konne unser gerechtigkeit sein, weil dis alles ein Kreatur oder der Kreaturen werk auch nicht ewig und allmechtig sein, (welchs aller erst die rechte eigenschafft der gerechtigkeit nach Ihrer scherffsinnigkeit sein solte) Konnen es auch so genaw ab-rucken, das sie auch nicht leiden wollen, das Christus alles ein

mensch und Marien Son sollte angebetet werden, den anbeten stehe allein got zu

Ist aber das alles im grunde nicht eben so viel gered, den das got nicht sei mensch, und das wort nicht fleisch worden, weil sie ewigkeit, allmacht und die ehre des anbettens dem menschen Sone nhemen, und allein der gotheit zueignen, wird nicht eben damit auch vorleugnet, das Messias nicht sei gottes son, Sintemal er nicht von ewigkeit Messias ist, sondern erst nach dem fhal des menschen aus lauter gnade und liebe sich zum mitler und Messia und solchs der gestalt, das er wolte des weibes samen werden, versprochen hat, ob er schon von ewigkeit gottes son ist, wird nicht also auff einmal gestoßen, was got von diesem seinem geliebsten Son durch die gantze heilige schriefft durch den mund aller heiligen propheten und aposteln, Ja auch mit eigner stim vom himel geredet, und zu glauben befohlen hatt,

Ach wie schwerlich haben doch nach dieser schwermereyen Kunst die Jenigen gesündigt, die geglaubt haben, das der Christus wie er auff erden ging, as, trank, lehrete were des lebendigen gottes son, viel schwerer die vor Ihm niedergefallen, und Ihn on alle unterscheidt wie der schecher am creutz angebetet haben, zum schweresten die geglaubet haben das vergebung der sünden der trost Ihres gewiessens und ihre einige gerechtigkeit were und sich mit den worten haben abweisen lassen, Syntemal gotliche natur weder isset noch trinket, gehet noch stehet, gleich wie wiederumb menschliche natur nicht anzubeten ist, viel weniger vergebung der sünden gerechtigkeit sein Kan, hette doch für der grausamen Ketzerei Christus die einfeltigen gewarnet, Ihr müsset mich nicht anbeten nach meiner menschlichen natur, sondern allein nach der gotlichen etc.

Weren doch auch diese subtile meister datzumal auff erden gewesen, so hetten sie Christum erynnern können, das er ein wenig bedacht reden solte, und nicht also on unterschied heraus fharen, da er angeriret und gefuelet, das ein Krafft von Ihm gegangen, auch das weiblein von dem anruren gesund wird,

wer hat mich angeriret, Item das er nicht weißlich thue, das er seine hende, speichel und sprache zur Restitution der lamen, toben, stumen zur auferweckung lazari, des medleins, des Knabens gebrauchte, So doch diese äußerliche wercke, allein der menschlichen gehören auch für sich was unser einer thete untüchtig und unkrefftig sein und on Zuthun seiner menschlichen natur und glieder Christus nach seiner gotheit allein gesund und lebendig machen Konne und gemacht habe,

Und in summa wen es solt Kluglin heißen, so wollen wir gar bald Christum und alles verlieren, den aus dem unüberwindlichen grunde M. Funken und Sciuri mus auch das folgen, das ein Sacrament nicht Konte leib und blut Christi sein, und so viel tausent menschen hin und wieder in der christenheit gebraucht werden, Syntemal allenthalben sein, gehöret der götlichen natur allein, aus gleichem grunde wollen wir auch den menschen christum von der rechten gottes herabersetzen, Sintemal zur rechten hand gottes sitzen, das ist almechtig sein, allein der gotlichen natur gebueret, Ja dis alles suchet der sathan, in solchen seinen gliedern und schwermern,

Darumb sei ein ieder gewarnet, und lasse sich mit solchem grieff des teuffels nicht verfhuren, sondern rede, lehre und glaube von Christo, wie die schriefft redet und lehret, die trennet weder person noch ampt, giebt auch nicht der einen personen allein das werck und ampt, dartzu got und mensch voreiniget ist worden, Sondern giebts der ganzen person on alle unterschied, wo man auch das nicht thut, so verlihren wir got am creutze, im grabe, in der aufferstehung, himmelfart, und zur rechten gottes, Setzen auch aus den augen, als zu unser gerechtigkeit untüchtig, die heilige menschwerdung bitter leiden, und sterben und tod des mitlers und geraten gantz und gar in eine vorachtung der person Christi, und des Sacrament, Ja auch in offentliche gotteslesterung, und wird zuletzt ein Epicurismus daraus werden, wie es hie schon mit gewalt, unter denen so Osiandri lehr anhangen, angehett, Gott stewere Ihnen und helfe den elenden Amen.

IV.

Im vierden artikel, heben sie nhumals an selbst zu wanken als die sich damit zu weit vorstiegen haben, und wolten gerne zuruck als die es nicht so gemeinet hetten, und Ihnen gewalt geschehe, da mans dahin deuten wolte, als solten wir mit Christo allenthalben in der vereinigung got gleich sein, aber die muttersprache ertzwinget diese Ire meynung, den eben so wol zwo naturen haben (doch aus gnaden) wie Christus, was ist das anders den eine persönliche vereinigung gotlicher und menschlicher natur machen in uns, wie in Christo Keinen andern vorstand werden die wort im bekentnus Item in der wiederlegung Osiandri auf philippi buch, leiden noch annhemen, wie sie in dem Herren Christo seine ehre beide ein ampt und seinen naturen geraubet haben, also setzen sie sich auch in seinen thron und wollen got gleich sein, wie wol aber die schriefft vielfeltig zeuget, das got vater Son und h. geist, in der gleubigen hertzen wone als in seinem tempel und sie leite und regiere wie Christus selbst sagt, wir wollen zu Ihm kommen und wongung bei Ihm machen, So mus doch und soll solche Inwongung nicht eben auf die personliche vereinigung die in Christo ist verstanden worden, wie es doch des Funcken oder Osiandri Jünger verstanden haben, und einer deshalben sich rhümen dorffen, das sein blut eben so gut sey als Christi, Sondern wir müssen beide hie und dort in Ihenen leben ein unterscheid gottes und unser des schepffers und der creatur behalten, den von Keinem menschen sonsten die schriefft zeuget, den von Christo unserm lieben hern, das got mensch, das wort fleisch worden, und in Christo got leiblicher wone, wie er auch in seinen lieben englichen wonet, und ist, regieret und erhelt, ob sie schon nicht eben persönlich mit got voreiniget sein, und thut Osiander den spruchen gros gewalt und unrecht, die er auff diesen verstand ziehen will, den S. paulus zu den Eph. cap. 5 Nicht von natürlicher leiblicher voreinigung der Kirchen mit Christo Sondern vom geistlichen leibe, heupt und gliedern, und

von der hoesten verwendnus damit uns Christus zugethan, redet, So sind wir eins in und mit Christo, was die gleichheit aller himlischen geistlichen gutter belanget, und ob schon Joannes sagt, wir werden Ihm gleich sein, So legt er sich doch flugs selbst aus, den wir werden Ihn sehen, wie er ist, und solch anschawen und erkentnus sein wird, und ist das ewige leben, da auch eben darumb allein Christus ist mensch worden etc. das er durch seine menscheit die gotheit in uns brechte wie Osiander lehret, So werden die hochsten lichter der christlichen Kirchen, die heiligen patriarchen, propheten und alle heiligen solcher ehren und herlichkeit beraubet, Syntemal Christus hernachmals erst ist mensch worden, also folget Immer ein Irrthumb aus dem andern, und wen man ein mal aus der ban des wortes schreitet, so ist des Irgehens Kein maße, So den wen schon von des Osiandri anhang verleugnet wird, das sie einwohnung gottes nicht von der personlichen einigung vorstehen, So thun sie doch in dem unrecht, das sie lehren, der mensch werde durch solche einwohnung erst gerecht, und spannen also die pferde hinder den wagen und nhemen effectum pro causa, den weil got nicht wiel in den gotlosen wonen, So folget Ihe das der gotlose erst muß gerechtfertigett und versohnet werden, ehe er ein tempel gottes wird, wie paulus auch saget Gal. 4 weil Ihr den Kinder seidt hat got gesand den geist seines sohnes in ewer hertzen, der schreiet abba lieber vater und Esaia am 66. spricht gott, welchs ist die stette da ich rhuen soll Ich sehe aber an den elenden und der zubrochnes geistes ist, und der sich fürchtet für meynem word, und ist Ihe war, weil unsere sünde uns von got scheiden, dem tode und verdamnus uns übergeben, So Konnen wir nicht zu gott noch got zu uns wieder nahen, wir sein den zuvor gerecht und der sünden los, Solchs aber geschicht durch den glauben, an das unschuldige Opfer für der gantzen welt sünde, in und durch dasselbige hat sich got mit uns wieder versöhnet und das ampt der versohnung unter uns wieder eingesetzt 2 Mos. 5. Da er nu mit uns durch des sohnes gehorsam und betzahlung versohnet ist, und wir mit dem

glauben den schatz fassen, und solcher glaub uns zu der gerechtigkeit zugerechnet wird, als den sind wir auch tempel und einwohnung gottes der regieret und wirket in uns beide das wollen und vollbringen Ephes. 1. Durch welchen Ir auch da ir glaubetet, versiegelt worden seydt mit dem h. geist der verheißung, welcher ist das pfand unsers erbes zu unser erlösung, das wir sein eigentumb werden, Solche ordnung helt auch der her Christus Joan. 14. Wer mich liebet, der wird mein Wort halten und mein vater wird Ihn lieben, u. wir werden etc., Christum lieben und sein wort halten, d. i. an den Messiam und mittler glauben, das gehet vor, darnach folget auch die Inwonung als der effect der gerechtigkeit des glaubens etc. hiemit aber ist nicht gelegnet, das got auch nicht vor und im glauben wirke, den das predigtampt ist des h. Geistes, und er mus unsere hertzen durch das wort erwecken, und in uns anzünden recht erkenntnus, gottes furcht, glaub, hoffnung etc. den wir Konen aus eigener Kraft, weder an Christum glauben noch zu Ihm Komen, der h. Geist berufe uns dan, das wir des herrn Christi wolthat erkennen und annehmen. Darbei soll es aber nicht bleiben allein, sondern got wil auch *in uns wonen und sein, nach dem wir also durch Christum versohnet sein, und durch Krafft des h. geistes die versohnung im wortt angenhomen haben.* Es wirt aber durch den h. Geist, der uns durch den glauben an Christum geschenkt wird, der *new gehorsam in diesem leben nur angefangen, und wird nicht vollkomen in uns, darumb wir auch nicht um des neuen Gehorsams willen gerecht sein, ob in schon der h. geist in uns stiefftet und von tage zu tage mheret, sondern umb des einigen mitlers und sünden tregers willen umb welches willen auch dieser newer schwacher gehorsam im glauben durch den geist gottes gethan, got wolgefellet, und die übrige nicht zugerechnet werden, und bleibet in den heiligen gottes für und für ein streit des fleisches und des geistes bis sie entlich den sterblichen leib ablegen, und den vorKerten leib anziehen, da wird die gerechtigkeit des gesetzes auch In uns volkomen, und got alles in allem sein,*

Das sind nu die fürnembsten stuck, darumb wir mit dem Osiandro und seinem anhang in hader stehen, wer nu sagen darff, das diese vier stücke so in Ihren büchern unverholen getrieben werden, der h. schriefft Augsburgischen Konfession und lutheri büchern gemeiß seyn, der mus entweder mutwilliglich die warheit lestern und lügen vortheidigen, oder thut er es unwissentlich, jemmerlich verblindet sein, das er das licht am hellen mittag nicht sehen Kann, darumb muste man einem solchen diese 4 nußlein zu beißen geben, und sich darvon weisen lassen, darnach wen er noch gern mehr hören wolte, was fur großes mangels an dieser geisteren bücher sei, So hette man sie zu fragen, aus wesser geist wol diese frage, Ja wol die assertion entsprungen sei, das gottes son hette mensch werden müssen, wen schon der mensch nicht gefallen wer, Item vom Innerlichen u. äußerlichen wort des Evangelii, von ihren definitionibus der Imputation u. Reconciliation, von Ihrer Immediata divisione, vom gesetz, ob das selbige von menschen die wesentliche ewige gerechtigkeit und liebe gottes die got selber ist, erfordert, oder die gerechtigkeit, so dem ersten menschen ist angeschaffen gewesen, von zweierley wesentliche gerechtigkeit gottes von den schonen newen tropis, von den dreien Symbolis, ob den gar nichts von der gerechtigkeit des glaubens darin gemeldet wird wie sie fürgeben, von der Augsburgischen Konfession angenhomen, und darnach zu lehren gelobet, von newen dolmetschen wunderlichen Interpretationibus, gezwackten auch gestümmelten, ja auch falsch ausgelegten testimoniis Lutheri von den nunerhörten scheworthen wider alle Kirchen und frome lehren, So wieder Osiandri meynung sind, von den und viel ander stucken mher, welche alle Kein grund der schriefft, wieder alle warheit falsch und unrecht, und gar nicht anzunhemen noch zu billigen sein, hette man von einem solchen patrono zu fragen, aus wasser geist sie gesonnen, den vom h. geist Konnen sie nicht Komen, weil er ein geist der warheit und ein tröster ist, So müssen Ihe des leidigen teuffels geticht und fundlein sein, der dem samen des weibes von anfang feind gewest und ihm allenthalben, wo es

die undankbarkeit der welt verdienet, ein einthal in sein Reich gethan, aber doch auch entlich mit schanden hat abziehen müssen, aber fürwar in der newen Ketzerei ist er gar zaumlos und frei gewesen, und in vorhabendes gantzen ministerii und reich Christi in diesen landen, auff einmal zu verschlingen und mit dem letzten valete die Christenheit gegen himmel sich sampt seinem Anhang in abgrund der hellen zu stürzen, gott erhalte die seinen bis zu seiner frolichen zukunft, bekere die vor Irrheten, troste die Kleinmuttigen, und mache zu schanden die lesterer, auf das also sein nname allein geheiliget, Sein Reich gefordert, sein wiell vollbracht werde durch Jesum Christum seynen lieben Son, der mit Ihm in einigkeit des h. geistes lebet gelobet in ewieigkeit

Datum Koenigsberg

Cantate 1553.

Beilage 4.

S. 54 No. 7 p. 65—66.

Reverendo viro pietate et doctrina praestanti D. Doctori
 Joachimo Morlin confessori et exuli Jesu Christi suo
 domino conterraneo colendo Dantisci

S. in Christo. Ne ullam occasionem scribendi negligerem, visum est hac ipsa hora, qua tuas litteras acceperam obiter respondere, de statu rerum maximarum erudire te paucis. 19. Maii, q. natalis est liberationis illustrissimi Saxoniae principis, in hypocausto nostro audiit nos petentes publicum colloquium seu disputationem Princeps sed iniquo ut apparebat aio. Nec enim ex re et usu est ipsorum publice rationem reddere sui dogmatis, editorum librorum, blasphemiarum, quibus ecclesiam Osiandristae polluant, quare et impossibilem et inutilem esse disputationem publicam ex superioribus etiam actionibus contendit, multis etiam verbis conquestus est, non intelligi recte dogma Osiandri et de eo sinistre ex affectibus iudicari. Ego mox eius orationem excipiens antithesin doctrinae nostrae et Osiandri breviter recitavi et qua potui perspicuitate ostendi, in

quibus articulis impossibilis futura sit conciliatio, nisi nostro summo malo et ecclesiae periculo Christum cum Belial conciliare velimus, et cum tui etiam mentio incideret, appelavi ad publice editam confessionem seu refutationem itemque epistolas tuas et ad omnium personarum qui te audierunt testimonia, et probavi in omnibus tuam sententiam, quod cum aliter refellere non posset, eo confugit longe aliud esse docere aliud publice scribere.

(Defekt) discessum est cum permissione deliberationis de nostra propositione seu petitione instituenda sed et privatum colloquium quod admissurus videbatur nunc respuunt et negant, a suggestu etiam prohibitus sum litteris satis inhumaniter etc. scriptis. D. Menius adhuc conflictatur febribus singulari quodam Dei consilio ut princeps cum audire nolit seniora consilia in suo errore delitescat. Profectio Cracoviensis ipsos metu nos spe rei nostrae feliciter gerendae liberabit. Ego interea loci ne nihil agerem, neve ipsos suis suavibus somniis indulgere paterer, scripsi liberam epistolam ad Principem continentem confutationem praecipuorum errorum Osiandri, Funcii, Sciuri, enumerationem periculorum quae principi ex defensione istius dogmatis impendeant, detestationem mendaciorum et profligatae vitae Funcii et satellitum, defensionem tuae innocentiae et omnium, qui contradixerunt Osiandrismo, excerptioem ad te aut ipse perferam, si propter valetudinem D. Menii proficiscemur aut ad te mittam. Credo me Rhenum incendisse etc. Sed nihil adhuc responsi recepi, et tamen hodie priore solito in prandio affabilis extitit simulator omnium quos vidi maximus. Ipse princeps nuper in colloquio et hodie quidam consilarii ostenderunt diudicationem controversiae remissum iri ad Synodum cogendam propter principem nostrum. Utinam serio hoc petat, interim ecclesias harum regionum non vastet aut turbet. In principe nihil quod ad sopiendum hoc incendium faciet desiderabitur et tibi hic locus Deo volente erit ad dicendam in publico consessu causam. Doleo hanc ecclesiam te orbari ac vehementer metuo ne propter blasphemias Osiandricas totus ducatus plectatur. Sed novit dominus qui sint sui et novit suos electos eripere

ex tentatione. Is etiam te regat et servet. Spero te nostrum adventum Gedani postulaturum. Nihil enim obstat, quominus dimittamus (Defekt.)

Parce properanti et quidem destituto papyro. Nam haec scribo in diversorio D. Menii. Proximo plura. Bene in Christo vale et saluta D. Placotomum hospitem tuum.

.Regiomonte die trinitatis

1553.

T.

Stolsius.

Beilage 5.

S. 54 No. 7 p. 389—91.

Von Gots gnaden Albrecht der elter Markgraf zu Brandenburg,
In Preußen etc. Hertzogk.

Unser gruß und gnedigen willen zuvorn, wirdiger und wolgelerter besonder lieber, wir haben Ewer schrift am montag empfangen, eröffnen und verlesen lassen, aus welcher wir erstlich ersehen, was unser freundlich liebe fraw mumb und Schwester Ewere G. f. von Euch gebeten haben solle privatim an uns zu werben mit weiterem inhalde itzund ohne not zu erwidern und zuerholen. Wiewol wir nuhn erkennen, das es ohn zweifel aus gutherziger meynung gegen uns hergeflossen mag sein, wundert doch uns nit wenig, wie Ihre L. uns zu schreiben unterlassen und auff solche bitte Kommen und weren auch Ihrer L. wol nicht ungeneigt zu willfahren, wo wir nicht in dem unser gewissen hetten beschweren müssen, Dieweil wir aber bißhero noch nicht grundlicher gelehret, dan wir Gott lob zuvorn gelehret sind, und Ir im nechsten stück übergebener schrift unser theologen und gelerten denfension (unsers bedenkens) wenig oder gar nichts thut, sondern Ir argumenta, die unsers verstandes und erachtens nicht ungegründet mit stillschweigen übergeheth, und dieweil ein anders einbringet, zur sach wenig dinstlich, können wir noch vor Christo, der selbst unser gerechtigkeit ist in seiner person auff welchen wir müssen gebaut sein, uns nicht auff etwas anders (wie wir Euch privatim auch gesagt) abweisen noch furen lassen,

So Ir dan auch in solchem schreiben an uns unsere gelerte mit vielen unbilligen aufflagen (wie wirs ansehen) und mit anderm, beyde Irem ampt und personen hoch verweißlich beschwerdt, haben wirs nicht umgehen Konnen, Inen solche Ewere schrift zu übersenden, damit sie sich solchs weiter gegen uns hetten zu erkleren, des sie sich auch untertheniglich erboten, weil aber solchs Zeit haben will, und sie mit Iren ämptern und anderem, darinnen sie uns und andern dienen ohn das beschweret, haben sie uns umb raume zeit wie Euch auch gegonnet, gebeten, welchs wir Inen nicht abschlagen mogen, weil uns dan auch die reis vor der handt ist und Ir entlich einen bescheid begeret, was Ir E. G. f. unser geliebten mummen, schwestern zur antwort bringen sollet, wollen wir Euch dißmal also beantwortet haben, wie obstehet, und was unsere gelerte zu Irer entschuldigung auff Ewer schrift stellen werden, wollen wir Euch zu unser wiederkunfft, die Gott mit gnathen und gesundheit verleihen wolle, mit dem ersten zuschicken und uns, was unsere person belanget in solcher schrift so es not sein wurde, gegen euch auch weiter erkleren, An Euch gutlich begerende, wollets gegen unser freundliche liben mummen und schwestern, auff das beste mit wünschung und erbittung von unserntwegen ausrichten, auch Ihre L. zu begrüßen und uns derselben zu befehlen nicht nachlassen, das wollen wir Euch in gnath unvergessen lassen, und wollen Euch das zur wiederantwort nicht bergen, Datum Königsden 30. Maii anno 1553

manu propria subscripsit

Dem wirdigen und wolgelerten unserm besondern lieben magistro Joanni Stolsio Churf. hoffprediger zu weimarn.

Beilage 6.

S. 54 No. 7 p. 389—91.

Von Gots gnaden Albrecht der Elter Markgraf zu Brandenb.
In preußen etc. Hertzogk.

Unsern grus zuvor, wirdiger und wolgelerter besonder lieber, zu unser jungsten ankunfft alhier, Ist von Euch abermals ein schreiben zukommen, daraus wir aus fürgewanten ursachen, Ir

dasselbe an uns gethan, wir aber solchs alles in seinem wirth beruhen lassen, verstanden, das wir euch nuhn auf voriges und jtziges Ewer schreiben nicht ehr beantwort, seind wir durch vielfeltige wichtige geschafft verhindert, wievol wir auch auff dieselbige ewere vorige schriefft ein antwort fertigen lassen, so ist doch solche in unserm abreisen von Königsbergk durch eil und vergessenheit daselbst gelassen, und in unserm schreibstublein verschlossen worden, wir befinden aber in itzigem, so wol als dem andern schreiben, das Ir Euch des Jenigen halben, so M. Funk in predigen und anderem Eweren antzeigen verhalten soll, sehr bemuhet und annemet, da dan auch Kalumnien und wissen nicht was, mit unterlauffen thun, darob wir uns fast bedünken lassen, So man nuhr gute ehrliche leute beleumthen Konde, Ir dartzu von andern vielleicht angehetzet werdet, Sintemal wir wissen, Ir gedachten M. Funk in seinen predigten selbst nit gehöret, sondern etwa auf die bericht, so Euch von andern geschehen sein mogen, bawet, Ob aber solchs dem Christenthumb, und der liebe gegen dem nehesten gemeß oder nicht, wollen wir darvon viel zuurteilen unterlassen, dan wir sehen, das itzo in der welt gemeyniglich der brauch wie sich auch mehr leut hefftiglich beklagen, das wo einer den andern indert ein wörtlein zwacken oder übel auslegen Konne, solchs itziger Zeit von denen, so Theologen und gelerte sein wollen, sehr befeißigt wird, nuhn ist ie nicht an, wir seind und müssen uns alle vor arme Sünder bekennen in diesem leben, welcher aber unter uns allen unstreflich, der möge unsers Herrn Christ eygnen worten nach den ersten stein werffen.

Und wievol wir Ewer vorig schreiben weil es also eben gemelt M. Funk und andern zu beschweren unsers erachtens gestellet, aus beweglichen ursachen den unsern zu überreichen damit sie gleichwol die beschuldung zusehen, und sich darauff so viel besser zu erkleren, nit umbgehen Konnen leie Ir solchs in der andern unserer antwort, wan Euch solche behendiget wird, zu befinden, solten wir aber nuhn diese schriffte wie uns wol gebüret, den unsern auch überantworten sehen wir, das dadurch

nichts nützliches, sintemal sie nuhr zu weitleufftigkeit den guter eynigkeit, auch ruhe und frieden der Kirchen unsers ermessens gerichtet, erfolgen Konne, wollen aber den lieben Gott treulich anrufen und bitten, das er aller derjenigen so sein heiliges Wort treiben und damit umbgehen sollen, sinn und gemüter dahin Keren und wenden wolle, damit die brüderliche liebe und gedult gepflanzt und zuneme, die Calumnien und verleumdung aber (oder wie wirs nennen sollen) abgethan und gemieten und wir uns alle dermaßen dadurch Gottes ehre, erbreiterung und mehrung seines heiligen namens und reichs gesucht und gefördert, auch das wir unser glieder Christo unserm herrn und meister waren Gott und mensch zu waffen der gerechtigkeit ergeben, befunden werden

Aus einem andern ewerem schreiben, haben wir, was Ir wegen weiland Magister Johann Detzels selig nachgelassenen wittwen und Kinder bittet, desgleichen auch Ire eingelegte Supplikation vorstanden, wievol wir nuhn ohn rumb Magister Detzel nicht wenig gnade bewiesen, so wollen wir uns doch ferner in allem erheblichen gnediglichen ertzeigen, und die witwe sambt Iren Kindern nach unser gelegenheit zu beantworten nicht unterlassen, welchs wir Euch auf Ewer schreiben zur antwort nicht bergen wollen

Datum Newhaus, den 4. Junii anno 1553

manu propria subscripsit

Dem wirdigen und wolgelerten unserm besondern lieben Magistro Joanni Stoleio Churf. weimarischen hoffprediger.

Beilage 7.

S. 54 N. 7 p. 85—86.

Reverendo et clarissimo viro D Joachimo Mörlin sacrae theologiae Doctori sincero, nunc exulanti propter puram confessionem fidei suo domino et conterraneo observando
ad manus proprias

Dantisci

S. in Christo. Reverende D. Doctor. Nunc demum re ipsa experior verissimum tuum esse de excaecato sene iudicium. Etsi

enim infinitis prope monitionibus et precibus eius obtusae sunt aures tamen ad omnium vota prorsus occalluit et in suo errore persistere contumaciter maluit quam credere aut defekt videri. Ne vero novo dogmati applaudere putetur Deo hominibusque persuadere conatur suam hanc fidem congruere cum Augustana confessione. defekt Quare maximae iniuriae et ignominiae loco ducit se defectionis notari, omnes antagonistas etiam adhuc damnat vel ignorantiae extremae, quasi veritatem non videant, vel invidiae et defekt sophistices, quod odio personarum veritatem consulto impugnent, obscurent forsitan ne Luthero quidem passurus ex defekt in vitam reduci imo nec angelo celitus misso diversum defekt opinione asserentibus et tamen quid affirmet aut defekt nondum exploratum habet, quod in uno defekt quod mihi defekt ipso fuit colloquio deprehendi. Sibi enim aliquoties contra defekt saepe haesitabat metuens fortasse ne quid effutiret defekt quare cum aliquoties veritatis radiis perstringeretur defekt debat, optabat Osiandrum praesentem, ut cum ipso de hac controversia conferret, mox etiam se referebat ad suorum theologorum fidem, quod ipsorum monstratione approbationem Osiandricae doctrinae in (ut heri) libris reperisset, interdum etiam accusa defekt absentes nescio quorum dictorum et defendebat Osiandrum. defekt igitur curavimus haec hucusque Babylonem, nec enim sanata est imo defekt medicas manus horruit et refugit. Pulchram autem occasionem nos dimittendi, seque liberandi ex nostris molestiis praebuerunt ei nuptiae Cracovienses ac responsum prope defekt horam defectionis distulit, ne quod speciem nobis defekt randi relinqueretur. Quare die proxima Lunae ante prandium paulo post octavam in nostro conclavi comita defekt cancellario, Burggravio et Secretario Balthasare Gans nos convenit et per Cancellarium sese excusavit, quod defekt petitioni de demissione (quam tamen nondum petieramus) hactenus non gessisset morem, Id enim ob D. Menii morbum intermissum prolixè etiam de suo erga nostrum principem studio, deque defekt erga nos voluntate testatus est, et hospitium liberale etiam amplius obtulit tantisper dum pristinae sanitati restituatur

D. Menius, post scriptum obtulit nec subscriptum nec sigillo confirmatum et cum specimen legendi respondendique veniam peteremus, respondit nihil utroque opus esse, Principem in ea sententia, quam in scripto ostendisset, constanter et definitive moraturum. Nobis acquiescendum fuit nec obstrependum amplius. Statim autem accurrimus ad D. Menium obiter inspeximus scriptum, sed nihil in eo melioris spei animadvertimus. Usitato more praedicat et defendit suos suaque, damnat antagonistas, accusat seditionis affectatae nos etiam insimulat propriae quam Christi gloriae cupidiores, Et tamen petit a nostro principe, ut sua opera comittantur Philippus et Brentius Francofordiae ad Menium, formulam articuli de iustificatione congesturi, postea cogatur Synodus ex ecclesiis Augustanae confessioni adiunctis, quae formulam iudicet et approbet. Hisce congressibus se etiam suos adhibiturum aut si opus fuerit etiam Synodo interfuturum promittit. Pollicetur etiam se editurum novam illam confessionem et declarationem Brentii, ut pastores sui ducatus interea loci ad illarum normam de iustificatione doceant, vitent vero convitia, transgressoribus graves poenas denunciat. Haec est summa scripti sibi ipsi ut vides pugnantis. Sed cum valediceret nobis, optabam cursum nostrum feliciorum fuisse praedicabam fidelitatem nostram in commisso nobis negotio, orabam ut cum ad cognitiam Synodi controversiam reiecisset, interea loci Subditos confessione verae doctrinae frui sineret, nec aliquid usitata forma mutaret et turbaret, sed dubium responsum retuli. Se ea facturum quae ad gloriam Evangelii pertineret, cuius impense sit cupidus. Ita digressi sumus. Filia, quae colloquentibus ita astabat, ut sermones nostros exciperet, valedicens mihi multis lacrymis et compressione dextrae meae ingentem suum dolorem mihi testabatur, quam ad constantiam in pura doctrina paucis cohortabar. Sed parens flentem risu excepit. Paulo ante etiam mihi per Cubicularium binae litterae principis erant redditae binis meis respondentes quamquam autem scio te, etsi non legas, defekt earum iam assequi et assecutum esse, tamen capita asseribere defekt praesertim cum mea defekt ab Affine accepis, Se

quidem precibus principis me libenter obsecurum, si id sine gravi vulnere conscientiae fieri posset, mirari se sine litteris ipsam hoc mandare mihi, Se in ea conscientia permansurum et consistere quam multos iam annos ex Luthero defekt. in nostris actis non refellere argumenta theologorum suorum, sed sophismata calumnias et ad propositum nihil facientia miscere. Tradidisse se prius scriptum meum theologis ut per otium mihi respondeant, seque defendant, alterum cavendi maioris certaminis causa non reddidisse defekt non componere, sed amplius alere dissidium defekt idque aliorum instinctu, cum ipse Functii concionibus defekt interfuerim, meque contra fraternam caritatem denique iubet nuntiarum se a Christo qui in defekt persona nostra iustitia et petra sit, non recessuum defekt coram Deo volente leges litteras. Nihil autem impedit reditum nostrum praeter D. Menii morbum, quem ut defekt menter restituat et nobis suaeque ecclesiae servet defekt etiam cum tuis omnibus salvum et incolumem ad portum defekt ex animo Deum precor. Cum gemitu saepe aspicio squalentem et lugentem ecclesiam ob tuum abitum. Sed Deus audiet et iudicabit brevi cum Pharao occaecatus et induratus audire nolit etc. Bene in Christo vale.

Regiomonte 9. Junii 1553

Heri ad coenam nos vocavit Senatus Kniphofianus et liberaliter ac honorifice tractavit.

T.

Stolsius.

Beilage 8. S. 54 No. 6 p. 251—58.

Dem hochgebornen fürsten und hern, herren poppo, Graffen
u. herren zu Henneberg etc. meinem gnedigen fürsten
u. herren

hochgeborner fürst gnediger herre E. F. G. seind meine
underthenigen Dienst alletzeit zuvor, gnediger her, Es hat mir
Friedrich von Wagenheim etc. gestern angezeigt, das e. f. g.
gerne wolten die Summam und inhalt unserer mit f. d. zu

preußen Theologen gepflogenen handlungen, artikels weise verfasst sehen, sich daraus des hauptstreites, und wie weit wir von einander zu erkunden, Darauf gebe e. f. g. ich diesen Kurtzen warhafftigen bericht in underthenigkeit, das der hauptstreit sei von der gerechtigkeit des glaubens, d. i. wie ein armer sündler in diesem leben für got gerecht und angenehm werde,

Davon lehret die h. schriefft, und aus derselben grund Lutherus, sampt uns und allen gesunden lehrern, auch nach Inhalt der Augsburgischen Confession, Das got in diesem leben uns also rechtfertige, das er uns umb Christi Jesu seines lieben Sons willen, alle unsere sünde vergiebt, und uns losspricht vom ewigen tod, von des teuffels und hellen gewalt, und aller anklage des gesetzes, und rechnet uns zu den gehorsam des herren Christi, helt uns deshalben also für gerecht und selig, als hetten wir solchen gehorsam selbst geleistet, wie den Christus auch darumb mensch worden, gelitten und gestorben, den willen des vaters, und das ganze gesetz mit thun und leiden zum allervollkommenst für uns erfüllet hatt, das er uns solch gerechtigkeit und wohlthaten schenkete, derwegen unsere gerechtigkeit in diesem leben allein ist diese gnedige mheinung gotes, das er uns umb Christi willen, an den wir glauben, unsere sünde vergiebt, und seinen gehorsam uns zurechnet, des sollen wir uns auch von hertzen annhemen, und zu jeder zeit mit freuden darauff in allerley anfechtung trotzen,

Dargegen lehret Osiander und funck, das die gerechtigkeit des glaubens sey die wesentliche gerechtigkeit gotes, die got selbst ist, oder Christus nach seiner gotlichen natur, in dem er in uns mit dem vater und heiligen geist wonet, und uns bewegt und treibet recht zu thun, und uns die gerechtigkeit eingeust,

Daher setzen sie folgende erschreckliche lesterung, das die vergebung der sünden nicht unsere der gleubigen gerechtigkeit sei,

Item das Christi menschwerdung, blut, leiden sterben, aufferstehung, erfüllung des gesetzes und gehorsam und in Summa sein gang zum vater nicht unsere gerechtigkeit sei, den es Konne Kein werck Christi viel weniger sein leiden und tod unsere gerechtigkeit sein,

Dieweil aber dem blut und gehorsam Christi offtmals in der schriefft die erlösung zugeschrieben wird, so machen sie ein unterscheid zwischen erlösung und rechtfertigung, und sagen, es könne einer auch ehe, den er geboren wirt erloset sein, aber wer gerecht wil werden, müsse glauben, und auch also lang zu vorn geboren sein, derwegen wir vor 1500 Jaren durch Christi tod und erfüllung des gesetzes wol sind erloset, aber nicht gerechtfertigt,

Und beschreiben doch die Erlösung durch Christum geschehen also, das Christus unsere sünde auff sich genhomen, dafür alles, was wir damit verschuldet, gelitten, und überwunden, sich under das gesetz gegeben, dasselbe rein volkomlich für uns und uns zu gutt erfüllet, auff das es uns umb unserer über-trettung willen nicht verfluchen und verdamen dorfte, und er uns also durch erfüllung des gesetzes, und sein leiden und sterben, von gottes zorn, tod und hell erloset, vergebung der sünden, gottes hulde und gnade erworben hat, aber das alles sei noch nicht unser gerechtigkeit

Sondern gerechtigkeit sei eben das, das uns bewegt recht zu thun und one welches wir weder gerecht sein noch recht thun Können und das sei allein die wesentliche gerechtigkeit gottes die gott selber ist,

Rechtfertigen aber sei mit der that und warheit gerecht machen oder gerechtigkeit eingießen,

Weyter dieweil ein gemeiner spruch in der Kirchen gottes gehet, das Christus her wieder gebracht, was adam verlohren hat damit sie nu Ihren tand, von der wesentlichen inwonenden gerechtigkeit gottes wieder die zugerechnete gerechtigkeit des herrn Christi erhalten, so tichten sie weyter,

Das adams gerechtigkeit fur dem fall, nicht sei eine angeschaffene eigenschaft oder tugent gewesen, Sondern die wesentliche gerechtigkeit gottes, die got selbs ist, das ist der son gottes, Item das auch das gesetz solche wesentliche gerechtigkeit und liebe gottes die got selbs ist, von uns menschen erfordert,

Item das der son gottes hat mußen mensch werden, wen schon die sünd in die welt nicht Kommen were,

Weil auch der Imputation oder Zurechnung der gerechtigkeit in der schriefft gedacht wird, so lehren sie, das so fern die gerechtigkeit Christi uns zugerechnet werde, so fern sie in uns wonet wesentlich, und uns treibet recht zu thun, verstehen abermals die gerechtigkeit Christi nicht die erfüllung des gesetzes oder seinen gehorsam dem vater für uns geleistet bis in den tod des kreuzes, sondern seine gotliche natur allein oder seine wesentliche ewige gerechtigkeit, die durch seine menschliche natur in uns Komme,

Und lehren, das Christus nicht darumb gerecht ist, das er das gesetz erfüllet hat, sondern das er vom gerechten vater ein gerechter son von ewigkeit geboren ist,

Wollen derwegen, das wir umb der einwohnung gottes willen gerecht und selig sein, und nicht umb des herrn Christi leiden, sterben etc. willen,

Machen auch eine solche einwohnung gottes in uns, wie in Christo, wie aus Osiandri Confession p. 2 und in seiner wiederlegung wider philippum E. 4 zu sehen, das wir aus gnaden auch zwo naturen haben, und got in uns nicht schlechter weise wie in den engeln whone, sondern wie er in christo wonet, da got und mensch ein einige untzertrennliche person ist.

Und stehet funcken gantzer grund von der selbstwesenden gerechtigkeit auff den zween sprüchen der schriefft, die er mit gewalt dahin zwinget und anders deutet Daniel 9 Es wirt dem übertreter gewheret und die sünde zugesiegelt, und die missethat versunnet, und die ewige gerechtigkeit gebracht Item Prov. 10 gerechtigkeit errettet vom tode, Daher schwermet also, was nicht almechtig und ewig ist, Kan nicht unser gerechtigkeit sein, Christi mensch werden, leiden, sterben, blut, gehorsam ist nicht ewig oder almechtig, dan es angefangen und ein creatur oder je werck ist, derhalben Kön es nicht unser gerechtigkeit sein, sondern unsere gerechtigkeit ist die wesentliche, almechtige ewige gerechtigkeit gottes, die got selbst ist, der wegen

Christus allein nach seiner menschlichen natur unsere gerechtigkeit ist,

Das sind die fürnembsten Irtumb in Osiandri und Funcken büchern, und in übergebener Konfession und defension und fließen aus unverstand und vermischung des gesetzes und Evangelii,

Solche schentliche, grobe, schedliche, lesterliche Irthumb alle müßen und sollen wir aus gottes wort verdammen und Konnens ohne lesterung gottes und verleugnung der warheit nicht verschweigen oder beschonigen,

Halten aber dagegen und lehren, das Ihre gantze lehr von der gerechtigkeit des glaubens falsch und verführerisch ist, und nymals in der Kirchen gottes der gestalt gehoret noch geglaubt, auch one mutwillige verfelschung der schriefft nicht Könne vertheidigt werden,

und bekennen, das die vergebung der sünden, und die zurechnung des volkommenen gehorsams Christi, welcher in seine leiden, blut und tod, dem vater geleistet unsere, der gläubigen einige ware gerechtigkeit in diesem leben sey, damit wir für dem gericht gottes, in anklagen des gesetzes und fuehlen der sünden bestehen Können, wie dan die schriefft zeuget ps. 32 Selig synd, welche Ihre sünde vergeben sind, und S. paulus Rom. 4 seinen beweis aus dem psalm von der zugerechneten gerechtigkeit des glaubens, nemlich von der vergebung der sünden allegirt und am 5. Cap. Klar sagt, das ie Ir durch den gehorsam und blut Christi gerecht worden, und ist in Summa das ganze predigtampt, solche gerechtigkeit zu lehren und auszuteilen eingesetzt,

Lehren weiter, das die wesentliche gerechtigkeit gottes den armen sündern erschrecklich, und ein verzehrend fewel sey, dan sie erfordert gehorsam und verdampt den sündler, Derwegen aus wunderbarem Rat gottes, damit dieser gerechtigkeit genug geschehe, und aus gnaden widerfhare auff den Mitler christum gottes und Marien son, aller Zorn, fluch und verdammis, so wier verdienet gelegt ist, der den auch alles für uns gethan, und solch sein thun uns geschenkt hat, das wir darumb sicher für dem ewiegen tod erhalten von got aller anklag und ewiegen

straffen losgezelet werden halten vhest darüber, das erlösung und Rechtfertigung eines sind, und auch nach der zeit nicht zu unterscheiden, den wiewol das schuldopffer vor 1500 Jaren, und also auff ein mhal geopffert, und Christus einmal eingegangen ist in das aller heiligste durch sein blut, so wheret doch seine Krafft für und für, so wol itzund als vorhin in der verheißung und wir werden als den erst erlöset, gerecht und selig, wen wir solch opffer mit dem glauben annhemen, Darzu so wirt dem blut und gehorsam Christi eben so wol die Rechtfertigung als die erlösung zugeschrieben Röm. 5 Wie den auch aus Ihrer eigener definition der erlösung erscheinet dan wer von gottes Zorn, sünd, tod und hölle, von der anlag und fluch des gesetzes erlöset und gefreiet ist, vergebung der sünden, gots huld, und gnad erlangt hat, was felet den doch an der ewigen seligkeit, die definition aber, das wort rechtfertigen und gerechtigkeit belangende, weil aus S. paulo oder heiligen schriefft, wen man redet, wie ein armer sündler für gott gerecht und selig wird, nicht Köne ewiglich erhalten und erwiesen werden, müssen wir verwerffen und verdamen, und dargegen aus und nach S. paulo Ro. 13 also reden, das rechtfertigen sei nicht wesentlich gerecht werden, sondern von sünden absolvieret, und ledig gezelet, auch für gott von wegen des gehorsams Christi für gerecht gehalten werden, gerechtigkeit des glaubens sey allein die vergebung der sünden durch Christi tod und gehorsam erworben, und die zurechnung solches seines gehorsams oder gerechtigkeit.

Lehren auch das Christus herwieder gebracht habe, was Adam verlohren, nemlich gottes gegenwart, gnad, ewieges leben und seligkeit, und das wir durch Ihn wieder zu dem bilde gottes Komen, welches Adam verlohren, derwegen uns auch der heilige geist geschenkt, darein newes leben hie in uns anfahe und den alten Adam dempffe, mit seinen bösen lüsten bis wir von todten wieder aufferstehen, und volkomlich die gerechtigkeit des gesetzes in ewieger freude got leisten mögen,

Aber das vermeynen wir, daß adams gerechtigkeit solte sein gewesen, die wesentliche gerechtigkeit gottes, oder das

gotliche wesen selbst, Sondern sagen, das got Adam weis, gerecht und heilig geschaffen habe und solche weisheit, gerechtigkeit und heiligkeit sey eine angeschaffene gabe tugend und eigenschafft des menschen gewesen, dan er ist nach gottes ebenbilde geschaffen, Solch geschaffen bilde heißt paulus den newen menschen, der die warhafftige gerechtigkeit und heiligkeit Eph. 4 Col. 3 Darnach wir wiederumb vernewert werden durch den heiligen geist, wan wir durch den glauben an Christum sind gottes Kinder worden, Sollte aber Adams gerechtigkeit, das göttliche wesen selbst oder der son gottes gewesen sein, so hette er nicht Können fallen, Nun hat ihn aber gott also geschaffen, das er fallen und nicht fallen hette Können, wie solchs das erste gebott im paradiß gegeben, und die erfharung gnugsam zeuget, Leugnen aber damit nicht das got causa efficiens und der gubernator und erhalter solchs seinen geschopffs sey, dan der mensch solche gaben nicht von Ihm selbst hat, so wenig er leib und seel aus seinem eigenthumb hat, sondern von gott empfangen und erhalten mus werden, Aber wer da leugnet, das adam nicht habe eine angeschaffene gerechtigkeit und weisheit gehabt, der leugnet auch zugleich das geschaffene bild gottes, und die eigenschafften der seelen,

Also sagen wir auch vom gesetz, das es nicht eben die gotliche gerechtigkeit und liebe, die got selbst ist, erfordere, sondern eben die gerechtigkeit haben wil, die wir im ersten Fall verlohren, die wir auch hetten leisten Können, sonst hette got Ihm selbst ein gesetz gegeben, und sich selbst erfordert, das gesetz aber wil haben nicht die liebe, damit uns got liebet und ein bruder liebe gegen uns ist, davon doch der apostel 1 Joann. 4 handelt, sondern damit wie wir Ihn und den negsten lieben sollen, wie die hauptsumma der gebott lautet, liebe got deinen herren von gantzem herzen und deinen negsten als dich selbst, wiessen aber ser wol, das wir one gottes geist und gabe nicht lieben Können,

Wir verwerffen auch die frage billich und mit gutem grund das gottes son hette mensch werden müssen, wen schon die

sünde in die welt nicht Komen were, dan in der schriefft ist nichts gewießes davon vermeldet, und Kan Kein spruch die doch Osiander zum hefftigsten treibet solchs geben, Ja es wirt dadurch die hauptursach der menschwerdung Christi labefacirt und vornichtet, die da heißt sündler selig zu machen,

Die Zurechnung der gerechtigkeit verstehen wir erstlich vor Christi leiden, sterben, gehorsam und erfüllung des gesetzes, die ist Ja außer und on uns geschehen, und gar eine frembde gerechtigkeit, wirt uns aber von got zugerechnet durch den glauben an diesen seinen son, und also zugeeignet, als hetten wier sie selbst geleistet, und got dargestellet, weil sie Christus für uns geleistet und uns geschenkt hatt,

Derwegen Christus auch nicht also unsere gerechtigkeit ist, wie er des vaters gerechtigkeit ist, das ist, wie er vom Vater ein gerechter sohn von ewigkeit geborn, sonst müßten wir got gleich, und auch das gotliche wesen selbst sein, wie Christus ist, Sondern wie er für uns sich seiner gotlichen Majestät geeußert, Knechtsgestalt angenhomen, gelitten, gestorben, und das gesetz für uns erfüllet hat, dan darumb ist er uns gesand und geschenkt, und eben von dem gecreuzigten Christo sagt S. paulus das er uns von got gemacht sey zur gerechtigkeit 1 Cor. 1.

Es ist solcher gehorsam Christi nicht eben eine frucht allein der wesentlichen gerechtigkeit gottes wie Osiander und funk schwermen, sondern eine ware Ja überschwenkliche gerechtigkeit, wie den auch unser thun und laßen nach gotes gebotten gerichtet in der schriefft eine gerechtigkeit gerhümet wirt *Factores legis iustificant, qui facit iustitiam iustus est*, wie vielmehr sol dieser gehorsam Christi, der gar überschwenglich und vollkommen ist, gerechtigkeit sein, und ist billig der tropus Osiandri und funcken zu verdamen, daß sie sagen, das effectus pro causa genhomen sey, sie Können auch solches nymmermher wahr machen, Ob aber wol got in uns wonet, nach dem wir durch Christum gerecht sind worden, so sind wir doch nicht eben umb der einwonung willen gerecht, sondern die einwonung ist ein effect und frucht der zugerechneten gerechtigkeit

Christi, wie paulus sagt, weil Ir Kinder sey, so hat got den geist seines sohnes in ewere hertzen gesendet, Kindschaft mus vergehen, sollen wir tempel gottes werden und wiessen doch gleichwol auch, das uns der h. geist zur Kindschaft durch das wort des Evangelii und Sacramenta beruffen, und den glauben In uns anzünden muß,

Von der eynwonung gottes lehren wir, das gar ein großer unterscheid sei zwischen uns und Christo dan in Christo ist got und mensch eine person, und das Wort ist fleisch worden, aber das Kan von uns nicht gerhumet werden, dan wir nicht mit gott persönlich vereyniget sein, sind aber zufrieden und danken got das wir sein exempel sein, und er in uns whonet, und auch in uns wircket, wie er auch in seinen h. engeln ist und whonet wievol aber M. Funk itzund leugnen wil das Osiandri meynung von der personlichen vereynigung gottes mit uns gewesen sei, so gebens doch seine wort in Ihrer mutter spruch wie das ein ieder selbst richten mag,

Das Funcken zween grunde in seinem neuen buch, damit er des herren christi menschwerdung, leiden, blut, sterben, und gehorsam, auch die vergebung der sünden vernichtet und lestert, stoßen wir damit umb, das Daniel von Christo redet und seinen wercken, das er sunde tilgen, ewige gerechtigkeit wieder bringen sol, weil er den nicht allein mensch ist, sondern auch gott, und sein werck nicht allein auff dis leben gerichtet ist, oder mit dem leben auffgehet, sondern auch ins ewige leben gehet, und also vom ewigen tod erlöset, die ewige seligkeit schenket und giebet, warumb sol und Kan den christi gehorsam nicht unsere gerechtigkeit sein. Nu heißt das wort, wie ein ieder vorstendiger der sprachen weis, das für und für weret, obs schon im anfang hatt, nemlich nach dem fall, und gleichwol Christus eine ewige erlösung erworben hat Ebr. 9 Darumb ist für war etwas bachanterei was Osiander und funck von dem wort ewigkeit treumen,

Lehren entlich, das Christus unser gerechtigkeit sei nicht nach seiner gotlichen Natur allein, sondern als got und mensch

in dem er für uns in Knechtsgestalt dem vater gehorsamet bis in tod des Creutztes, behalten also beide, die person und das ampt bei samen, Reißen und trennen Keynes von einander, den got hat nicht allein die person uns geschenkt, sondern derselben der person ein ampt, geschafft und werck aufferlegt, Nemlich das die person durch leiden sterben, erfüllung des gesetzes den Zorn gottes, tod, sünde, und hellen tilgen, gottes hulde, leben und seligkeit erwerben, und uns schenken solte, derwegen wen wir sagen nach der schriefft, wir sind durch das blut, durch den gehorsam, durch die wunden christi gerecht worden, gereinigt geheilet, so verstehen wir nicht ein bloßen gehorsam, blut und wunden außer der person, sondern den gehorsam, blut und wunden des herren Christi, dan in der person ist alles geschehen und beschloßen,

Aber Osiander und funck trennen die person und werck christi, in dem sie lehren, das christus nach seiner gotlichen natur, und nicht nach der menschlichen viel weniger in seinem ampt unsere gerechtigkeit sei, gleich wie sie die person auch trennen in dem das Sciurus der schwermer einer, in seinem buch lehret, Christus sei nach seiner menschlichen natur mehr anzubetten, So doch niemals in der Christenheit, noch in der gantzen h. schriefft die anruffung der einen natur allein gegeben, sondern allezeit der gantzen person zugeeignet wird, und die schriefft klar saget, das christo dem gecreuzigten ein nhamen gegeben sey, über alle nhamen, das in seinem nhamen etc.

Ja die engel selbst wiesen Kein unterscheid, weil nu got und mensch ein christus ist, Adorabunt eum omnes angeli etc.

Also haben e. f. g. den fürnembsten streitt und grund zwischen uns und den Osiandrishen, den wir nicht haben vergleichen sollen noch Konnen, sollen auch nymmermher verglichen werden, sondern Ihre lesterung sol zu schanden und getilget werden, Diese warheit, die wir für uns haben, bestehen, und wieder der hellen pforten siegen und wolte gott, das wir hetten Können ein Colloquium mit den Osiandrishen haben, wir hetten Ihnen durch gottes gnaden Ihren grund,

und dargegen unsern grund rein, dur und Klar für die augen stellen wollen, Aber es hat uns beides, weder privatim noch publicum wollen gestattet werden, und were Tausent mal besser und glimpfflicher gewesen f. D. zu preußen mein g. h. hettens auf die wege solchen spalt lassen örtern und hin legen dan das es auff ein synodum geschoben, dan ein mal war, wen schon diese controversia an ein synodum gelanget, so wird sie doch verdampt, und nach gottes wort als verführerisch erkleret, wie sie schon fast durch aller der Augsburgischen Konfession verwandten Kirchen urteil verdampt ist worden, welche im Synodo nichts anders werden urteilen, und wie Kan man so halt in diesen leufften zum Synodo Komen, wie verantwortet man aber mitler Zeit die seelen, die durch solche teuflische lehr verführet werden.

Es trawert mich für got von gantzem hertzen des löblichen fromen fürsten, das er nicht allein in diese erschreckliche Irthumb gefhüret sei, sondern auch noch darin verharren und durch Keine wiederrede ablanden will lassen, ja darob alle die sich dawieder vernhemen lassen, fur suspekt, parteisch, affectionirt, sophisten und calumniatores ausruffen lassen, oder als verstunde man den handel nicht, Lieber got, die Osiandrischen reden Ja nicht verborgen noch dunckel, sondern fahren daher mit ihrer Antithesi und verdamen da zu alle die nicht also halten und lehren wie den obgedachte artickel alle sampt in Ihren Kirchen Klar zu erweisen sind, und sonsten noch viel mher darin strefflich ist, wie Kan man nu hierin zu den örtern einschlahen, fried machen, und gleichwohl solche verdampfte Artickel recht lassen? Wie Kan man die lügen vor warheit, lesterung fur gottes wort erkennen, oder den teuffel nicht schwarz heißen, Es ist bei uns in diesem fhall fürwar Kein ignorantia oder einige affection, sondern wir haben die ewiege warheit mit allen trewen, das uns got zeugen wirt am Jüngsten tage heimgesucht, und in aller underthenigkeit f. d. zu preußen von dem Irrthumb wollen helffen, haben das unsere nach vermögen gethan, und sind entschuldiget, Got helfe

dem fromen grawen haupt, das er aus dem Jamer zeitlichen Kome damit got nicht verursacht werde in seinem grim drein zu greiffen, welches sonsten gewiß geschehen wird, den got Kan der lesterung seines nhamens die lenge nicht leiden, wie es doch funck sampt seinem anhang, wie zuvor auch Osiander nachmals ohne scham und schew treiben, und darüber uns und alle frome lehrer zum eußersten wieder alle warheit schenden darffen, und doch niemals zu rede darumb stehen, Ja dartzu alles was Ihnen nur treumet in Druck geben, es sey war oder nicht. wie dan alhier alle die personen als der Cantzler, D. Hegemon und andere, so in dem nete ausgegangenen bericht M. funcken stehen sich der lügen darumb beschweren, so werde ich bericht, das das lesterliche schandbuch das schmeckbier itzt wiederumb in Druck gegeben 500 exemplaria auffgelegt, und schon zween bogen gefertigt sind, Wie reymet sich aber zu der provocation ad Synodum, da diese lehre nicht sol dieweil suspendiret sein, sondern Immer fortgesetzt, und solche bücher gedruckt werden sollen, So höre ich auch, das Osianders gebett darin er sein giefft gemenget, und stracks wieder alle die, so seiner lehr widersprechen als auffrührer gerichtet, wiederumb von der cantzel zulesen den predigern dieses landes so geboten werden, welches sie vorhin einmüttiglich sich geweigert, und Ihrer weigerung gutten grund haben,

Konnen nur e. f. g. den lieben fromen fursten eines anderen und besseren bereden, das seine F. D. von dem Irrthumb abstehe Ihre lande bei der Augsburgischen Confession bleiben lasse, dem funcken sein maul stopffe, und das handwerk zu predigen und zu drucken verbiete Doctorem Morlein der unerhört veriacht, wiederumb entweder zur verhör wie billich oder zu seiner Kirchen Im Kneiphoff wie von notten und christlich Kommen, die Academiam und schulen nicht also fallen zu lassen, ach welch ein selig, rühmlich und nutzlich werck werden e. f. g. stiefften, wie wirt doch solche besserung dem gantzen hertzogthumb, der gantzen christenheit, uns allen, Ja unserm hergot und allen lieben englichen eine hertzliche freude sein, wirt aber

das nicht geschehen, so wirt doch Ihe mein g. h. umb seligkeit und ihren löblichen nhamen für der gantzen christenheit Komen, welchs uns allen unser leben lang zum höchsten schmerzlich sein würde, und derwegen Inniglich bitten, got wolle sich S. f. d. gnedigst erbarmen, und wiederumb auf rechter ban fhüren, Amen, Solchs alles schreib ich e. f. g. ein verstandiger, christlicher fürst sein, u. f. d. zu preußen zum freuntlichsten zugethan sein, und bitte e. f. g. wollen solch meine wolgemeint schreiben in gnaden verstehenn, und bevhele dieselbige in unsers hergots ewiegen schutz und schirm,

Datum Konigspergk, den 21. Juni 1553.

E. F. D.

underthäniger diener

Joannes Stolsius

churf. zu sachsen

hoffprediger.

Kant und Böckh über das Wesen der Philologie.

Rede, gehalten in der Albertus-Universität

am 22. April 1903

von

Arthur Ludwig.

Wenn ein Philologe es unternimmt, an dieser Stätte den Gedenktag der Geburt eines Immanuel Kant zu feiern, so ist es nur natürlich, daß eine gewisse ehrfürchtige Scheu ihn abhält, sich über diejenigen Grenzen hinaus zu wagen, innerhalb derer er selbst sich heimisch fühlt. Anknüpfungspunkte werden ihm dennoch niemals fehlen; denn die Gedankenwelt unseres Königsberger Weisen war ja von so gewaltiger Weite und Tiefe, daß es schwerlich irgend eine Wissenschaft giebt, in die er nicht mit dem Lichte seiner Erkenntniß eingedrungen ist. Ueberdies stand er sowohl durch seine Erziehung als auch, wie wir sicher wissen, durch seine Jugendneigungen entschieden günstig gestimmt der Philologie gegenüber. Mithin wäre es wohl mehr als wunderbar, wenn er gerade für dieses wissenschaftliche Gebiet kein rechtes Verständniß gehabt oder wenigstens in späteren Jahren jede einigermaßen zureichende Föhlung mit ihm verloren haben sollte. Dennoch ist derartiges geglaubt worden. Sogar einer der ersten Lehrer meines Faches nährte solchen Glauben Jahrzehnte lang von hervorragender Stelle aus bei seinen zahlreichen Schölern. Sechszwanzigmal las August Böckh in Berlin über „Encyklopädie und Methodologie der philologischen Wissenschaften“. In der Einleitung pflegte er sich stets mit besonderer Ausführlichkeit über den Begriff, Umfang und höchsten Zweck der Philologie zu verbreiten, wobei er es an lebhafter Polemik

gegen Anschauungen, die er für irrig hielt, durchaus nicht fehlen ließ. Hier war es, wo er auch auf eine gelegentliche Meinungsäußerung Kant's über das Wesen der Philologie zu sprechen kam. Böckh's Urtheil über diese Aeußerung lautet scharf und ungünstig. Er hat sich darüber wörtlich so vernehmen lassen¹⁾: „Kant, dessen Begriffe von Philologie und Alterthumskunde sehr beschränkt waren²⁾, definirt (Logik Einleitung VI) die Philologie als „kritische Kenntniß der Bücher und Sprachen Litteratur und Linguistik“ — eine Definition, die nicht einmal empirisch richtig, und mit der gar nichts anzufangen ist; denn sie ist nur eine Angabe eines Aggregats verschiedener Dinge ohne wissenschaftlichen Zusammenhang. Humaniora unterscheidet er davon als „Unterweisung in dem, was zur Cultur des Geschmacks dient, den Mustern der Alten gemäß“. Damit würde der Philologie sogar der Geschmack abgesprochen. Von Alters her hat aber Niemand die Humaniora von der Philologie gesondert.“

Hätte Böckh selber seine philologische Encyclopädie für den Druck vorbereitet, so würde er wahrscheinlich so vorsichtig gewesen sein, erst sorgsam zu prüfen, ob mindestens seine thatsächlichen Angaben in diesem Falle genau und unanfechtbar sind. So aber, wie sie nun in die Oeffentlichkeit hinausgetreten sind, müssen sie leider als unrichtig bezeichnet werden. Weder rührt die bekämpfte Definition von Kant her, noch trifft auf ihn der Vorwurf zu, der Philologie die Humaniora abgesprochen zu haben. Der ganze gegen diese beiden Hauptpunkte erhobene Widerspruch wird damit, soweit er sich gegen Kant richtet, so gut wie gegenstandslos. Jeder, der die Quelle einsieht, auf die

1) Bratuscheck's Ausgabe der Encykl.² S. 8.

2) Gerade an der Logik, auf die hierbei Bezug genommen wird, rühmt Rosenkranz im Vorwort als das Eigenthümlichste ihre „treffliche Einleitung, welche voll ist von den feinsten Beobachtungen über die Bearbeitung der Wissenschaften, über die Vereinigung des logischen und ästhetischen Interesses u. s. w., wie sie nur ein langer und vielseitiger Verkehr mit der Litteratur erzeugen kann . . . Es ist eine Anweisung, sich in der litterarischen Welt classisch zu benehmen.“

ihn Böckh verweist, muß das sofort erkennen; er muß aber, was für uns erfreulicher ist, auch die Ueberzeugung gewinnen, daß so beschränkt Kant's Begriffe von der Philologie denn doch nicht im entferntesten waren, wie Böckh sie seinen Zuhörern zu schildern pflegte. Damit jeder Zweifel schwinde, lasse ich Kant selbst reden: „Zum historischen Wissen“, sagt er¹⁾, „gehört die Wissenschaft von den Werkzeugen der Gelehrsamkeit — die Philologie, die eine kritische Kenntniß der Bücher und Sprachen (Litteratur und Linguistik) in sich faßt . . . Einen Theil der Philologie machen die Humaniora aus, worunter man die Kenntniß der Alten versteht, welche die Vereinigung der Wissenschaft mit Geschmack befördert, die Rauigkeit abschleift und die Communicabilität und Urbanität, worin Humanität besteht, befördert. — Die Humaniora betreffen also eine Unterweisung in dem, was zur Cultur des Geschmacks dient den Mustern der Alten gemäß. Dahin gehört z. B. Beredtsamkeit, Poesie, Belesenheit in den classischen Autoren u. dgl. m. Alle diese humanistischen Kenntnisse kann man zum praktischen, auf die Bildung des Geschmacks zunächst abzweckenden, Theile der Philologie rechnen. Trennen wir aber den bloßen Philologen noch vom Humanisten, so würden sich beide darin von einander unterscheiden, daß jener die Werkzeuge der Gelehrsamkeit bei den Alten sucht, dieser hingegen die Werkzeuge der Bildung des Geschmacks.“

Dies sind Kant's eigene Worte. Aus ihnen geht klar und deutlich hervor, daß er die Philologie als die Wissenschaft von den Werkzeugen der Gelehrsamkeit und der Geschmacksbildung definirt hat. Die Geschmacksbildung im Besonderen ist ihm Zweck der Humaniora und letztere nennt er ausdrücklich einen Theil der Philologie.

So also unser Philosoph; sehen wir ferner zu, in welcher Weise sein philologischer Gegner den Inbegriff seiner eigenen

1) S. 62 der ersten Ausgabe der Logik (von G. B. Jäsche 1800), S. 212 des von Rosenkranz 1838 besorgten Abdruckes.

Wissenschaft bestimmt hat. „Sieht man“, sagt Böckh¹⁾, „auf das Wesen der philologischen Thätigkeit selbst, indem man alle willkürlich und empirisch gesetzten Schranken wegnimmt und der Betrachtung die höchste Allgemeinheit giebt, so ist die Philologie oder, was dasselbe sagt, die Geschichte Erkenntniß des Erkannten.“

Daß diese zweite, die fachmännische, Definition vor jener ersteren, der philosophischen, Vorzüge von einiger oder gar von durchschlagender Bedeutung voraus hätte, kann ich meinerseits nicht zugeben. Kant dachte sich unter seinen „Werkzeugen“ der Gelehrsamkeit und Geschmacksbildung, wie er selbst bezeugt, vornehmlich die Bücher und Sprachen und traf mit diesen unzweifelhaft den Kernpunkt der Sache; Böckh hingegen schaltete diesen linguistisch-litterarischen Kern aus seiner Definition völlig aus, um ihn erst hinterher auf einem Umwege wieder in seine „philologischen Wissenschaften“ einzureihen. Nach Kant gehört die Philologie zwar allerdings „zum historischen Wissen“, ist aber sichtlich bei ihm doch etwas ganz anderes als die Geschichtswissenschaft; dagegen nach Böckh²⁾ sind ausgesprochenermaßen beide Wissenschaften im Grunde mit einander identisch. Kant behielt den Wortsinn fest im Auge, desgleichen die erfahrungsmäßig darunter gemeinhin begriffenen Leistungen; während Böckh diesen geraden Weg der Semasiologie und Empirie verließ, um sich in Regionen hinaufzuschwingen, wo das eigentliche Wesen der Philologie sich infolge überspannter Ausweitung nothwendig aller seiner ursprünglichen, besonders charakteristischen Merkmale entäußern und in „die höchste Allgemeinheit“ verflüchtigen mußte. In alledem vermag ich, so

1) Encykl. S. 11.

2) Von Anderen, die seinen Standpunkt getheilt haben, nenne ich nur meinen verstorbenen Freund M. Hertz, der in den *Commentationes philologiae in honorem Th. Mommseni* S. 510 Folgendes schrieb: „Philologie in ihrem weitesten Umfange und in ihren letzten Zielen ist nach dem gegenwärtigen Stande der Wissenschaft identisch mit der Erforschung und Darstellung der Gesamtgeschichte der Menschheit, den Begriff der Geschichte gleichfalls im weitesten Umfange gefaßt.“

weit es die fragliche Begriffsbestimmung angeht, keinen Fortschritt zu erblicken, auch keine passende Begründung des von dem Philologen gegen den Philosophen erhobenen Vorwurfes.

Meines Erachtens wird und muß eine jede Definition der Philologie, welche die Linguistik aus ihr ausschaltet, nothwendig ihr Ziel verfehlen; denn gerade in der Linguistik sehe ich die echte Wurzel, den eigentlichen Grundstock meiner Wissenschaft. Die Sprache ist das Fundament, ohne welches die Philologie unmöglich bestehen kann. Gewiß hat Böckh Recht, wenn er (S. 6 f.) behauptet, Sprachstudium sei nicht identisch mit Philologie, sondern sei nur einer ihrer Haupttheile. Aber darin hat er nicht Recht, daß er dem Worte *φιλολογία* seine ursprüngliche Begriffsbeziehung auf das Sprachstudium, d. i. die Grammatik, deswegen abspricht, weil *λόγος* nicht „Sprache“ heißt. Er ließ außer Acht, daß trotzdem das vieldeutige Wort gar nicht zu trennen ist von dem Sprachstudium; denn wenngleich *λόγος* nicht „Sprache“ bedeutet, auch nicht den toten Wortkörper, sondern „Rede“, das vom Geiste empfangene, beseelte Wort, so beweist doch der altherkömmliche technische Ausdruck *μέρη λόγου*, „Redetheile“, wie verkehrt es wäre, *λόγος* nicht auch als streng grammatische Begriffseinheit anerkennen zu wollen. Heimathsrecht hat der *λόγος* von Anbeginn auch in der Sprachwissenschaft gewonnen, um so mehr, als diese es ja keinesweges ausschließlich mit den Wortformen, sondern ebenso viel mit den Wortbedeutungen zu thun hat. Das predigen die Begründer der grammatischen Disciplin aller Orten laut und vernehmlich. Semasiologisch wie historisch weist also uns Philologen schon unser Name auf diejenige Beschäftigung hin, die wir als den eigentlichen Angelpunkt unseres wissenschaftlichen Wirkens ansehen müssen. Die wunderbar feinen Gesetze, denen der sprachbildende Geist des Menschen folgt, in allen ihren Erscheinungen, formalen wie semasiologischen, künstlerischen wie vulgären, individuellen wie allgemeinen, genau zu durchforschen, wird jederzeit eine der nothwendigsten und lohnendsten wissenschaftlichen Aufgaben bleiben. Mag immerhin sein, daß gerade

diese Seite unserer philologischen Thätigkeit sich dem Verständnisse jener großen Masse häufig entzieht, die uns wohl mitunter als „Mikrologen“ verlacht: das darf uns keinen Augenblick beirren. Mikrologie und Mikroskopie sind Parallelbegriffe: wenn, wie heute jeder zugiebt, die Betrachtung des Kleinsten in der Sinnenwelt von großem Werthe ist, so kann sie unmöglich in der Geisteswelt des *λόγος* jedes Werthes entbehren, wenschon ihr Nutzen sich nicht sogleich jedem blöden Laienauge offenbart. Wie viele Forschungsgebiete es auch immer auf Erden giebt, keinem einzigen steht die Sprache an Wichtigkeit, keinem an fesselndem Reize nach; denn sie ist die älteste und unzertrennlichste Begleiterin des Menschen, sein klarster Seelenspiegel, sein wirkungsvollster individueller Appell an die verständnißvolle und herzliche Theilnahme der Mit- und Nachwelt. Jedes Wort der Sprache hat seine eigene Seele und führt sein eigenes Leben. Je höher die Sprache eines Volkes steht, desto mehr erhebt sie sich aus einem rein grammatischen Gebilde zu einem stimmungsreichen Kunstwerke, das unter dem regelnden Einflusse der Prosodie und Metrik, der Poetik und Rhetorik die höchsten und feinsten Geschmacksansprüche des Menschen zu befriedigen vermag. Weder an Größe noch an Vielseitigkeit noch an sinniger Schönheit kommt ihr irgend eine andere Kulturschöpfung des Menschengeschlechts gleich. Weite des Blicks fordert sie gleicherweise von dem Forscher wie Schärfe der Beobachtung und liebevolles Versenken bis ins Kleinste. Dessen sind die großen philologischen Entdeckungen Zeuge, die Entzifferung der ägyptischen Hieroglyphen- und babylonischen Keilschrift, der kyprischen und anderer Sprachdenkmäler, zu denen der Schlüssel des Verständnisses längst verloren schien: er ist wiedergefunden worden und hat uns ungeahnte Einblicke in das geistig-persönliche Leben vergangener Jahrtausende erschlossen. Die Sprachforschung hat uns sogar eine Anzahl solcher Gesetze kennen gelehrt, welche die Schöpfer der Sprache selbst nur instinctiv befolgt, nicht mit klarem Bewußtsein erkannt haben. Beispiels halber erinnere ich an das von Scaliger gefundene

griechische Compositions-gesetz, wodurch mechanische Verbalbildungen wie *εὐαγγέλλω*, *ἀκαλλύνω*, *δυσπράττω* als laienhafte Sprachstünden erwiesen sind, und ferner an J. Grimm's bahnbrechendes Gesetz der germanischen Lautverschiebung. Aehnliche linguistische Großthaten ließen sich noch mehrere anführen. Es sind dies Errungenschaften, die den Vergleich mit anderen Erfolgen auf geistigem Forschungsgebiete wahrlich nicht zu scheuen brauchen. Errungen aber hat sie keine andere Wissenschaft als die Philologie: es würde ihr übel anstehen, wenn sie eine Definition ihres Namens billigte, die dieses ihr erstes und wichtigstes Lebens-element mehr verdunkelt als zum klaren Ausdruck bringt.

Indessen das Sprachstudium allein, so vielumfassend es gegenwärtig auch geworden ist, erschöpft doch den Inhalt der Philologie bei weitem nicht. Das sah Kant sehr wohl ein und darum bezeichnete er die Kenntniß der Litteratur gleichfalls als ein wesentliches Stück der Philologie. Mit vollem Recht natürlich; denn auch das liegt schon in ihrem Namen. Im Griechischen giebt es kein allgemein anerkanntes Wort, das die Liebe zur Litteratur so treffend bezeichnete wie *φιλολογία*. Jedes Schriftwerk, welcher Art es auch sei, wird darin mit einbegriffen. Wenn die Römer *litterae* sagten, also mehr die *γράμματα* als den *λόγος* zum Ausdruck brachten, so geschah dies, weil auch auf dieser zweiten Entwicklungsstufe sich nach den Anschauungen der Alten die Philologie theilweise deckt mit der Grammatik, die Eratosthenes als *παντελής ἕξις ἐν γράμμασιν*, als vollkommene Vertrautheit mit den Schriften (mit der Litteratur), definirte, während er sich selber als universeller Gelehrter den Beinamen *φιλόλογος* erwarb. Der rechte Sprachkundige wird immer zugleich ein Litteraturkundiger sein. Schöpft er seine Sprachkenntniß nur aus Grammatiken und Wörterbüchern, so bleibt sie nothwendig ein dürftiges und lückenhaftes Stückwerk. Will er mehr erreichen, so muß er in die Quellen eindringen, und zwar in die Quellen aller und jeder Gattung. Hätte er auch sämtliche Bücher griechischer Zunge gelesen, die sich erhalten

haben, so würde sein Wissen im Griechischen dennoch unzureichend sein, wenn ihm die zahllosen Inschriften mit ihren dialektischen Verschiedenheiten und ihrer Fülle unmittelbarer Lebensäußerungen ein unbekanntes Feld geblieben wären. Von Jahr zu Jahr, ja fast täglich mehrt sich der Lese- und Lernstoff des classischen Philologen. Reden des Hyperides, Dichtungen des Bakchylides, Timotheos, Herondas, die Aristotelische Schrift vom Staatswesen der Athener — Bücher, die wir längst verloren glaubten — sind auf Papyrusrollen aus ägyptischen Gräbern, ein altes Gortynisches Gesetzbuch auf Steinplatten aus einem Mühlenbache in Kreta wiedererstanden, und im Wesentlichen ist es Philologenarbeit, die an diesen und vielen anderen neuen Funden haftet und sie für sonstige Zwecke nutzbar macht. Selbst die unscheinbarsten Bruchstücke werden sorgsam aufgehoben und zu wohlgeordneten Sammlungen vereinigt in der richtigen Erkenntniß, daß dies allein uns noch einen Schimmer von der Beschaffenheit untergegangener Werke und der Individualität ihrer Verfasser geben kann, wenn andere zuverlässige Nachrichten darüber fehlen. Wie der Naturforscher sein Laboratorium und Museum sich zu Forschungszwecken einrichtet, so der Philologe seine Bibliothek. Sie ist die Werkstatt, die ihm die Gedankenwelt der Vorfahren nach Form und Inhalt, in ihrem wechselnden Werden und Vergehen erschließt, wo er ebensowohl Belehrung als geistigen Genuß aus lebendigem, unversieglichem Born schöpft.

An die philologische Sprach- und Litteraturkunde jedoch hat Kant zugleich die Forderung geknüpft, daß sie eine kritische sein müsse, und es leuchtet ohne weiteres ein, daß er auch damit wieder einen der allerwesentlichsten Züge, den bereits die Alten bei dem *γραμματικός* für unerläßlich hielten, richtig getroffen hat. Nur wäre zu wünschen, daß er neben der Kritik ausdrücklich noch die Exegese genannt hätte, die freilich mit jener so unlöslich verwachsen ist, daß Kant sie bald darauf¹⁾,

1) Bei Jäsche S. 63: „Der Polyhistor muß als Philolog Linguist und Litterator, und als Humanist muß er Klassiker und ihr Ausleger sein. Als Philolog ist er cultivirt, als Humanist civilisirt.“

wo er den Humanisten weiter charakterisirt, unwillkürlich nachgeholt hat. Richtig ausgelegt kann ein Schriftstück nur dann werden, wenn es die Gewähr richtiger Ueberlieferung in sich trägt, und die pflegt erfahrungsgemäß mit der Länge der Zeit und der Häufigkeit des Copirens stetig zu sinken. Damit erwächst meiner Wissenschaft eine neue Aufgabe, nämlich die, der gesamten Geschichte jedes vorliegenden Textes rückwärts womöglich bis zu seinem Ursprunge hinauf nachzuspüren, um die Wege kennen zu lernen, auf denen das Echte und Verständliche nach und nach dem Unechten und Unverständlichen gewichen ist. Selten reichen die vorhandenen Urkunden auch nur zur Erkenntniß, geschweige denn zur Heilung der eingedrungenen Verderbnisse aus: dann müssen innere Gründe neben den äußeren zu Hilfe gezogen werden oder auch wohl gut gestützte Vermuthungen die Brücke bilden, die zum rechten Verständnisse führt. Mit Erfolg kann dergleichen niemals geschehen, wenn wir es unterlassen, uns in den Sprachgebrauch, in die Absichten, Gedanken und Empfindungen, in die gesamte Eigenart des Verfassers und seiner Zeit vollkommen zu vertiefen. Dabei stellt uns der blinde Zufall, der leider über sehr vielen Sprachdenkmälern gewaltet hat, nur zu oft vor äußerst schwierige Probleme, besonders bei derartiger Zertrümmerung, wie sie so mancher Inschriftenstein, so mancher Papyrus erlitten hat. Hier gilt es dann, seinen ganzen Scharfsinn anzustrengen, um aus dem Erhaltenen das Verlorene, aus dem Deutlichen das Undeutliche aufzuklären. Ohne *λόγος* und *judicium* gedeiht keine Exegese, gedeiht keine niedere oder höhere oder ästhetische Kritik. Eine wünschenswerthe Sicherheit des philologischen Wissens kann einzig und allein aus der Verbindung der historischen mit der logischen Prüfung hervorgehen. Hierin ist die Philologie zur typischen Lehrmeisterin geworden: die sichere kritische Methode, wie sie von Bentley, Lachmann, Bekker und anderen classischen Philologen begründet wurde, hat als Muster und Vorbild uneingeschränkte Anerkennung bei allen anderen Wissenschaften gefunden, die es mit historischer Tradition zu thun

haben. Die Textkritik der biblischen Schriften oder der Kirchenväter kann heutzutage keine andere mehr sein als die der Homerischen oder Pindarischen Dichtungen. Selbst die kritische Kunstgeschichte verfährt nach den Grundsätzen, die sie der Philologie abgelautet hat. In seiner Unterweisung zur Beredsamkeit kommt Quintilian auch auf die Unentbehrlichkeit und — Bescheidenheit der grammatischen Kritik zu sprechen; sie sei durchaus keine seichte und fade Kunst, versichert er (I 4,5), sondern eine grundlegende, nothwendig den Knaben, erfreulich den Greisen, eine süße Begleiterin in die Geheimnisse; bei jeder Art wissenschaftlicher Forschung habe sie allein mehr des Mühsamen als des Prahlens.

Werfen wir einen Rückblick auf die drei Disciplinen, welche nach Kant die Philologie in sich faßt, Sprachkenntniß, Litteraturkunde und Kritik nebst Exegese, so kann wohl kein Zweifel mehr darüber obwalten, daß sie in der That feste Grundpfeiler sind, ohne die unsere Wissenschaft gar nicht zu denken ist. Ferner ergab sich, daß jene Disciplinen auch durchaus kein „Aggregat verschiedener Dinge ohne wissenschaftlichen Zusammenhang“ darstellen, wie Böckh meinte, sondern alle drei organisch wohl mit einander zusammenhängen. Endlich beweist die hohe humanistische Mission, die Kant dem classischen Philologen willig einräumte und die nach ihm „die Vereinigung der Wissenschaft mit Geschmack befördert, die Rauigkeit abschleift und die Communicabilität und Urbanität befördert“, daß er ebenso wie den Inhalt auch die erziehlche Bedeutung der Philologie, ihren pädagogischen und civilisatorischen Beruf größtentheils richtig erfaßt hatte.

Trotzdem hat Kant's Definition der Philologie als der Wissenschaft von den Werkzeugen der Gelehrsamkeit und der Geschmacksbildung nirgends rechten Anklang gefunden, und das ist kein Wunder; denn sie leistet dem Irrthum Vorschub, als wäre das Bemühen des Philologen lediglich auf die Werkzeuge gerichtet, nicht auf Gelehrsamkeit und Geschmack, die mittels jener erworben werden; als wüßten zwar Andere, doch er nicht, jene Werkzeuge zweckmäßig anzuwenden. Diesen Irrthum

durfte Kant nicht aufkommen lassen. Der Philologe will selber seine Werkzeuge in Gebrauch nehmen, selber sein Feld damit bestellen, selber die Früchte seines Mühens erndten. Nur receptiv zu bleiben, nicht so wie jede andere historische Wissenschaft productiv zu werden, ist der Philologie, solange sie besteht, niemals zugemuthet worden. Kein wahrer Philologe wird die Lehre von den Religionsvorstellungen der classischen Völker, von ihrem Glauben und Aberglauben, allein dem Theologen, die Vertiefung in die Weisheitslehren griechischer Denker allein dem Philosophen, die Darstellung der römischen Rechts- und Gerichtsalterthümer allein dem Juristen, die Schilderung litteraturgeschichtlicher Vorgänge allein dem Historiker überlassen wollen; denn er vertraut, daß er zu derartiger Gelehrtenarbeit seine Werkzeuge nicht minder zweckdienlich und erfolgreich zu benutzen verstehe wie andere Vertreter der Wissenschaft. Dieses Vertrauen gründet er auf die Empirie. Der Erste, der sich den Beinamen eines Philologen erwarb, Eratosthenes, ist der Begründer der wissenschaftlichen Geographie, Scaliger der Bahnbrecher durch das Dornengestrüpp der antiken Chronologie geworden; Lobeck legte uns das Wesen des griechischen Mysterien-dienstes dar, Böckh die Nationalökonomie der Athener, J. Grimm die Mythologie und Rechtsalterthümer der Deutschen. Durch diese und andere Leistungen mehr, die weit über die engeren Fachkreise hinaus gedungen sind, hat die Philologie bewiesen, wie wenig sie von jeher gewillt war, bei der Kenntniß oder Herrichtung gelehrter und humanistischer Werkzeuge stehen zu bleiben, wie sie vielmehr stets auch darauf Bedacht nahm, sich ihrer schöpferisch zur Erfüllung höherer Zwecke zu bedienen. Ohne alle Frage sind Bentley's Untersuchungen über die Phalaris-Briefe und G. Hermann's Orphica Meisterleistungen philologisch-kritischer Methode: aber es wäre schlimm, wenn sie uns vergessen machten, daß auch im Aufbauen, nicht nur im Niederreißen die Philologie ihren Ruhm sucht. — Das ist es, was ich, abweichend von Böckh, an Kant's Definition auszusetzen habe.

Das Wesen der Philologie beruht, soviel ich aus dem Worte und der Geschichte entnehme, vor Allem in der wissenschaftlichen Erforschung der Sprache, der vorhandenen Sprachdenkmäler und der allgemeinen wie besonderen culturhistorischen Bedeutung beider. Auf jedem dieser drei Forschungsgebiete sucht sie kritisch und exegetisch vorzugehen, ebenso die formelle wie die sachliche, ebenso die individuelle wie die generelle Seite klar zu legen; auf allen dreien steht sie im Dienste strengster Wahrheit, deren im Zeitenlaufe eingetretene Verdunkelungen sie aufzuhellen strebt. Zur Einheit wird sie durch die Sprache, zur Wissenschaft durch ihre historisch-comparative und logisch-gesetzmäßige Forschungsmethode, zur Cultur- und Humanitätspflegerin durch ihre selbstlose Hingabe an die Erkenntniß des geistigen Lebens und Webens der Menschheit sowie durch den rein idealen Gehalt ihrer höchsten Ziele. Philologie ist nicht Philosophie; sie erstrebt auch nicht im geringsten, jemals statt einer historischen eine speculative Wissenschaft zu werden; denn sie weiß, dies würde ihr sicherer als alle äußeren Angriffe den Tod bringen: dennoch hängen Philologie und Philosophie eng mit einander zusammen. Schon Plato, bei dem das Wort *φιλολογία* zuerst vorkommt, mochte die Begriffe *ὁ φιλόσοφος τε καὶ ὁ φιλόλογος* verbinden (Rep. IX 582e), zwar nicht in ihrem heutigen Sinne, aber doch in einem nahe verwandten, zur Bezeichnung des gemeinsamen Bodens beider Geisteswissenschaften¹⁾. Ein später Sprachreiner verlangt sogar, die philologische Thätigkeit solle nicht *φιλολογεῖν*, sondern *φιλοσοφεῖν* benannt werden. Wir sind heute nicht so anspruchsvoll, derartige Forderungen zu stellen: nur müssen wir allerdings wünschen, daß der Begriff des *λόγος*, der unmöglich aus Zufall

1) Man versteht dies, wenn man bei einem Grammatiker (Boissonade's Anecdota gr. III 241) folgendes Lob seiner Wissenschaft liest: *μήτηρ γὰρ φιλοσοφίας καὶ ῥητορικῆς γέγονε γραμματικὴ καὶ πάσης καλῶς λεγομένης ἐπιστήμης τε καὶ τέχνης ὅτι καὶ γένεσις πέφυκεν αὐτῆ, θρόνῳ δυναμένη παιδὸς ἀρετῆν, ἀκριβομένη δὲ τεχνικῆς ἐμπειρίας εἰς τὴν ἀναμάρτητον τῆς λέξεως ἐμπειρίαν, ἐξ ἧς πᾶς ἔπαινος ὑφούται.*

in unserem Namen stecken kann, uns nicht abwendig gemacht werden möchte, und zwar in keiner einzigen seiner mannigfachen Bedeutungssphären, auch nicht in derjenigen, mit welcher das Johannes-Evangelium tiefsinnig anhebt: *ἐν ἀρχῇ ἦν ὁ λόγος . . . πάντα δι' αὐτοῦ ἐγένετο*; denn auch wir fühlen uns als nützliche und nothwendige Mitarbeiter an der geistigen Cultur des Menschengeschlechtes, wie sie im *λόγος* ihr vollkommenstes Ausdrucksmittel gefunden hat.

Der überwiegend philologische Unterricht, den Kant im hiesigen Friedrichscollegium genoß, ist an ihm nichts weniger als fruchtlos geblieben. Ein festes Bild von der Philologie stand ihm vor Augen, dessen wesentliche Züge er großentheils vollkommen richtig erfaßt hatte. Auf ihn selbst hätte schwerlich irgend eine andere Unterrichtsmethode tiefer und nachhaltiger eingewirkt. Die philologische ist es unstreitig, die sich am deutlichsten bei ihm offenbart. In seiner virtuosen Beherrschung der lateinischen Sprache und Litteratur, in seiner ausgesprochenen Vorliebe für Etymologieen und Definitionen, in seiner umfassenden Belesenheit und vielseitigen Forscherthätigkeit, in seinem durch und durch kritischen Verfahren, in seinem eifrigen Suchen nach wissenschaftlicher Wahrheit, in seinem gefestigten Pflichtgefühl, in seiner echten Humanität und seinen hohen Idealen spüren wir noch theils die einzelnen Phasen, theils die Gesamtwirkung des formell, wie intellectuell bildenden Einflusses seiner humanistischen Schulung, in jedem seiner Werke, dem kleinsten wie dem größten, einen nachhaltigen Hauch der Philologie. Kant bildet hierin keine Ausnahme von der Regel. In Allem, was sein Jahrhundert Großes auf geistigem Gebiete schuf, in allen damaligen Geistesheroen, in Goethe und Schiller, Winckelmann und Lessing und Hunderten ihrer Genossen ist derselbe Hauch lebendig, derselbe geistige Adel, dieselbe classische Kraft und Weihe. Einer Wissenschaft aber, die so innig mit der höchsten Blüthe unserer nationalen Cultur verwachsen ist, braucht nicht gleich kleinmüthig vor der Zukunft zu bangen, wenn die minder ideal gesinnte Gegenwart ihr Wesen verkennt und ihren Werth

gering achtet. Wir sind gegenwärtig auch weit davon entfernt, um der wetterwendischen Volksgunst willen die Flügel sinken zu lassen und die Hände in den Schoß zu legen. Im Gegenteil: in keiner früheren Epoche ihres Bestehens seit der Renaissance hat die Philologie sich arbeitsamer und zielbewußter, vielseitiger und gründlicher gezeigt als in der gegenwärtigen; in keiner hat sie ein so gewaltig und unablässig anwachsendes Studienmaterial in kürzester Frist zu bewältigen gehabt und sich solcher schwierigen Aufgabe besser gewachsen bewiesen; in keiner ist der rühmliche Wetteifer unter den gebildeten Nationen, die Denkmäler der Vergangenheit ans Licht zu ziehen, zu bergen und zu nützen, glühender oder fruchtbarer gewesen als heute. Und doch weiß der Philologe so gut wie jeder Andere, daß ihm der herrschende Geist der Gegenwart nicht hold ist. Er weiß aber auch, daß seine Wissenschaft niemals um ihren Marktpreis gesorgt hat. Alles banausische Treiben reicht nicht hinan an das ewige Reich der Idee und des Schönen, das ebenso frei ist von jeder Zeitgewalt wie jeder echte Jünger unserer Wissenschaft. Wer sich dieser aus innerem Herzensdrange mit rechter Liebe ergiebt, der wird auch Zeitlebens durchdrungen sein von dem kategorischen Imperativ Kant's, jenem erhabenen Pflichtgebot, das uns der heutige Gedenktag in Erinnerung ruft als Stütze für die Gegenwart, als Anker der Hoffnung auf eine idealere Zukunft.

Materialien zur Geschichte Pommerellens hauptsächlich während der Ordenszeit.

Von

M. Perlbach.

(Fortsetzung von Band XXXVII 1900 S. 149 ff.)

II.

Wie für Zuckau, mit dem sich mein erster Beitrag beschäftigte, hat auch für die Geschichte des Cistercienserklosters Oliva bei Danzig Theodor Hirsch die grundlegenden Arbeiten geliefert, 1850 in seinem Aufsatz in den Neuen Preußischen Provinzialblättern 10 S. 1—74 und 1861 und 1874 in der Ausgabe der Geschichtsquellen von Oliva im ersten und fünften Bande der *Scriptores rerum Prussicarum*, I 649—731, V 591—647. Was vor ihm über Oliva geschrieben worden ist, die Geschichte der Abtei von Gotthilf Löschin in dessen Beiträgen zur Geschichte Danzigs und seiner Umgebungen 1837 Heft 1 S. 3—17 (berichtigte Wiederholung seines Artikels „Oliva“ aus Ersch's und Grubers Encyclopädie) ist veraltet oder war von vornherein unbrauchbar, wie die Geschichte und Beschreibung der Cistercienser-Abtei Oliva von J. C. Kretzschmer Danzig 1847 (der Verfasser konnte S. 170 „aller Mühe ungeachtet“ die Ausdrücke „de partibus stagnalibus — bei den Sechstätten“ nicht entziffern!); wer nach Hirsch sich mit Oliva beschäftigt hat, wie ich in meiner Dissertation von 1871, die ältere Chronik von Oliva, W. v. Kętrzyński in der erneuten Ausgabe der *Fontes Olivenses* im sechsten Bande der *Monumenta Poloniae historica* 1893 S. 257—382, steht trotz mancher Abweichung im Einzelnen und stellenweise

reicheren Materials doch auf Hirsch's Schultern. Eine größere Anzahl Olivaer Urkunden, 54, gab 1836 Heinrich Friedrich Jacobson, Professor der Rechte in Königsberg in Ledebur's Neuem Archiv für die Geschichtskunde des preußischen Staates S. 193—259, 289—386 nach den Originalen des Königsberger Staatsarchivs heraus und verzeichnete den Inhalt der übrigen kurz in seinen Noten; das Todtenbuch des Klosters, leider ein Machwerk des 17. Jahrhunderts, edierte gleichfalls Kętrzyński im fünften Bande der Monumenta Poloniae S. 501—536 (von mir besprochen Altpr. Monatschrift 24 S. 365—367). Im Folgenden gebe ich, wie oben bei Zuckau, zunächst (A und B) ein Inhaltsverzeichnis der von mir für das Pommerellische Urkundenbuch benutzten Copialbücher von Oliva und Sarnowitz, A 100 und A 101, beschrieben daselbst S. XVI und XVII, sodann (C) Regesten der in diesen beiden oder im Original erhaltenen Urkunden von 1312 bis 1494, 9 davon, die ich 1877 und 79 aus A 100 und Dregers Copie von A 18 (seinem sogenannten großen Grenzbuche) abschrieb, werden im vollen Wortlaute mitgetheilt. In den Inhaltsverzeichnissen sind die aus der polnischen Zeit stammenden Urkunden öfters nur ganz summarisch notirt.

A.

Der Codex Olivensis im Königsberger Staatsarchiv (A 100).

A. (Rubrik des Registers).

S.	1	No.	1.	1436 Juli 28.	Das Baseler Concil über die Transsumirung der Privilegien. Or. Kb. LVII 21.
=	2	=	2.	1436 Aug. 11.	Dasselbe über Verbot einer Abgabe zur Erlangung geistlicher Würden. Or. Kb. LVII 22.
=	3/5	=	3.	1226 Dec. 3.	Honorius III. Generalconfirmation. Gedr. Pommer. UB. n. 32.
=	6	=	4.	1226 Nov. 22.	Derselbe. Verbot der Excommunication. Or. Kb. LV 6a. Pomm. UB. n. 30.
		=	5.	1289 Nov. 5.	Nicolaus IV. Schutzbulle. Or. Kb. LV 61. Pomm. UB. n. 458.

- S. 7 No. 6. 1231 Juni 17. Gregor IX. für Herzog Swantopolk. Pomm. UB. n. 44.
- „ 7. 1233 Juni 10. Derselbe. Schutzbulle. Or. Kb. LV 7. Pomm. UB. n. 46.
- „ 8/11 „ 8. 1245 Sept. 26. Innocenz IV. Generalconfirmation. Pomm. UB. n. 87.
- „ 12 „ 9. 1245 Mai 4. Derselbe für die Cistercienser. Or. Kb. LV 11. Ledebur II 204.
- „ 13 „ 10. 1245 Sept. 12. Derselbe. Schutzbulle. Pomm. UB. n. 85.
- „ „ 11. 1250 Juli 28. Derselbe für die Cistercienser. Or. Kb. LV 13. Ledebur II 212.
- „ 14 „ 12. 1250 Aug. 3. Derselbe an den Abt von Belbuk: Verbot der Vorladung über 2 Tagereisen. Or. Kb. LV 22. Pomm. UB. n. 132.
- „ „ 13. 1250 Aug. 3. Derselbe ebenso an Oliva. Or. Kb. LV 20. Pomm. UB. n. 131.
- „ 15 „ 14. 1250 Juli 7. Derselbe. Aufhebung der Excommunication. Or. Kb. LV 18. Pomm. UB. n. 126.
- „ „ 15. 1262 Juli 13. Urban IV. an Herzog Sambor wegen Mewe. Or. Kb. LV 29. Pomm. UB. n. 192.
- „ 16 „ 16. 1320 Nov. 29. Johannes XXII. Schutzbulle. Or. Kb. LVII 14. Ledebur II 335.
- „ 16/18 „ 17. 1320 April 21. Derselbe. Generalconfirm. Or. Kb. LVII 4.
- „ 18/19 „ 18. 1425 Juni 11. Martin V. für Sarnowitz. Or. Kb. LVII 17.
- „ 20 „ 19. 1418 Dec. 13. Derselbe. Schutzbulle. Or. Kb. LVII 16. Ledebur II 335.
- „ „ 20. 1452 März 24. Nicolaus V. Schutzbulle. Or. Kb. LVII 32.
- „ 21 „ 21. 1489 März 31. Bischof Simon v. Reval Legat. Privilegienbestätigung. Or. Kb. LVII 46. Ledebur II 347.
- „ 22 „ 22. 1287 Juni 13. Bischof Heinrich v. Marienwerder transsumirt No. 13. Or. Kb. LV 55. Pomm. UB. n. 423.
- B.**
- „ 23/27 „ 23. 1436 Juli 30. Das Baseler Concil: Schutz gegen Collecten.
- „ 27 „ 24. 1246 April 25. Innocenz IV. Bücher für Preußen. Or. Kb. LV 14. Cod. Pruss. I n. 67.
- „ 28 „ 25. 1250 Juli 7. Derselbe. Aufhebung der Excommunication. Or. Kb. LV 19. Pomm. UB. n. 127.
- „ 28/29 „ 26. 1258 März 5. Alexander IV. üb. d. Klagen gegen H. Sambor. Or. Kb. LV 27. Pomm. UB. n. 169.

S. 29	No. 27.	1262 Juli 11.	Urban IV. über H. Sambor wegen Mewe. Or. Kb. LV 30. Pomm. UB. n. 191.
	≈ 28.	1272 Juli 15.	Gregor X. für Sworinagatz. Or. Kb. LV 36. Pomm. UB. n. 253.
≈ 30	≈ 29.	1272 April 5.	Derselbe für Sworinagatz. Or. Kb. LV 35. Pomm. UB. n. 252.
≈ 31	≈ 30.	1299 Mai 21.	Bonifacius VIII. über die Klagen gegen Danzig. Or. Kb. LV 78. Pomm. UB. n. 576.
	≈ 31.	1319 Febr. 21.	Johannes XXII. über die Johanniter in Lübschau. Or. Kb. LVII 13.
≈ 32	≈ 32.	1426 Febr. 24.	Martin V. über die Klagen des Petrus Ulenhaghen Mind. dioc.
≈ 32	≈ 33.	1428 März 21.	Martin V. über die Klagen des Rectors v. Schönenberg. Or. Kb. LVII 19.
≈ 33	≈ 34.	1481 März 22.	Sixtus IV. über die Klagen des Heinrich Nagel. Or. Kb. LVII 41. Ledebur II 345.
≈ 34	≈ 35.	1481 März 22.	Derselbe über die Klagen des Ber- thold Plate. Or. Kb. LVII 40. Lede- bur II 345.
	36.	1489 März 4.	Innocenz VIII. über die Klage der Katharina v. Spriezech. Or. Kb. LVII 45.
≈ 35	≈ 37.	1487 März 23.	Derselbe. Schutzbulle für Sarnowitz. Or. Kb. LVII 44.
	≈ 38.	1487 März 25.	Derselbe über die Klage des Priesters Nicolaus Godker. Or. Kb. LVII 43. Ledebur II 345.
≈ 36	≈ 39.	1490 April 13.	Derselbe über die Klage des Klerikers Georg Meyne. Or. Kb. LVII 49.
≈ 37	≈ 40.	1497 Oct. 6.	Alexander VI. über die Klage der Witwe des Johannes Frameke. Or. Kb. LVII 52. Ledebur II 347.
≈ 38/39	≈ 41.	1497 Sept. 24.	Derselbe. Befreiung vom Banne. Or. Kb. LVII 54. Ledebur II 347.
≈ 40	≈ 42.	1266 März 20.	Cardinallegat Guido excommunicirt H. Sambor wegen Mewe. Or. Kb. LV 32. Pomm. UB. n. 212.
≈ 40/41	≈ 43.	1489 März 31.	Der Legat Bischof Simon v. Reval bestätigt die Sentenz gegen Nicolaus Walkow.
≈ 41/42	≈ 44.	1489 März 31.	Derselbe in derselben Sache. Or. Kb. LVII 47. Ledebur II 347.

- S. 42/44 No. 45. 1502. Humbert de Sonlo transsumirt N. 16 gegen Danzig und Putzig. Or. Kb. LVIII 6. Ledebur II 349.
- = 45/46 = 46. 1501 Sept. 26. Paris Cardinal S. Cyriaci in Thermis Bann über Nicolaus Clepper. Or. Kb. LVIII 5. Ledebur II 348/9.
- = 46/50 = 47. 1449. Notariatsinstrument über ein Testament des Danziger Bürgers Heinrich König.
- = 50/51 = 48. 1253/54. Erzbischof Fulco v. Gnesen transsumirt eine Schutzbulle Innocenz IV. Or. Kb. LV 15. Pomm. UB. n. 158.
- = 52/56 = 49. 1547 Aug. 1. Joh. Bapt. Cicada judex ep. Albigan. Schutzbrief f. d. pommerell. Klöster. Or. Kb. LVIII 19. Ledebur II 354.
- = 66/73 = 51). 1500 Oct. 31. Antonius de Monte Dr. u. j. Vorladung im Proceß gegen Bischof Creslaus von Cujavien. Or. Kb. LVIII 3. Ledebur II 348.
- = 83/90 = 54). 1547 Aug. 1. Joh. Bapt. Cicada wie No. 49. Or. Kb. LVIII 20. Ledebur II 354 (f. Sarnowitz?).

C.

- = 103 = 57). 1178 März 18. Sambors I. Gründungsprivilegium. Or. Kb. LV 1. Pomm. UB. n. 6.
- = 104/107 = 58. 1235 Aug. 9. Swantopolks Generalconfirmation. Or. Kb. LV 9. Pomm. UB. n. 51.
- = 107/110 = 59. 1283 März 7. Mestwins Generalconfirmation (die echte). Pomm. UB. n. 358.
- = 111/114 = 60. 1283 März 7. Mestwins Generalconfirmation (die falsche). Or. Kb. LV 52. Pomm. UB. n. 359.
- = 115/117 = 61. 1291. Bogislaws IV. von Pommern Generalconfirmation. Or. Kb. LV 63. Pomm. UB. n. 482.
- = 117 = 62. 1277 Juni 28. Mestwin über die Wiesen am Wariwod. Or. Kb. LV 42. Pomm. UB. n. 289.

D.

- = 118 = 63. 1224 Aug. 9. Sambor über Radostovo und Raicovo. Or. Kb. LV 4. Pomm. UB. n. 28.

1) S. 57/65 n. 50: 1515 Hieronymus ep. Asculanus; S. 73/80 n. 52: 1500 Antonius de Monte; S. 81/82 n. 53: 1500 Jacobus de Casanova; S. 90/96 n. 55: 1499 Felvius ep. Pennensis; S. 97/102 n. 56: 1585 Hieronymus Panphylins; mehr habe ich 1879 nicht notirt.

- S. 118/119 No. 64. 1289 Juni 23. Mestwin über dieselben Dörfer. Or. Kb. LV 60. Pomm. UB. n. 453.
- = 119/120 = 65. 1275 Sept. 20. Mestwin über 30 Hufen in Brust. Or. Kb. LV 39. Pomm. UB. n. 271.
- = 120/122 = 66. 1293 Sept. 7. Mestwin über das Dorf Brust. Or. Kb. LV 66. Pomm. UB. n. 499.
- = 122/124 = 67. 1299 April 30. H. Wladislaw v. Polen über das Dorf Brust. Or. Kb. LV 77. Pomm. UB. n. 573.
- = 124/125 = 68. 1323 Jan. 9. Der Comthur von Mewe und der Vogt von Dirschau über Brust. Or. Kb. LVI 17. Ledebur II 290 n. 87.
- = 125/127 = 69. 1292 Nov. 18. Mestwin über Raikau, Rathstube, Bresnow etc. Or. Kb. LV 65. Pomm. UB. n. 491.
- = 128 = 70. 1298 April 16. Zeugniß des Pfarrers und des Rathes von Danzig über Raikau. Pomm. UB. n. 555.
- = 129 = 71. 1298 Juli 11. Zeugniß des Propstes v. Plock und des Palatins von Cujavien über Raikau. Pomm. UB. n. 563.
- = 130/131 = 72. 1298 Juni 28. H. Wladislaw von Polen über Raikau. Pomm. UB. n. 561.
- = 131/132 = 73. 1296 Mai 25. H. Lesko von Cujavien über Raikau und Rathstube. Or. Kb. LV 71. Pomm. UB. n. 541.
- = 133/135 = 74. 1305 Jan. 11. Entscheidung im Streit mit den Woltamvitzen um Bresnow. Or. Kb. LVI 8. Pomm. UB. n. 631.
- = 135 = 75. 1313 Juni 25. HM. Karl von Trier über den Kauf des Sees Bresna. Or. Kb. LVI 12. Ledebur II 254.
- = 136 = 76. 1354 Oct. 5. Der Vogt v. Dirschau schlichtet den Streit um den See Bresna. Or. Kb. LVI 30. Ledebur II 324.
- = 136a = 77. 1368 April 19. Bischof Sbilutus von Cujavien bestätigt den Vergleich über den See Brzesno. Or. Kb. LVI 33. Ledebur II 324.
- = 136a/138 = 78. 1530 Jan. 24. K. Sigismund I. von Polen transsumirt den Kauf des Sees Brzesno von 1309. Or. Kb. LVIII 13.
- E.**
- = 139/140 = 79. 1215 Sept. 7. H. Subislaw über Plavano, Hostricza, Schönwarling etc. Or. Kb. LV 3. Pomm. UB. n. 17.

- S. 140/142 No. 80. 1293 Juli 18. Bischof Wislaus von Cujavien transumirt
No. 79. Or. Kb. LV 2. Pomm. UB. n. 498.
- = 142/143 = 81. 1307 Jan. 1. Beilegung des Streites um die Grenzen von
Schönwarling. Or. Kb. LVI 9. Pomm.
UB. n. 652.
- = 143/144 = 82. 1317 Jan. 25. HM. Karl von Trier Tauschvertrag über
Sydow und Succoczin. Or. Kb. LVI 16.
Ledebur II 257.
- = 144/145 = 83. 1316 Aug. 11. Derselbe über Sidow und Smolin. Or. Kb.
LVI 15. Ledebur II 255.
- = 145/146 = 84. 1323 Febr. 3. Schiedsspruch des Vogtes von Dirschau
über die Grenzen von Cleschow. Or. Kb.
LVI 19. Ledebur II 290.
- = 147 = 85. 1336 April 15. Abt Matthias von Lad über die Grenzen
von Gransin. Or. Kb. LVI 23. Lede-
bur II 296.
- = 148/149 = 86. 1347. HM. Heinrich Dusemer über die Mühle ✓
bei Grebin. 2 Or. Kb. LVI 28. VIII 6.
Ledebur II 322.
- = 149/150 = 87. 1374 April 7. Der Vogt von Dirschau schlichtet einen ✓
Streit über einen Damm bei Grebin.
- = 151 = 88. 1364 Sept. 5. HM. Winrich v. Kniprode befreit Oliva ✓
von der Dampfpflicht. Or. Kb. LVI 36.
Ledebur II 326.
- = 152/153 = 89. 1376 Juni 13. Derselbe über die Dampfpflicht im Stüb- ✓
lauschen Werder. Or. Kb. LVI 35. 37.
Ledebur II 327.
- = 154/156 = 90. 1557. K. Sigismund August von Polen trans-
sumirt N. 86 v. 1347.
- = 156/158 = 91. 1586 Oct. 1. Abt Johann Kostka über den Weg über
Grebin und Praust. Or. in Danzig.
Kretzschmer, Oliva 172.

F.

- = 159 = 92. 1271 o. T. Mestwin verleiht Messino. Or. Kb. LV 34.
Pomm. UB. n. 248.
- = 159/161 = 93. 1285 Mai 8. Mestwin über Starsin, Zelycow, Messin.
Or. Kb. LV 54. Pomm. UB. n. 394.
- = 161/162 = 94. 1288 Dec. 31. Mestwin für Brück und Starsin. Or. Kb.
LV 59. Pomm. UB. n. 443.
- = 162/163 = 95. 1300 Oct. 19. Palatin Swenza, der Richter u. d. Castellan von
Putzig über Mechau. Pomm. UB. n. 592.

- S. 163/164 No. 96. 1303 Sept. 29. Hauptmann Ulrich v. Boscowitz über die Grenze von Messino. Or. Kb. LVI 3. Pomm. UB. n. 620.
- = 164/167 = 97. 1333 Juni 2. HM. Luther v. Braunschweig erwirbt Sworinagatz. Or. Kb. LVI 21. Ledebur II 293. Unten n. 12.
- = 168 = 98. 1395 Oct. 1. Abt Nicolaus über die Mühle bei Mechow für Nicol. Zabel. Or. Kb. LVI 42. Ledebur II 330.
- = 169/170 = 99. 1398 Mai 7. Der Comthur von Danzig vergleicht Oliva mit einigen Panen. Or. Kb. LVI 43. Ledebur II 330.
- = 170/172 = 100. 1412 Febr. 7. Br. Barthus Vogt von Oliva weist Ansprüche auf Mechow ab. Or. Kb. LVII 12. Ledebur II 335.
- G.**
- = 173 = 101. 1250 Juli 28. Innocenz IV. über Oxhöft. Or. Kb. LV 23. Pomm. UB. n. 129.
- = 102. 1247 Oct. 5. Derselbe bestätigt Oxhöft. Or. Kb. LV 12. Pomm. UB. n. 95.
- = 174 = 103. 1250 Juli 28. Derselbe befiehlt die Rückgabe von Oxhöft. Or. Kb. LV 21. Pomm. UB. n. 128.
- = 175 = 104. 1224 April 23. H. Swantopolk schenkt 9 Dörfer im Gebiet Oxhöft. Or. Kb. LV 5. Pomm. UB. n. 25.
- = 176 = 105. 1281 Juli 11. Zuckau verzichtet auf Oxhöft. Or. Kb. LV 49. Pomm. UB. n. 324.
- = 176/179¹⁾ = 106. 1281 Aug. 19. Der Decan Liphard von Cujavien publicirt den Verzicht. Or. Kb. LV 48. Pomm. UB. n. 325.
- = 179/180 = 107. 1282 April 2. Der Legat Philipp v. Fermo bestätigt den Verzicht. Or. Kb. LV 50. Pomm. UB. n. 334.
- = 180/182 = 108. 1289 April 23. Mestwin beurkundet den Vergleich über Oxhöft. Or. Kb. LV 58. Pomm. UB. n. 449.
- = 182/184 = 109. 1316 Sept. 10. HM. Karl von Trier vergleicht Oliva und Zuckau über Oxhöft. Or. Kb. LVI 14. Hirsch, Pomm. Studien Beil. 19.

1) 177 übersprungen.

- S. 184/185 No. 110. 1479 Oct. 10. K. Kasimir IV. von Polen Schutz gegen Danzig und die Fischer von Putzig. Or. Kb. LVII 39. Ledebur II 344.
- = 186 = 111. 1476 Juni 15. Derselbe über dasselbe. Or. Kb. LVII 38. Ledebur II 344.
- = 187/189 = 112. 1512 Aug. 3. K. Sigismund I. transsumirt Mestwins Vergleich über Oxhöft 1289 25./11. Or. Kb. LVIII 9. Angef. Pomm. UB. n. 461.

H.

- = 189/192 = 113. 1283 März 5. Mestwin entschädigt Oliva für Mewe (Fälschung). Pomm. UB. n. 354.
- = 193/195 = 114. 1283 März 5. Derselbe, Befreiung von allen Lasten (ebenso). Pomm. UB. n. 356.
- = 195/196 = 115. 1283 März 5. Derselbe verspricht Zehntenbefreiung zu erwirken. Pomm. UB. n. 355.
- = 197/199 = 116. 1283 März 5. Derselbe entschädigt Oliva für Mewe. Or. Kb. LV 51. Pomm. UB. n. 353.
- = 199/202 = 117. 1283 März 5. Der Landmeister von Preußen beurkundet die Abtretung Mewes. Trs. 1291 Kb. LV 64. Pomm. UB. n. 352. 480.

K.¹⁾

- = 202/203 = 118. c. 1220. H. Swantopolk schenkt Oliva 10 Dörfer. Or. Kb. LV 17. Pomm. UB. n. 18.
- = 203/204 = 119. 1280²⁾ Dec. 28. Mestwins Inmunität für Rahmel. Or. Kb. LV 47. Pomm. UB. n. 318.
- = 204 = 120. 1310 Nov. 22. Verzicht der Söhne Stephan des Jägers auf Schollen. Or. Kb. LVI 11. Pomm. UB. n. 694.
- = 205 = 121. 1315 Aug. 22. Markgraf Waldemar von Brandenburg für Coczimir Swencza. Unten Nr. 4.
- = 206 = 122. 1310 Dec. 22. Derselbe verleiht Oliva Pomeiske. Or. Kb. LVI 10. Pomm. UB. n. 695.
- = 207 = 123. 1330 o. T. Ritter Jesko v. Schlawe über Pomeiske. Unten Nr. 10.
- = 207/210 = 124. 1489. Der Pfarrer von St. Katharina in Danzig transsumirt die Grenzen aus Nr. 112. Or. Kb. LVII 3. Pomm. UB. n. 461.

1) I ist übersprungen.

2) 1285 Cod. Ol.

M.¹⁾

- S. 211 No. 125. 1247 Dec. 23. H. Swantopolk über 2 Mühlen am Strießbach.
Or. Kb. LV 16. Pomm. UB. n. 101.
- = 212 = 126. 1261 o. T. Derselbe für 2 weltliche Besitzer am Strieß-
bach. Or. Kb. LV 28. Pomm. UB.
n. 189.
- = 213 = 127. 1263 Nov. 25. Derselbe bestätigt Oliva eine Mühle am
Strießbach. Or. Kb. LV 31. Pomm.
UB. n. 202.
- = 213/214 = 128. 1297 Jan. 2. Der Pfarrer von Putzig über die Mühle am
Valefkabach. Or. Kb. LV 74. Pomm.
UB. n. 547.
- = 214/215 = 129. 1297 Jan. 2. Dominikanerprior und Castellan von Danzig
bestätigen diese Schenkung. Or. Kb.
LV 73. Pomm. UB. n. 548.
- = 216 = 130. 1296 Nov. 21. H. Wladislaw von Polen, Mühlenbau. Or.
Kb. LV 72. Pomm. UB. n. 546.
- = 131. 1305 Juli 19. K. Wenzel III. von Böhmen, Mühle von
Jesgnina. Or. Kb. LVI 7. Pomm.
UB. n. 639.
- = 217 = 132. 1330 Febr. 23. Ritter Jesko v. Schlawe, Mühle von Clusi-
moscz. Unten Nr. 9.

N.

- = 133. 1238 Febr. 2. H. Swantopolk über den See Saspe. Or.
Kb. LV 8. Pomm. UB. n. 62.
- = 218 = 134. 1334 Jan. 13. Comthur Jordan von Danzig für Sarnowitz.
Unten No. 13.
- = 219 = 135. 1335 Juni 23. Entscheidung über den See Lupansko. Or.
Kb. LVI 22. Cramer, Lauenburg und
Bütow II 21/22.
- = 219/221 = 136. (1337) Bestätigung des Vergleichs mit dem HM.
Or. Kb. LVI 47. Cod. Pruss. III. n. 26.
- = 222/223 = 137. 1360 März 25. Entscheidung über Wiesen am Fluße Rada.
Or. Kb. LVI 32. Ledebur II 326.
- = 224/226 = 138. 1342 Oct. 31. HM. Ludolf Königs Privilegium minus.
2 Or. Kb. LVI 26. 27. Cod. Pruss. III
n. 29.
- = 226/230 = 139. 1536 März 9. Der Danziger Rath transsumirt Nr. 113.
Erw. Pomm. UB. n. 354.

1) Der Buchstabe L ist übersprungen.

P.¹⁾

S. 231	No. 140. 1274 Jan. 13.	Mestwin verleiht Oliva Zollfreiheit. Or. Kb. LV 37. Pomm. UB. n. 263.
= 232	= 141. 1252 o. T.	Kasimir von Cujavien desgleichen. Or. Kb. LV 24. Pomm. UB. n. 141.
	= 142. 1256 Febr. 1.	Barnim von Pommern desgleichen für 24 Maß Korn. Pomm. UB. n. 163.
= 233	= 143. 1278 Dec. 30.	Bogislaw IV. von Pommern bestätigt 8 Mk. Rente. Or. Kb. LV 45. Pomm. UB. n. 299.
= 234	= 144. 1254 o. T.	Barnim von Pommern verleiht 8 Mk. Rente. Or. Kb. LV 26. Pomm. UB. n. 160.
= 235	= 145. (1337) Febr. 3.	Abt v. Colbatz Schreiben an den HM. Or. Kb. LV 79. Ledebur II 296/98.
= 236	= 146. 1267 März 17.	Bischof Hermann v. Camin Zollfreiheit in Colberg. Or. Kb. LV 33. Pomm. UB. n. 219.
= 237	= 147. 1361 Juli 18.	Notarielles Transsumpt über 143 und 144. Or. Kb. LV 25. Angef. Pomm. UB. n. 160.

Q

= 238/242	= 148. 1597.	Vertrag mit Danzig.
-----------	--------------	---------------------

S.²⁾

= 243	= 149. 1267 Jan.	Die Aebte von Belbuk und Usedom excommuniciren H. Sambor. Pomm. UB. n. 218.
= 243/245 ³⁾	= 150. o. D.	Bischof Michael von Cujavien bestätigt das ius sepulturae. Pomm. UB. n. 143.
= 245	= 151. 1350 Juli 2.	Abt Goswin von Colbatz bestätigt ein Haus in Danzig. Ledebur II 323.
= 246	= 152. 1454 Juli 20.	Inventaraufnahme beim Abtswechsel. Or. Kb. LVII 33. Ledebur II 339.
= 247	= 153. 1464 Sept. 9.	Inventar beim Abtswechsel. Or. Kb. LVII 35. Ledebur II 340/342.
= 248	= 154. 1469 Oct. 21.	Abt Johannes von Colbatz beurkundet die Wahl des Abtes Nicolaus (VI). Ledebur II 342.
= 249/253	= 155. 1554 Dec. 6.	B. Hosius vidimirt die Befreiung vom Studium in Krakau. Or. Kb. LVIII 22. Ledebur II 346.

1) Die Signatur O fehlt.

2) R übersprungen.

3) 244 übersprungen.

- S. 253/254 No. 156. 1488 Sept. 2. Resignation des Abtes Nicolaus (VII Musken-
dorf). Or. Kb. LVII 30. Ledebur II 346.
- = 254/255 = 157. 1493 Oct. 17. Resignation des Abtes Nicolaus (VIII Unger).
Or. Kb. LVII 50. Ledebur II 347.
- = 256/257 = 158. 1504 Juni 15. Bestätigung der Wahl des Abtes Gregor
Stoltevoth. Or. Kb. LVIII 7. Ledebur II 349.
- = 257/259 = 159. 1505. Abt Gregor von Oliva Mitbruderschaft
f. Dr. med. Stephan Falk. Ledebur II
349.
- = 260 = 160. 1538 Sept. 8. Ordination des Abtes Bartholomäus. Or.
Kb. LVIII 15. Ledebur II 352.
- = 260/261 = 161. 1547. K. Sigismund I. von Polen Befreiung von der
bischöfl. Jurisdiction. Kretzschmer 170.
- = 261/263 = 162. 1552 Sept. 4. K. Sigismund August von Polen Privilegien-
bestätigung. Preuß. Sammlung I 695/696.
- = 263/264 = 163. 1554 Sept. 24. Verschreibung für die Danziger Dominikaner.
Preuß. Sammlung I 697.
- = 264/267 = 164. 1557 Jan. 14. K. Sigismund August befreit Oliva und
Pelplin von der Superiorität der Pol-
nischen Cistercienser. Preuß. Sammlung I
696.
- = 267/268 = 165. 1558 April 25. Absetzung Lambert Schlieffs und Ein-
führung des Kaspar Geschkau. Or. Kb.
LVIII 24. Ledebur II 356.
- = 269/272 = 166. 1583 Aug. 16. Berufung zum General-Capitel. Or. Kb.
LVIII 35. Ledebur II 360.
- = 272/273 = 167. 1596. Verbrüderung mit den Karthäusern.
- T.
- = 274 = 168. 1246 Mai 31. Innocenz IV. an die Cistercienser, Noval-
zehnten. Or. Kb. LV 13. Ledebur II 205.
- = 274/275 = 169. 1279 Aug. 16. B. Alberus von Cujavien verzichtet auf die
Zehnten. Or. Kb. LV 43. Pomm. UB.
n. 309.
- = 276/278¹⁾ = 170. 1279 Febr. 10. Mestwin an den Bischof von Cujavien
wegen der Zehnten. Or. Kb. LV 44.
Pomm. UB. n. 304.
- = 278/279 = 171. 1281 Dec. 21. Derselbe transsumirt den Zehntenvertrag
des Bischofs. Or. Kb. LV 46. Pomm.
UB. n. 329.

1) 277 übersprungen.

- S. 280/281 No. 172. 1301 Aug. 16. B. Gerward von Cujavien erhält Rathstube, Quaschin und Bresnow. Or. Kb. LVI 1. Pomm. UB. n. 596.
- = 281/282 = 173. 1303 Sept. 28. 9 Cistercienseräbte transsumiren Bonifacius VIII. Bulle über Novalzehnten. Or. Kb. LVI 6. Pomm. UB. n. 618.
- = 282/283 = 174. 1303 Sept. 28. 6 Cistercienseräbte ebenso. Or. Kb. LVI 5. Pomm. UB. n. 619¹⁾.
- = 284 = 175. 1329 Jan. 4. B. Mathias von Cujavien über den Wald Bresno. Or. Kb. LVI 20. Ledebur II 290/291.
- = 284/286 = 176. 1323 o. T. Eberhard von Ermland und Rudolf von Pomesanien transsumiren N. 169. Or. Kb. LVI 18. Pomm. UB. n. 309.
- = 287/288 = 177. 1556 April 2. Der Danziger Rath transsumirt N. 170. Or. Kb. LVIII 23. Pomm. UB. n. 304.

V.

- = 289/290 = 178. 1381 Mai 29. HM. Wimrich v. Kniprode über 50 Mk. Zins. Or. Kb. LVI 39. Ledebur II 328/329.
- = 290/293 = 179. 1557. Der Danziger Rath transsumirt ein Privilegium des Königs Sigismund August.
- = 293/295 = 180. 1561 Mai 20. K. Sigismund August borgt von Danzig 100000 Thaler unter Bürgschaft Olivas und anderer Klöster. Or. Kb. LVIII 27. Ledebur II 356.
- = 295/296 = 181. 1561 Mai 20. Derselbe macht die Zahlung der verbürgenden Klöster von der canonischen Zulässigkeit abhängig. Or. Kb. LVIII 28.
- = 296/298 = 182. 1559 Mai 27. Derselbe bestätigt die Verurtheilung des ketzerischen Abts Lambert (Schlieff). Or. Kb. LVIII 25. Ledebur II 355 n. 182.
- = 299/300 = 183. 1577 Dec. 16. K. Stephan überweist dem Abte Kaspar Geschkau zum Wiederaufbau des Klosters die Gefälle der Stadt Danzig seit der Zeit des Interregnums und der beiden nächsten Jahre. Or. Kb. LVIII 31. Ledebur II 359 n. 194.

1) Die von mir angegebenen Signaturzahlen der beiden Originale berichtigt Winter im Pommerschen Urkundenbuch IV 1 S. 108.

- S. 300/302 No. 184. 1578. K. Stephan.
 = 303/305 = 185. 1585. Danziger Transsumpt eines Privilegs des Königs Sig. Aug.
- W.**
- = 305/307 = 186. 1291. o. T. Generalconfirmation Przemyslaws II. von Großpolen. Or. Kb. LV 62. Pomm. UB. n. 481.
 = 307/310 = 187. 1295 Aug. 9. Generalconfirmation K. Przemyslaws von Polen. Or. Kb. LV 68. Pomm. UB. n. 528.
 = 311/314 = 188. 1295 Oct. 19. Generalconfirmation desselben. Or. Kb. LV 70. Pomm. UB. n. 531.
 = 315/320 = 189. 1299 Mai 1. Generalconfirmation Herz. Wladislaws von Polen. Or. Kb. LV 76. Pomm. UB. n. 574.
 = 321/326 = 190. 1303 Jan. 19. Generalconfirmation K. Wenzels II. von Böhmen und Polen. Or. Kb. LVI 4. Pomm. UB. n. 611.
 = 326/333 = 191. 1305 Juli 19. Generalconfirmation K. Wenzels III. Pomm. UB. n. 635.
 = 333/341 = 192. 1312 Jan. 10. Generalconfirmation des Hochmeisters Karl von Trier. Or. Kb. LVI 48. Ss. r. Pr. I 710 n. 99.
 = 342/357 = 193. 1342 Oct. 31. Privilegium maius des Hochmeisters Ludolph König. Cop. Kb. L 57 a. b. Ledebur II 298—319.
 = 358/360 = 194. 1467. Generalconfirmation K. Kasimirs von Polen. Ss. r. Pr. V 634.
 = 361/364 = 195. 1505 Sept. 1. Generalconfirmation K. Alexanders von Polen. Ss. r. Pr. V 639.
 = 365/371 = 196. 1552 Sept. 5. Generalconfirmation K. Sigismund Augusts. Pomm. UB. n. 635.
 = 372/375 = 197. 1559. K. Sigismund August.
 = 376/384 = 198. 1577 Nov. 30. Generalconfirmation K. Stephans. Pomm. UB. n. 635.
- X.**
- = 385/386 = 199. 1360 März 25. Notariatsinstrument des Johann Herrmanni de Culmense über den Schiedsspruch des Pfarrers von Holland (n. 137).
 = 386/391 = 200. 1395. Ermländ. Transsumpt über die Bulle Johans XXII. von 1320 (n. 17). Ledebur II 259 n. 84.

S. 392/396 No. 201. 1406.	Bischof Nicolaus von Camin transsumirt eine Schutzbulle Bonifacius VIII. s. n. 30.
= 398 ¹ /402 = 202. 1531.	Danzig transsumirt eine Urkunde Sigismunds I. von 1531.
= 402/407 No. 203. 1533 Febr. 26.	Danzig transsumirt n. 78. Pomm. UB. n. 674.
= 408/409 = 204. 1533.	Danziger Urkunde.
= 410/411 = 205. 1499.	Danzig transsumirt eine bischöfl. cujav. Urkunde von 1499.
= 411/418 = 206. 1595.	Verhandlungen zu Petrikau.
Y.	
= 419/420 = 207. 1405 o. T.	Abt Jakob von Oliva weist zur besseren Speisung der Brüder 140 Mk. an. Or. Kb. LVII 6. Ledebur II 331—333.
= 421 = 208. 1435 Juli 10.	Hochmeister Paul von Rußdorf, Schenkung von 100 Gulden. Or. Kb. LVIII 2. Ledebur II 336 n. 131.
= 422/423 = 209. 1438 Febr. 18.	Abt Bernhard von Oliva giebt seine Zustimmung zur Abtretung eines Erbes in Strieß durch Hermann v. d. Beke an den Danziger Bürger Tilemann. Or. Kb. LVII 23. Ledebur II 337 n. 133.
= 424/425 = 210. 1510.	Notariatsinstrument.
= 425/429 = 211. 1543.	Danziger Urkunde.
= 430/444 = 212. 1528.	Testament Roleders.

Nachträge.

S. 444/445 No. 213. 1603.	Bulle Clemens VIII. Bewilligung bischöflicher Insignien. Ledebur II 366.
= 446/447 = 214. 1607.	Bulle Pauls V. Indulgenz. Ledebur II 367.
= 447 = 215. 1607.	Bulle Pauls V. Indulgenz. Ledebur II 367.
= 448 = 216. 1607 Jan. 8.	Bulle Pauls V. betr. Seelmessen. Or. Kb. LVIII 43. Ledebur II 367.
= 448/449 = 217. 1622.	Bulle Gregors XV.
= 449 = 218. 1625.	Bulle Urbans VIII.
= 450/451 = 219. 1288 Juni 29.	H. Mestwin schenkt Starsin, Zelycow und Messin. Or. Kb. LV 56. Pomm. UB. n. 433.
= 451a = 220. 1649.	
= 451b = 221. 1635.	Bulle Urbans VIII.

1) S. 397 ist leer.

S. 452/453	No. 222/223.	1614.	Urkunden des Bischofs von Cujavien Laurentius Gembicki.
= 454	= 224.	1633.	Bulle Urbans VIII.
= 455	= 225.	1633.	Bulle Urbans VIII.
= 456/457	= 226.	1638.	Urkunde Kg. Wladislaws IV.
= 459 ¹⁾	= 227.	1661.	
= 460/461			Register über die Cistulae.

B.

*Das Copiarium von Sarnowitz (A 101)
im Königsberger Staatsarchiv (17. Jahrhundert).*

S. 1/3	No. 1.	1291.	Bogislaw IV. von Pommern für Oliva. Or. Kb. LV 63. Pomm UB. n. 482.
= 4/9	= 2.	1295 Oct. 19.	Przemyslaw II. von Polen für Oliva. Or. Kb. LV 70. Pomm. UB. n. 531.
= 9/12	= 3.	1295. Aug. 9.	Derselbe für Oliva. Or. Kb. LV 68. Pomm. UB. n. 528.
= 12/20	= 4.	1305 Juli 19.	Wenzel III. für Oliva. Transs. Kb. LVI 48. Pomm. UB. n. 635.
= 21/27	= 5.	1303 Jan. 19.	Wenzel II. für Oliva. Or. Kb. LVI 2. Pomm. UB. n. 610.
= 27/31	= 6.	1219 (! 1235) Aug. 9.	Swantopolk für Oliva. Pomm. UB. n. 52.
= 31/35	= 7.	1235 Aug. 9.	Swantopolk für Oliva. Or. Kb. LV 9. Pomm. UB. n. 51.
= 35/41	= 8.	1505 Sept. 1.	Alexander von Polen für Oliva. Cod. Oliv. n. 195.
= 41/44	= 9.	1467.	Kasimir IV. von Polen für Oliva. Cod. Oliv. n. 194.
= 45/47	= 10.	1531.	Sigismund I. von Polen für Oliva.
= 47/49	= 11.	1553.	Sigismund August von Polen für Oliva.
= 53 ²⁾ /56	= 12.	1507 Jan. 18.	Eingang des Transsumptes des Officials Nicolaus Swichtenberg.
= 56/58	= 13.	1257 Juli 29.	Swantopolk über Wierschutzin. Or. Kb. Sarn. 1. Pomm. UB. n. 168.
= 58/61	= 14.	1270 (! 1279) Febr. 8.	Mestwin für Sarnowitz. Or. Kb. Sarn. 5. Pomm. UB. n. 303.
= 62/63	= 15.	1277 Juni 29.	Mestwin für Sarnowitz. Or. Kb. Sarn. 3. Pomm. UB. n. 290.

1) S. 458 ist übersprungen.

2) S. 50/52 sind leer.

- S. 63/65 No. 16. 1277 Juni 29. Mestwin für Sarnowitz (Karlekau). Or. Kb.
Sarn. 2. Pomm. UB. n. 291.
- = 65/67 = 17. 1281 Nov. 10. Mestwin für Sarnowitz (Schwetzin). Or. Kb.
Sarn. 7. Pomm. UB. n. 327.
- = 67/68 = 18. 1284 März 25. Mestwin für Sarnowitz (Kartoschin). Or. Kb.
Sarn. 8. Pomm. UB. n. 370.
- = 68/70 = 19. 1314 Sept. 20. HM. Karl v. Trier bestätigt d. Kauf von Sobencicz.
- = 70 = 20. 1375 Dec. 2. HM. Winrich von Kniprode bestätigt den Kauf
von Nadol.
- = 70/72 = 21. 1432 Nov. 10. HM. Paul von Rußdorf bestätigt den Kauf
von Schlausin.
- = 72/75 = 22. 1476 Mai 28. Kasimir IV. v. Polen bestätigt Gniewino (Lauenb.).
- = 75/79 = 23. 1484 Jan. 10. Vergleich mit Jorge Crocou.
- = 79/81 = 24. 1485 Aug. 10. Vergleich mit Jorge Crocou.
- = 81/82 = 25. 1507 Jan. 18. Schluß des Transsumptes.

C.

Regesten und Urkunden.

1. 1312. feria 2 infra octav. Epiphan. Jan. 10. Marienburg. Der Hochmeister Karl von Trier bestätigt dem Kloster Oliva die Generalconfirmation Wenzels III. von 1305 (Pomm. UB. n. 635) und die Urkunde Mestwins vom 31. Dec. 1288 (n. 443). Zeugen: Heinrich v. Ploczk Großcomthur, Sighard v. Schwarzburg Spittler, Johann Schrape Treßler, Heinrich Hauscomthur v. Marienburg, Rudolph Kaplan, Heinrich Kaplan des Großcomthurs, Ortolf und Eberhard v. Dona Compagne.
Or. Kb LVI, 48. Cod. Oliv. 333—341 n. 192. Erwähnt Ss. r. Pr. I 710 n. 99.
2. 1313. in crastino b. Johannis. Juni 25. Marienburg. Derselbe genehmigt einen Kaufcontract, wodurch Abt Alexander (II.) v. Oliva von den Gebrüdern Miloslaus, Konrad und Domko Woltamwitz den See Bresna (bei Dirschau) und eine Waldstrecke kauft.
Or. Kb LVI, 12. Cod. Oliv. 135—136 n. 75. Gedr. Ledebur II 254—255 (daselbst ist 254 Z. 6 v. u. fulgere st. fervere zu lesen und 255 am Ende hinzuzufügen: anno vero magistratus nostri secundo).

3. 1314. 12. Kal. Oct. Sept. 20. Marienburg. Derselbe bestätigt dem Kloster Sarnowitz den Kauf des Dorfes Sobenczicz (s. v. Sarnowitz), factam in dimidia parte per dominium Rudigerum abbatem Olivensem a Michaele ac Venceslao fratribus dictis Paleszkowycz tempore fratris Henrici commendatoris Gdanensis dicti de Hiserster (Ysenberg?) in presentia proborum virorum Stiborii videlicet et Jacobi Thazis et Geskonis de Plenychowe et Godkonis in curia, que Starin appellatur, (s. Pomm. UB. n. 679) et in alia dimidia per dominum Alexandrum, qui dignitate sibi successit in eadem, eidem cenobio in possessionem temporibus fratris David in Gdansk commendatoris a Petro de Kulken et Dargaslao nepote ipsius.

Abschrift im Transsumpt v. 1507 u. A 101 69—70.

4.

1315. August 22. Tantowe.

Markgraf Waldemar von Brandenburg bestätigt dem Coczimir Swencza und seinen Brüdern acht genannte Dörfer und drei Dörfer Tuchom in Pommern als Lehn.

Abschrift im Cod. Oliv. (A 100) S. 205 n. 121. Erwähnt Ss. rer.

Pruss. I 705 n. 84.

Noverint universi, ad quorum presentiam et notitiam presentes littere pervenerint, quod nos Woldemarus dei gratia Brandeburgensis [et] Lusatie marchio contulimus presentibus et conferimus litteris Cozimiro et eius fratribus eorumque heredibus Swencz dictis has villas: Koblincz, Semanez, Nusyna et Damberowe, Swarunnij, Wikossowe, Selycze, Secharowe¹⁾ et tres villas nuncupatas Tchuchom²⁾ cum omnibus attinentiis, merieis, palu-

1) Für die Dörfer halte ich: Kublitz s. v. Stolp, Schmaatz n. v. St., Nossin s. ö. v. Lupow, Dombrowe ö. v. L., Schwirsen (Gr. u. Kl.?) n. v. Rummelsburg, Kottow s. v. Lupow, Seelitz b. Varzin und Sochow n. v. Lupow.

2) Borntuchen, Großtuchen, Kl. Tuchen Kr. Bütow.

dibus, stagnis, aquis et fluviis, pratis, molendinis, agris cultis et incultis, cum omnibus utilitatibus, usibus presentibus et futuris, omnibus his libertatibus, iuribus, quibus ante dicti nostri vasalli dicta villarum bona ante tempora, quibus terram Pomeranie nobis et nostre dictioni sumpsimus, dinoscuntur habuisse et possedisse iusto et consueto pheudi titulo perpetuis temporibus possidendas et habendas. In cuius rei testimonium, ut nostra collatio indelibilem capiat vigorem, presentes nostro sigillo communitas dedimus presentibus testibus Henningo de Blanckenburch, Petro de Niwenburgo,^a Jacobo de Boytin, Lud. de Wedel militibus nostris et domino Euerardo presbitero protonotario cum multis fide dignis. Actum et datum Tantowe¹⁾ anno domini M. CCC. XV in octava assumptionis beate Marie virginis.

Et nos prepositus Pomezaniensis ecclesie providimus alia duo privilegia et nihil aliud reperimus de lacu, qui dicitur Lupau²⁾, quod testamur per presentes.

5. 1319. 9. Kal. Mar. Febr. 21 a. p. 3. Avignon. Papst Johann XXII trägt dem Abt v. Oliva auf dafür zu sorgen, daß dem Johanniter-Orden in Lübschau (Lebesow Wladisl. dioc.) die ihm entzogenen Güter wieder zugewiesen werden, widrigenfalls die Schuldigen mit dem Banne zu bestrafen seine (Dilectorum filiorum commendatoris).

Or. Kb LVII 13. Cod. Oliv. 31 n. 31. Ledebur II 335 n. 124 (auf Johann XXIII bezogen).

6. 1320. 3. Kal. Dec. Nov. 29. a. p. 5. Avignon. Derselbe bestätigt dem Kloster Oliva alle seine Privilegien, Rechte und Freiheiten (Cum a nobis).

Or. Kb LVII 14. Cod. Oliv. 16 n. 16. Ledebur II 335 n. 125 (wie vorher).

7. 1323. die domin. infra octav. Epiph. Jan. 9. Janischau (s. v. Pelplin). Der Comthur Heinrich von Mewe und der

a) Miwenburgo C. O.

1) Tantow, ssw. von Stettin.

2) Der Jassener See s. von Lupow.

Vogt v. Dirschau Ulrich v. Hugwiz entscheiden im Auftrage des Landmeisters Friedrich von Wildenberg den Streit des Klosters Oliva mit Heinrich genannt Rencu und seinen Verwandten über die Güter Brust (w. v. Subkau), nachdem die gewählten Schiedsrichter Hermann v. Culm und Jordan v. Ermland Pröpste, sowie Heinrich Rubiz von Culm und Berthold v. Pomesanien Domherren keine Entscheidung treffen konnten, zu Gunsten des Klosters gegen Zahlung von 27 Mark an Heinrich Rencu. Mitbesiegelt von Abt Hermann v. Valkena, Abt Heinrich (?) v. Pelplin und den beiden Pröpsten. Zeugen: Die beiden Domherren, Gottfried ehm. Abt v. Pelplin, Br. Jordan Cellerarius, Dithmar Schultheiß und mehrere Rathmänner von Mewe, Laurentius Schulze v. Janischau.

Or. Kb LVI 17. Cod. Oliv. 124—125 n. 68. Ledebur II 290 n. 87.

8. 1323. in crastino purificationis. Febr. 3. Dirschau. Der Vogt von Dirschau Ulrich v. Hugewitez beurkundet, daß in dem Streit des Klosters Oliva mit Sycha und seinen Verwandten von Cleschow über die Grenzen zwischen Cleschow, Langow und Granzin (Kleschkau, Langenau und Grenzdorf n. w. v. Dirschau) zu Schiedsrichtern erwählt sind: Stanislaus von Selodowitz, Stanislaus v. Logaschow, Trebeborius v. Hoenstein und Johann v. Omosow (Gmosow?), welche die Grenze folgendermaßen bestimmt haben: a tumulo facto in palude usque ad aridam terram et inter terram et paludem tenendo paludem a dextris et aridam terram a sinistris usque ad tumulum factum prope viam currentem de Danczk in Tirsoviam et ab hoc inter paludem et aridam terram tenendo paludem a dextris et aridam terram a sinistris ad quercum stantem et ab hac usque ad paludem . . . prope viam currentem de Succzyn in Wolkow (Suckezin und Uhlkau). Zeugen:

Theodricus camerarius de Oliva, fr. Stanislaus cellerarius ibidem, fr. Albertus magister curie in Suchozyn, predicti 4 arbitri, Petrus de Luchoczyn, Michael de Wolkow, Stiborius de Cobeling.

2 Or. Kb. LVI 19 LVII 5. Cod. Oliv. 145—146 n. 84.

Ledebur II 290 n. 88.

9.

1330. Februar 23. Schlawe.

Ritter Jesko von Schlawe bearkundet, daß Heinrich von Schreptz dem Kloster Oliva von der Mühle im Dorfe Clusimoscz einen jährlichen Zins verliehen habe.

Abschrift im Cod. Oliv. (A 100) S. 217 n. 132.

Nos Jesko de Slaw miles omnibus presens scriptum visuris seu audituris volumus esse notum, quod Henricus de Schreptz¹⁾ de maturo suo consilio suorumque legitimorum heredum pro eterna remuneratione monasterio Olivensi in molendino sito in villa dicta Clusimoscz^{a 2)} dedit alteram dimidiam marcam cum lottone denariorum Pruthenicalium singulis annis perpetuo persolvendam, quam donationem tam legitime factam ratam et gratam habentes presentibus nostrum sigillum dignum duximus apponendum. Testes sunt: Sulyslaus miles de Bolezin³⁾, Paulus miles de Zugowa⁴⁾, Theodericus advocatus domini Jesconis de Slaw et alii quam plures fide digni. Datum in Slaw anno dominice incarnationis M. CCC. XXX in vigilia beati Matthei apostoli gloriosi.

a) Tlusimoscz C. O.

1) Jetzt Strepsch, Kr. Neustadt, in der S. W. Ecke.

2) J. Klutschau, an der Leba, n. w. von Strepsch. Am 11. Juni (Barnabe ap.) 1314 hatte Petrus filius Swenzonis b. m. quondam palatini Pomeranie seine beiden Dörfer in Pommern Schrepzik et Cluschemost honestis viris Helmbart, Heinrico et Siffrido für 250 Mark verkauft, Orig. im Danziger Archiv XXXIII, 1i, o. O. mit Siegel des Ausstellers. Zur Bestimmung der Oertlichkeit dient auch eine Stelle im Privilegium mains für Oliva von 1342 (Ledebur II 309): molendinum Clutzow cum villa eiusdem nominis, cuius termini incipiunt a monte arenoso, in quo conveniunt mete Schrepz, Clutschow et Thampz (Tempsk).

3) J. Bohlschau b. Neustadt.

4) Zukowken b. Pomeiske.

10.

1330. o. T. Schlawe.

Ritter Jesko von Schlawe beurkundet, daß sein Lehnsmann Srescha auf sein Erbgut Pomysko zu Gunsten des Klosters Oliva verzichtet habe.

Abschrift im Cod. Oliv. (A 100) S. 207 n. 123. Angeführt Ss. rer. Pruss. I 716 n. 112.

Nos Jesko miles dictus de Slawna notum esse volumus universis tam presentibus, posteris quam futuris presentes litteras inspecturis seu auditoris, quod Srescha feodalis^a noster coram nobis aliisque multis viris providis et honestis de bona sua voluntate renunciavit omnem utilitatem hereditatis Pomysko¹), quam avunculus suus monasterio dicto Olive pro vero testamento ac pro salute anime sue et suorum affinium^b pure propter deum fideliter condonavit, taliter vero quod predictus Srescha sique heredes ac successores prenominatam hereditatem de cetero nullo modo impedire seu investigare debent. Ut hec autem omnia inviolabilem vigorem obtineant perpetue firmitatis, presentes litteras sigilli nostri munimine iussimus roborari. Testes huius rei ac ordinationis sunt: dominus Swenza et dominus Chozymirus frater eius patrum nostri, dominus Pyscho commendator de Slauna^c avunculus noster²), dominus Woyslaus de Micorow³) et Jesko filius eius nec non Theodericus advocatus noster de Slawna^c et alii quam plures fide digni. Datum in Slawna anno domini M. CCC. XXX.⁴)

a) Reodalis C. O. b) confinium C. O. c) Glauna C. O.

1) Pomeiske n. ö. v. Bütow.

2) Ein Johannitercomthur v. Schlawe, wenn avunculus wörtlich zu nehmen ist, der Bruder der Gemahlin des Palatins Swenza.

3) Mickrow s. w. v. Lauenburg.

4) Am 15. Dec. 1330 transumirte Abt Stanislaus v. Oliva die Urkunde Herzog Swantopolks für St. Albrecht von 1236 (Pomm. UB. n. 55) s. Mittheil. aus dem Stadtarchiv v. Köln H. 2 S. 91.

11.

1331. September 17. (Oliva).

Abt Johannes von Colbatz bestätigt dem Tochterkloster Oliva den Umtausch der Güter von Schwornigatz.

Abschrift im Fol. A 18. f. 29 n. 71 in Königsberg.

Omnibus presens scriptum cernentibus nos frater Johannes abbas in Colbas cupimus fore notum, quod anno domini M^o. CCC. XXXI^o in die sancti Lamberti filiam nostram, videlicet monasterium de Olyua, visitantes conventu congregato intelleximus, esse et fuisse de consilio et consensu eiusdem conventus, quicquid venerabilis coabbas noster dominus Stanislaus fecit de bonis in Swornigatz eadem bona rationabiliter permutando, unde nos predictae permutationi vel contractui plenum consensum adhibentes, ipsam auctoritate paterna presentibus confirmamus. In cuius rei testimonium contrasigillum nostrum, quia aliud ad manus non habemus, presentibus est appensum.

12.

1333. Juni 2. Marienburg.

Der Hochmeister Luther von Braunschweig beurkundet den Tausch der Güter von Schwornigatz mit dem Kloster Oliva.

Original in Königsberg LVI 21.

Abschrift Cod. Oliv. S. 164—167 n. 97.

Angeführt: Ledebur II 293 n. 91. Ss. r. Pr. I. 716. 717 n. 118.

Noverint universi presentium notitiam habituri, quod nos frater Luderus dux de Brunsvic fratrum ordinis hospitalis beate Marie Theutonicorum Jerosolimitani generalis magister de fratrum nostrorum, maturo consilio concordique consensu cum religiosis viris ac devotis videlicet domino Stanislao abbate totoque conventu ordinis Cisterciensis monasterii in Oliva permutationem sive commutationem bonorum talem duximus faciendam, quod ipsi dominus abbas et fratres Olivenses tradiderunt ac permutterunt suo ac ordinis sui nomine nobis ac ordini nostro here-

mum sive solitudinem dictam Swornigacz cum omnibus ad eam pertinentibus utilitatibus et bonis, hereditatibus, lacubus, fluminibus, clausuris, borris, mellificiis, sylvis, pascuis, pratis, paludibus, sicut in privilegiis quondam Pomeranie ducum Mistwini¹⁾ videlicet et Premislii²⁾ nobis per dictos fratres de Oliva resignatis plenius et expressius continetur, prout ad monasterium ipsorum pertinuisse dinoscuntur ab antiquo, pleno dominio nec non omni iure et actione, usu seu requisitione sibi ex ea re aut ipsi rei quovis modo competentibus, ad habendum, tenendum et perpetuo possidendum, qui suo ac ordinis sui nomine de bona voluntate sua renunciaverunt omni iure, proprietate et actioni eatenus sibi competentibus, ita quod nihil iuris aut repetitionis in eisdem bonis sibi de cetero vendicabunt. Nos autem [in] recompensam et concambium predictorum bonorum prenominatis fratribus monasterioque Olive dedimus has villas in Pucensi territorio sitas: Domatow³⁾ videlicet centum mansos cum agris et sylvis circumiacentibus et cum pratis prope lacum, qui Rezkow⁴⁾ dicitur, positis continentem, hoc notato, quod predicta prata quinquaginta iugera continere debent ex integro in mensura; preterea villam Darselube⁵⁾, que quinquaginta mansos in agris, sylvis, pratis et paludibus continere debet integraliter mensuratos, quarum villarum terminos per manus fratrum nostrorum videlicet fratris Heinrici dicti Ulenbruch vicecommendatoris⁶⁾ et fratris Heydenrici magistri molendini in Gdancz⁷⁾ distingui et signari fecimus in hunc modum. Primo incipiunt a lapide, qui Boza Stobka⁸⁾ dicitur, et tenduntur directe ad quercum signatam stantem prope viam, que currit a Polchow⁹⁾ versus Domatow,

1) Pomm. Urkundenb. n. 274.

2) Eb. n. 516.

3) Dommatau b. Sarnowitz.

4) Bei Putzig, Ss. r. Pr. I 717 n. 119.

5) Darslub b. Putzig.

6) Fehlt bei Müilverstedt, Ztsch. d. Westpr. Gesch.-Ver. 24, 10.

7) M. kennt ihn zu 1342, l. c. 13.

8) Gottesfußstapfen.

9) Polchau s. v. Putzig, s. ö. v. Darslub.

abhinc directe ad quercum magnam signatam, in qua hereditates Messin¹⁾, Domatow et Polchow conveniunt, abhinc ad quercum stantem iuxta viam currentem a Messin versus Domatow signatam et circumfossam, deinde per paludem ad foveas vulpium in monte, abhinc per arborum signa multarum ad pontem per rivulum fluentem de palude trans viam currentem a Mechow²⁾ in Domatow, abhinc per arborum signa plurima ad quercum signatam prope lacum, qui Lesnow³⁾ vulgariter nominatur. Abhinc versus orientem ad foveas in monte, que Jesbyni⁴⁾ dicuntur Polonice, abhinc per multas arbores signatas ad quercum magnam, que dicitur quereus ursi, prope viam tendentem ad Mechow versus Darselube. Abhinc per multa signa directe ad finem pontis per vadum, qui est in via corrente de Darselube versus Staryn⁵⁾, abhinc ad lapidem prope quercum signatam, abhinc directe inter prata pertinentia in Musterin¹⁾ et Darselube directe ad rivulum, qui Musturca dicitur, et per descensum rivuli ad quercum stantem prope dextram ripam rivuli circumfossam, abhinc versus meridiem per paludem ad quercum in fine paludis stantem in prato circumfossam, abhinc ad quercum in colle signatam, abhinc ad quercum magnam signatam, abhinc ad limites inter agros de Struga¹⁾ et Darselube usque ad viam currentem de Darselube versus Brusow⁶⁾ et per decursum vie ad tumulum paganorum, abhinc per arborum signa ad quercum signatam iuxta paludem, que Galansniza dicitur, et trans paludem per multa signa ad quercum iuxta paludem, que Jessonoue dicitur, deinde ad quercum iuxta paludem, que Smygenabloto dicitur, deinde ad quercum iuxta paludes, que Slomy dicuntur, et trans paludes per arborum signa ad viam currentem de Putzk versus

1) Ausgegangenenes Dorf.

2) Mechau, zwischen Dommatau und Darslub.

3) Dorf Leßnau s. v. Dommatau.

4) jeskini? jaskinie pola. Höhlen. S. unten No. 16, Anm. 27: lysegosbeni, foveas vulpium.

5) Starsin n. v. Darslub.

6) Brusdau s. ö. v. Darslub.

Pesnitzam¹⁾, ubi inter viam et rivulum, qui Waletzka dicitur, quercus est signata, ab hac per transversum rivuli viam ad sinistrum dimittendo directe per multa signa arborum ad magnam paludem et per transversum paludis ad abietem signatam et abhinc directe per arbores multas signatas trans rivulum, qui Dereznitza dicitur, ad quercum signatam stantem prope fagum, abhinc directe versus aquilonem ad quercum lapidibus circumpositam et signatam, abhinc ad duas abietes in valle simul iunctas et signatas, abhinc per arborum plurima signa ad quercum iuxta viam de Pesnitz currentem versus Domatow circumfossam et signatam, abhinc ad filicem^a circumfossam in palude, abhinc per multa signa directe ad abietem signatam prope viam a Gdancz versus Sarnowicz currentem et per viam usque ad metas Swecyn²⁾ et sic per metas inter Swecyn et Domatow ad lapidem, qui est principium metarum, revertuntur. Has siquidem villas predictis fratribus et monasterio Olivensi dedimus cum omni iure et dominio, proprietate, usu et actione, quemadmodum ad nos et ad principes terre Pomeranie hactenus pertinebant, absque omni servitutis onere, libere et in perpetuum possidendas. Preterea omne iudicium maius et minus, quod ad dominium pertinet intra dictarum villarum terminos, ad eos et ipsorum iudices libere pertinebit. Ceterum dominium ville Smolyn³⁾ circa Barnewicz⁴⁾ site premissis fratribus et ecclesie ipsorum reddidimus perpetuo possidendum eo iure, quo idem preteritis temporibus, antequam ad nos devolutum fuerat, possiderunt. Quibus quidem villis et bonis supradictis nos nostro fratrumque nostrorum ac ordinis nostri nomine presentibus abrenunciamus nihil iuris, domini, proprietatis aut actionis de iis nobis de cetero vendicantes specialiter, preterquam dominium generale, quo auctore deo terris fratrum et ordinis principantes gubernatorie

a) filicem C. O. filix Farnkraut.

1) Piasnitz w. von Darslub.

2) Schwetzin ö. v. Sarnowitzzer See.

3) Smolsin Kr. Karthaus.

4) ö. von Vorigem.

possidemus. Promittimus denique omnia suprascripta et singula firma et rata tenere perpetuo et non contra facere vel venire unquam per nos aut successores nostros quoscunque aliqua ratione vel causa de iure vel de facto, quinimo tenebimur bona ipsa commutata defendere, evincere et ab impetentibus disbrigare.^a Si qua vero instrumenta aut litteras in posterum acciderent antiquiores presentibus demonstrari, illas presentibus decernimus irritas et inanes. Ut autem hec permutatio robur obtineat perpetue firmitatis et a nemine possit in posterum irritari, presentes litteras eis dedimus appensione sigilli nostri patrocinio communitas. Testes sunt honorabiles viri et religiosi fratres nostri frater Ludolphus dictus Rex thesaurarius castri S. Marie, frater Guntherus de Swarczburch traparius commendator in Kirsburch, frater Jordanus commendator in Gdanze, frater Heinricus capellanus noster, dominus Eberhardus abbas de Polplin, frater Jordanus quondam abbas ibidem, frater Joannes de Colbacz quondam abbas in Cynna et alii quam plures fidedigni. Actum in castro S. Marie et datum anno domini M. CCC^o. XXXIII^o quarto Nonas Junii in die corporis Christi.

13.

1334. Januar 13. Danzig.

Der Comthur Jordan von Danzig entscheidet in dem Streite zwischen Boczey und dem Kloster Sarnowitz um den See Pesnicza zu Gunsten des Klosters.

Abschrift im Cod. Oliv. (A 100) S. 218 n. 134.

Universis Christi fidelibus, ad quos presens scriptum videntum aut audiendum pervenerit, frater Jordanus commendator in Gdanzk salutem in omnium salvatore. Universitati vestre tenere presentium publice profitemur, quod venientibus nobis quodam tempore in cenobium sanctimonialium Zarnewicz quadam dissensione inter ipsas sanctimoniales ex parte una et quendam nostrum militem dictum Boczey ex parte alia sequestrando. Au-

a) distrigare C. O.

dita itaque dieti cenobii iustitia et percepta et visis litteris antecessorum nostrorum, qui similiter hanc dissensionem quam pluribus vicibus discussissent, iam tactum Bozey cum omnibus suis posteris a quodam lacu ibidem adiacente dicto Pesnicza¹⁾, pro quo insimul offendebantur et eius rivulis eodem nomine nominatis cum ambabus suis ripis et ab omni causa illa mota aut movenda abiudicavimus expedite et aperte omnem illam causam penitus terminando, attendentes insuper ipso non presente sed filio suo Victhone ex parte sui, quod si unquam de cetero dictum cenobium ab ipso vel a suis per causas iam determinatas impeteretur, offenderetur vel impediretur, sine aliqua contradictione in quinquaginta marcas Thorunensis monete damnaretur pro dominio XXV et XXV pro cenobio prenotato. In cuius rei evidentius testimonium presens scriptum nostri sigilli appensione est munitum, presentibus domino Joanne nostri ordinis sacerdote, fratre Henrico Ulinbruch vicecommendatore, Jeskone vlodario et aliis quam pluribus fide dignis. Ceterum eandem terminationem eodem Bozey presente in Dantzk oretenus diximus et precepimus observandam. Datum in Dantzk in octava epiphanie domini anno domini incarnationis millesimo tricentesimo tricesimo quarto.

14. 1336. 17. Kal. Mai. April 15. Kladau. Abt Matthias v. Ląd beurkundet die Zeugenaussagen des Grafen Johann v. Shisow und des Kmeten Lutho v. Languschow über die Grenzen zwischen Kladau, das dem Kloster Ląd zugehört, und dem Olivaer Klosterdorf Gransin. Zeugen: Herr Albert v. Riczin, Albert Kaplan v. Kladau, Michael v. Roscyschow, Otto v. Banseschyn, Vitoslaus v. Gmoschow (Omoschow?), sein Bruder Busylo, Jesco v. Clescow, Syslaus v. Laguschow und die Mönche v. Ląd Arnold rector curie, Johann ehem. Prior.

Or. Kb. LVI 23. Cod. Oliv. 147 n. 85. Ledebur II 296 n. 94. Vgl. Cod. dipl. Majoris Poloniae II n. 1156 u. 1158.

1) Der Sarnowitzer See.

15.

1342. October 28. Oliva.

Abt Stanislaus von Oliva beurkundet den Vergleich mit dem Hochmeister über die Fischerei, den Bernstein und die Straßengerichtsbarkeit. (Gegenurkunde des Privilegium minus).

Original in Königsberg 50 n. 58.

Abschrift A 18 fol. 30 n. 72.

Angeführt: Dreger-Oelrichs Verzeichniß S. 80 e.

Voigt, Gesch. Preußens V 5 n. 3.

In nomine domini amen. Ut maior fides gestis adhibeatur negociis, expedit ut conscriptione literarum, que veritatis continent testimonium, debite confirmentur. Nos igitur frater Stanislaus dictus abbas totusque conventus fratrum Cisterciensis ordinis Wladislaiensis dyocesis de Olyua notum esse cupimus universis presencium noticiam habituris, quod felicis memorie dominus Theodericus burgravius de Aldenburg fratrum ordinis hospitalis beate Marie domus Theutonice Jerusalemite magister generalis multis querelis motus, quas ad predecessorum ipsius et eius aures crebro pertulimus pro captura sturionum in portu Wisle et sub Neria in mari et pro litore maris ab orificio Wisle usque in Swillenam et pro iudiciis nostris et quibusdam terminis hereditatum nostrarum, in quibus fuimus aliquociens impediti, omnem volens materiam questionis decidere penitus et sopire, de voluntate et consensu potiorum preceptorum et aliorum fratrum ordinis sui dominorum nostrorum ordinationem quandam in Marienburg anno domini M^o. CCC^o. XXX^o. septimo in octava assumptionis beate Marie virginis nobiscum iniiit amicabilem, quam tamen preventus morte reliquit incompletam. Nunc vero honorabilis vir et religiosus dominus Ludolfus Koning successor suus immediatus generalis magister eandem innovavit, ratificavit et ex certa scientia approbavit, que ordinatio erat et est talis: In primis quod habere debemus litus, quod vulgariter strant dicitur, a portu Wisle versus occidentem usque ad locum, ubi rivulus, qui

Swillena dicitur, influit in mare salsum et intra tantam distantiam iuxta idem litus homines nostri de conniventia nostra et fratrum nostrorum habere deberent usum piscarie cum instrumentis et retibus quibuscunque et quod a portu Wisle citra litus idem versus occidentem ad longitudinem viginti funiculorum mensurando et non vicinius locare debemus retia nostra stantia, que störlanken vocantur, in mare per transversum. Et si quid homines nostri delinquerent super idem litus maris, ad nostrum deberet iudicium pertinere, hoc addito, quod homines domini magistri piscatores Gdanenses una cum nostris hominibus ibidem habebunt usum piscandi et lapidem ardentem, qui burnstein dicitur, colligendi, quem tamen nos iuxta valorem suum debemus dominis nostris venundare. Porro si quid de navibus vel naufragiis ad idem litus maris appulsum fuerit per tempestatem, hoc nos et fratres nostri non debemus occupare, sed hoc domini magistri et fratrum suorum dispositioni subiacebit. Demum sub alio litore scilicet Nerie versus orientem unum solum rethe habere debemus, quod strantgarn dicitur, cum quo piscari debemus non vicinius nisi a portu Wisle in distantia dimidii miliaris. Item pro conventu nostro navem liberam habere debemus per omne dominium domini magistri et fratrum suorum in salso mari versus occidentem estivali et hyemali tempore pro captura allecum et aliorum piscium quorumcunque. Insuper omnes possessiones et hereditates sub tali mensura et circumferentia, sicut ego frater videlicet Stanislaus abbas et frater Gerhardus tunc prior existens in Olyva sub nostris conscientiiis distinximus, memoratus dominus noster dominus generalis magister confirmabit. Denique reddidit nobis idem dominus magister villam Goliczow¹⁾ sub antiquis terminis, sicut quondam in Jamno²⁾ pertinebat. Rursum orificium laei nostri Saspe non debet obstrui per Gdanenses in parte inferiori ad duos funiculos et in parte superiori ad unum funiculum cum quibuscunque instrumentis scilicet rusyn, seekyn vel

1) Golzau, im S. W. des Karthauser Kreises.

2) Jamen n. vom Vorigen.

retibus stantibus aliis, quocunque nomine censeantur. Ceterum de iudiciis nostris prelibatis dominus magister taliter ordinavit, quod homines nostros in hereditatibus monasterii nostri residentes, ubicunque intra terminos hereditatum nostrarum, etiam in viis et semitis publicis et privatis in se vel in aliis hospitibus vel indigenis quibuscunque deliquerint, per nos vel per fratres nostros seu iudices nostros iudicare debeamus, homines vero dominorum nostrorum vel hospites, si inter se deliquerint in via publica in bonis nostris, domini nostri per se vel per suos iudices iudicabunt, extra terminos nostros ipsos reos deducentes, ne forte nostro iuri occasionaliter iacturam suscitent et gravamen. Si autem homines dominorum nostrorum aut hospites nostros homines in bonis nostris in via publica leserint, domini nostri facient circa tales ubicunque captos, detentos vel convictos hominibus nostris lesis iustitie complementum. Si autem extra publicam viam per aliquem hospitem vel indigenam fuerit aliquid fore factum, iudicium cum penis inde provenientibus seu emendis ad monasterium nostrum pertinebit. Hec autem ordinatio cum exacta diligentia facta per prelibatum dominum nostrum magistrum generalem in aliis iuribus, libertatibus et graciis in privilegiis nostris contentis nullum nobis debet preiudicium generare, cum voluerit omnes donationes, gratias et libertates et iura omnia confirmare, que a principibus Pomeranie predecessoribus suis ac magistris generalibus dicto nostro monasterio sunt concessa. Hanc igitur ordinationem sepedictam et compositionem amicabilem prefatus dominus Ludolfus Koning magister generalis et successor dicti domini Theodorici de Aldenburg, ut premissum est, perficiendo simulque confirmando hoc addidit et subiunxit, quod si aliqua privilegia aut litere per nos ostenderentur subsequenter, de quibus non haberetur aliqualis mentio in litera confirmationis sue maioris nobis super possessionibus, proprietatibus et hereditatibus nostris confecte et sigillate, talia privilegia aut litere nullius debere fore roboris aut valoris, cum super premissis omnibus, ordinatione videlicet et compositione amicabile, in hac et in maiori litera confirmationis privilegiorum nostrorum contenta

approbationem et consensum nostri generalis capituli impetraverimus et presentaverimus sibi in patenti litera sigillo eiusdem nostri generalis capituli communitam. Et ut hec ordinatio acceptata per nos et successores nostros inviolabiliter perpetuo ac firmiter teneatur, presenti litere sigilla nostrum videlicet et conventus nostri cum subscriptione testium sunt appensa. Testes sunt reverendus in Cristo pater dominus Eberhardus abbas in Polplin nostri ordinis, dominus Jordanus quondam abbas ibidem, dominus Johannes prepositus ecclesie Warmiensis, magister Nicolaus de Sandimeria cantor eiusdem ecclesie, frater Arnoldus prior monasterii nostri de Oliua, dominus Paulus quondam abbas ibidem, frater Johannes de Koningisberg studens Parisiensis et cursor in sacra pagina monachus noster, frater Henricus Doringus, frater Johannes de Thorun, frater Johannes de castro sancte Marie monachi nostri omnesque et singuli fratres nostri. Datum et actum in Oliua anno domini millesimo trecentesimo quadragesimo secundo in festo sanctorum Symonis et Iude apostolorum beatorum.

16.

1342. October 31. Marienburg.

Der Hochmeister Ludolf König bestätigt dem Nonnenkloster Sarnowitz seinen Besitz und giebt eine genaue Beschreibung der Grenzen.

Or. in Königsberg 50 n. 20.

Abschrift A 18 fol. 35/36 n. 74.

Angeführt: Dreger-Oelrichs 80 n. g. Voigt IV 5 n. 5.

Universis Cristi fidelibus presentium noticiam habituris nos frater Stanislaus abbas totusque conventus fratrum Cisterciensis ordinis Wladislaiensis diocesis in Oliua volumus esse notum, quod honorabilis vir nosterque dominus reverendus dominus Ludolfus Koning fratrum ordinis hospitalis beate Marie domus Theutonice Iherosolimitani generalis magister iuxta ordinationem, quam felicis recordationis dominus Theodericus de Aldenburg predecessor suus eiusdem ordinis quondam generalis magister

fecit, sed morte preventus incompletam reliquit, omnes hereditates, possessiones, iura et libertates monasterii sanctimonialium Cisterciensis ordinis Wladislaiensis dyocesis in Sarnowicz, prout inter limites suos et metas nunc sunt comprehense, sororibus ibidem deo famulantibus confirmavit et eandem confirmationem suo privilegio roboravit. Cuius tenor de verbo ad verbum sequitur in hunc modum:

In nomine domini amen. Ut fides maior gestis adhibeatur negociis, expedit, ut circumscriptione literarum, que veritatis continet testimonium, debite confirmentur. Nos igitur frater Ludolfus Koning ordinis fratrum hospitalis beate Marie domus Theutonice Iherosolimitani magister generalis attendentes, apud deum nichil esse salubrius cunctis potestatem habentibus, quam pia loca divino cultui dedicata et personas inibi sub regularis discipline iugo deo iugiter famulantes inter benivolos gratie singularis amplexus fovere et a malignantium iniquis insultibus pro viribus defensare. Noverint igitur universi presentium noticiam habituri, quod nos abbatem et conventum monasterii de Oliua Cisterciensis ordinis Wladislaiensis dyocesis in terra nostra Pomeranie, ipsorum devotis instanciis grato volentes occurrere assensu, eorumque monasterium in nostram nostrique ordinis recepimus protectionem, ut ex participatione orationum aliorumque piorum operum, que per ipsos sedulo fiunt, domino suffragante saluti nostre ac nobis commissorum pro adipiscenda celestis regni gloria efficacius consulamus, donationes, libertates, possessiones, predia, iura, privilegia et gratias ipsis ab illustribus principibus quondam terre Pomeranie ducibus nec non a serenissimis principibus domino Wenceslao Bohemie et Polonie quondam rege seniore atque magnifico principe domino Wenceslao eiusdem filio eorundemque regnorum post hec rege gloriosissimo et precipue a religiosis viris fratre Karolo et fratre Ludero ordinis nostri quondam generalibus magistris et ab inclito principe domino Woldemaro quondam marchione de Brandenburg ipsis factas gratas et ratas habentes, ipsis de consilio nostri capituli et consensu innovavimus et de certa scientia confirmavimus et

sigilli nostri patrocínio communivimus. Et quia monasterium sanctimonialium de Sarnowicz eiusdem ordinis Cisterciensis dyocesis Wladislauiensis tam in temporalibus, quam in spiritualibus ipsi monasterio de Olyua est annexum, hinc est, quod hereditates et possessiones omnes, iura, gratias et libertates eidem monasterio de Sarnowicz a predecessoribus nostris principibus Pomeranie, quocunque nomine proprio vel dignitatum nominibus censeantur, collatas ratificamus, innovamus et ex certa scientia confirmamus, non obstante, quod ipsum monasterium de Sarnowicz et termini possessionum ac proprietatum eiusdem in maiori privilegio nostro ipsis de Oliua concesso nullatenus conscribatur. Nam, ut apparet ad sensum, vix tenor privilegiorum Oliuensium in maxima cute pergameni inseri poterat et concludi. Volumus igitur, ut hec et illa quasi pro eodem privilegio teneantur. Termini autem eiusdem monasterii de Sarnowicz incipiunt inter Odargow¹⁾ et Lancowicz²⁾ a lapide magno, qui dicitur Stoianczy³⁾, et currunt versus meridiem ad quercum magnam signatam et circumfossam, ab hac currunt ad cumulum et quercum eversam in extremis agrorum Odargow, ab hoc currunt directe per antiquum litem, in quo sunt multi lapides comportati, usque ad lapidem, qui stat iuxta locum, qui dicitur Cetigneue, prope viam, que currit de Goschzin⁴⁾ versus Sarnowicz, ab hoc per decursum eiusdem vie ad truncum quercinum terra circumfusum, in quo termini Odargow et Sarnowicz conveniunt, ab hoc per transversum vie inter Sarnowicz et Wissok⁵⁾ versus meridiem signis arborum et cumulorum termini protenduntur usque ad lapidem stantem prope viam currentem de Sarnowicz in Wissok, in quo termini Sarnowicz, Wissok et Gelasin⁶⁾ conveniunt. Ab hoc termini directe currunt per signa arborum et cumulorum ad meridiem

1) Odargau n. ö. von Sarnowitz.

2) Lankewitz ö. vom Vorigen.

3) Vgl. poln. stojaczka aufrechte Stellung.

4) Goschin ö. v. Sarnowitz.

5) Nach Prutz, Kreis Neustadt S. 34 n. w. von Krockow.

6) Gelsin s. ö. v. Sarnowitz.

usque ad lapidem erectum iuxta quercum signatam prope viam currentem de Sarnowicz in Gelasin, deinde per transversum vie per signa arborum et cumulorum usque ad quercum et lapidem stantem prope viam currentem de Wissok ad Bealam¹⁾, ubi termini Gelasin et Sobenczitz²⁾ conveniunt, abhinc per transversum vie protenduntur per signa arborum et cumulorum inter Gelanschin et Sobenczitz ad lapidem sectum, ab hoc ad quercum circumpositam lapidibus, in qua Gelanschin et Gelinke³⁾ et Sobenczitz conveniunt. Ab hac inter Sobenczitz et Gelinke versus meridiem ad magnam quercum signatam et circumfossam, ab hac arborum signis ad quercum iuxta vallem signatam et circumfossam, ab hac desertum vallis versus orientem usque ad paludem, que parvum Kalische⁴⁾ dicitur, iuxta viam currentem de Sobenczitz in Lysow⁵⁾. Deinde protenduntur ad dexteram in vallem ad lapidem et per descensum eiusdem vallis currunt ad paludem, que dicitur magnum Kalische⁴⁾, ab hac per antiquam viam currentem versus Karlikow⁶⁾ ad cumulum positum iuxta viam, ab hoc per transversum vie ad tumulum paganorum situm iuxta vallem et per descensum eiusdem vallis ad fagum signatam in fine vallis, ab hac ad dextram declinando ad quercum signatam, ab hac per arborum signa ad quercum circumfusam et signatam, ab hac ad cumulum factum prope vallem et ad rivulum in valle eadem, et sic per descensum vallis et rivuli usque in Rogosnitzam, ubi termini Karlikow terminantur, et per decursum Rogosnitzae usque ad locum, ubi Pianitza⁷⁾ influit in Rogosnitzam, ab hinc per descensum^a Pianitze usque ad locum, ubi Pianitza influit in paludem.⁸⁾ Abhinc currunt per dextram per arborum signa ad

a) ascensum A 18.

1) Vgl. den Bielawa Bruch im Osten dieser Gegend.

2) Sobiensitz s. v. Sarnowitz.

3) Glinke s. ö. v. Sarnowitz.

4) Kalisty poln. sumpfig.

5) Lissau s. ö. von Sarnowitz.

6) Karlekau s. ö. v. Sobiensitz.

7) Der Bach Piasnitz.

8) Unter palus ist doch wohl der Sarnowitzer See zu verstehen. Die Rogosnitzam ist wohl ein Zufluß der Piasnitzam, nicht umgekehrt.

tumulum paganorum, qui dicitur Scarpeamogula,¹⁾ prope viam currentem de Starin²⁾ versus Swetzin,³⁾ ab hoc per transversum vie arborum signis directe ad lapidem, qui Bozastopka⁴⁾ dicitur, ubi mete Domatow, Polkow, Sweczin conveniunt, ab hoc per metas Domatow et Sweczin protenduntur usque ad viam currentem de Danczk versus Sarnowicz, ad abietem signatam et circumfossam, ubi termini Sweczin et Domatow conveniunt; ab hac revertuntur ad dextram per decursum eiusdem vie arborum signis factis iuxta viam usque ad finem paludis, que protenditur de lacu Dobora⁵⁾ ad lapidem positum inter paludem et viam, ab hoc revertuntur mete per medium paludis eiusdem ad lacum prelibatum et abhinc directe per lacum ad lapidem erectum prope Dobora lacum, in quo conveniunt termini Lobotzin⁶⁾ et Karlikow, qui quidem lacus communis erit ambabus villis. Abhinc currunt mete per vallem et viam signis arborum et cumulorum usque ad locum, ubi due valles conveniunt ad quercum signatam et circumfusam, ab hac per dextram vallem ascendendo arborum signis ad quercum signatam et circumfusam stantem in limite inter agros Luboczin et Karlikow; ab hac protenduntur ad fagum et ad cumulum, ubi mete Karlikow et Sobenczitz conveniunt, ab hac per multa signa arborum et cumulorum currunt mete inter Luboczin et Sobenczitz usque ad vallem et ad locum, ubi oritur niger rivulus,⁷⁾ et per decursum eiusdem rivuli usque in Pesnitzam et per defluxum Pesnicze usque in lacum Pesnow⁸⁾, qui lacus totus pertinet in Sarnowicz, hoc excepto, quod Witko filius Bosey^{b 9)} et sui heredes in parte laci, ad quam se extendit

b) Sosey A 18.

1) von skarb Schatz und mogila Grabhügel.

2) Starsin n. ö. v. Lissau.

3) Schwetzin ö. v. Karlekau.

4) S. 280, Anm. 8.

5) Der gute (poln. dobra) See s. v. Schwetzin.

6) Lubotzin s. v. Karlekau.

7) Der Czarnau-Bach ö. vom Bielawa-Bruch.

8) Der Sarnowitzer See.

9) S. N. 13.

sua hereditas, habet usum piscandi cum minoribus instrumentis, cum duabus cimbis, cum minori rethi, quod prsyuloca¹⁾ nominatur. A loco autem, ubi fluvius Sbicownicza²⁾ influit in lacum, incipiunt mete Wilkoczin³⁾ et currunt per ascensum eiusdem fluvii, qui cum utraque ripa pertinet in Wirkoczin⁴⁾, usque ad rivulum Senitzka, et per ascensum Senitze usque ad rivulum Prusouonitze⁵⁾, et per ascensum eiusdem rivuli et vallis usque ad monticulum lapidibus congestum in fine eiusdem vallis. Et ab hoc per arborum et cumulorum signa usque ad foveas vulpium, que dicuntur Lysegosbeni⁶⁾, ubi hereditates Wilkoczin et Prusowe⁷⁾ et Sulkow⁸⁾ conveniunt, abhinc per arborum signa usque ad vallem et per descensum vallis usque in Sbicouenitzam et per transversum eiusdem fluvii ad cumulum factum in valle, ab hoc per ascensum vallis ad quercum signatam et circumfossam in fine vallis, ab hac directe per mericam ad fontem scaturientem, de quo emanat rivulus, et per descensum rivuli usque in Clesniczam rivulum, ubi in fine silve est unum pratum pertinens in Wirkoczin continens quartum dimidium iuger. Deinde descendendo in eodem rivulo est aliud pratum, quod ex utraque parte rivuli est situm, quod Chorsowa nominatur, quod continet septem iugera, item descendendo per eundem rivulum est tertium pratum, quod Nawodi dicitur, quod signis arborum est distinctum, rivulus autem iste fluens in Pesnitzam terminis Wirkoczin finem ponit, hoc notato, quod omnia prata ex utraque parte eiusdem rivuli posita et a loco, ubi influit in Pesnitzam, prope ripam Pesnitze tenendo Pesnitzam a sinistris ascendendo usque ad lacum Pesnow, ad villas pertinent militum, Pesnicza vero fluvius cum ambabus ripis et clausuris et pratis prope ripam versus

1) przywłoczyć poln. schleppen, also wohl: Schlepnetz.

2) Der Bychower Bach mündet auf der Westseite des Sarnowitzer Sees.

3) = Wirkoczin.

4) Wierschutzin w. v. Sarnowitzer See.

5) Vgl. das Dorf Prüssau s. v. Vorigem.

6) wohl lyse goskeni (lisi jaskinie, Fuchshöhlen) zu lesen.

7) Prüssau.

8) Schlochow n. w. vom Vorigen.

meridiem sitis cum omni utilitate usque in mare pertinet in Sarnowicz et a monte sito versus occidentem, qui dicitur Sosnouagora¹⁾, in litore maris usque ad montem, qui dicitur Lypnauagora²⁾, claustum Sarnowicz cum suis hominibus libertatem piscandi [habet], hoc notato, quod de hiis, que ibidem per procellas maris fuerint appulsa sive navibus seu naufragiis vel aliis rebus se non intromittent, sed hec ad dispositionem commendatoris Gdanensis pertinebunt. Item navem liberam ad capiendum allec et ceteros pisces quoscunque habent sorores de Sarnowicz in salso mari. Preterea prata claustri predicti a litore maris a pratis militum per palos et cumulos sunt distincta. Et per signa cumulorum et arborum mete revertuntur per paludem ad lapidem, qui dicitur Stoyanci, in quo mete hereditatum Sarnowicz incipiunt et finiuntur. Itaque omnes hereditates inter prescriptas gades et circumferentiam constitutas, quas principes Pomeranie prelibato monasterio contulerunt cum omni proprietate et iuris integritate, cum omni utilitate, que nunc est et poterit haberi in futuro, cum omni iudicio et libertate, absque omni servitutis onere possidendas, prout in eorum privilegiis super hoc specialiter confectis et in confirmationibus regum et felicis recordationis fratris Karoli quondam generalis magistri predecessoris nostri evidentius et plenius continetur. In quorum omnium confirmationem et robur perpetui testimonii presentes dedimus appensione nostri sigilli communitas. Datum et actum in Marienburg anno domini millesimo trecentesimo quadragésimo secundo, in vigilia omnium sanctorum. Huius rei testes sunt honorabiles et religiosi viri fratres nostri in deo dilecti Henricus de Bouenthen magnus commendator, Fridericus de Spira thesaurarius, dominus Henricus Sambiensis ecclesie canonicus noster capellanus, Henricus de Lewenstein, Eberhardus Grife, Henricus de Cranchsfeld et Johannes de Falkenstein socii nostri, Saulus et Johannes notarii nostri et quamplures alii fidedigni.

1) Fichtenberg.

2) Lindenberg. Die Namen kommen heute an der Küste nicht vor, sie können sich auf den weißen Berg (w.) und den Habichtsberg (ö.) beziehen.

Ut igitur omnia a prefato reverendo domino nostro generali magistro rationabiliter ordinata et prescripti tenoris privilegio confirmata cum iugi memoria robur optineant perpetue firmitatis et a nobis et nostris successoribus non mutantur, presentibus sigilla nostrum et conventus nostri sunt appensa. Data anno domini et die quo supra.

17. 1347. o. T. Marienburg. Der Hochmeister Heinrich Dusemer beurkundet, daß das Kloster Oliva dadurch nicht Schaden an seinen Gütern erleiden solle, daß er durch die Leitung des Flußes Kladau bei Langenau der Mühle zu Grebin mehr Wasser gegeben habe. Zeugen: Winrich v. Kniprode Großcomthur, Hermann v. Kudorf Oberspittler, Johann Langerack Treßler, Heinrich v. Kranichsborn Vogt v. Grebin, Herr Hannus Kaplan, Werner v. Brandis und Erwin v. Stockheim Compane, Heinrich und Paul Schreiber.
2 Or. Kb. LVI 28. VIII 6. Cod. Oliv. 148--149 n. 86.
Ledebur II 322 n. 101.
18. 1350. feria 4 post Phil. Jac. Mai 5. Oliva. Abt Stanislaus v. Oliva, iudex et conservator des Dominikanerklosters zu Camin, schreibt an alle Geistlichen der Caminer Diöcese, besonders den Pfarrer zu Colsov (Kolzow b. Wollin) wegen eines Streites zwischen Ludekin Loysin und den Söhnen des Ebelen Keding und dem Dominikanerkloster über das Caminsche Wasser.
Or. Camin Nr. 94 im Stettiner Archiv. Dreger-Oelrichs Verzeichniß 88 c, d. Ledebur II 323.
19. 1350. Processi et Martiniani. Juli 2. Oliva. Abt Goswin v. Colbatz bestätigt auf Bitten des Abtes Stanislaus v. Oliva dem Kloster Oliva die Schenkung eines Hauses in Danzig nebst verschiedenen Einkünften für Seelmessen, Gewänder und Kerzen.
Cod. Oliv. 245--246 n. 151. Ledebur II 323.
20. 1354. Sonntag nach Francisci. Oct. 5. Der Vogt v. Dirschau Bernd v. Ellede legt den Streit des Klosters Oliva

mit den Lehnleuten von Warzenitz (Watzmirs b. Dirschau) wegen der Fischerei im See Brzesna bei.

Or. Kb. LVI 30. Cod. Oliv. 136 n. 76. Ledebur II 324 n. 104.

21. 1360. März 25. Oliva. Bando Pfarrer v. Holland entscheidet als Obmann der Schiedsrichter Jacob Pfarrer v. Lessin, Nicolaus Ritter v. Otela (von Seiten des Abtes Wesselo v. Oliva), Johann Pfarrer v. Putzig, Berthold Ritter v. Thessow (von Seiten der Gegenpartei) den Streit zwischen dem Kloster Oliva und Czybor Czyborowicz v. Selestrin und Stephan v. Blanczkow Namens der Adelheid Wittwe des Ritters Jeroslaus über den Besitz einiger Wiesen am Flusse Rada zu Gunsten des Klosters.

Or. Kb. LVI 32. Cod. Oliv. 222—223 n. 137 (die Schiedsrichter publiciren das Urtheil des Obmanns), 385—386 n. 199 (Notariatsinstrument des Johann Hermanni v. Culmsee, die transsummirte Urkunde beide mal gleich). Ledebur II 326 n. 106.

22. 1364. Donnerstag vor Unser Frauen der letzten. Sept. 5. Grebin. Der Hochmeister Winrich v. Kniprode beurkundet, daß auf sein Gebot die Einwohner des Stüb-lausischen Werders das Kloster Oliva vom Dämmen der Weichsel zur Hälfte befreit haben.

Or. Kb. LVI 36. Cod. Oliv. 151 n. 88. Ledebur II 326 n. 108.

23. 1368. feria 4 post Quasimodo. April 19. Subkau. Bischof Sbilutus v. Cujavien bestätigt den Vergleich des Klosters Oliva mit den Erben v. Warzimir über die Fischerei im See Brzesno.

Or. Kb. LVI 33. Cod. Oliv. 136a n. 77. Ledebur II 324 n. 104.

25. 1375. Sonnabend nach Andree. Dec. 2. Danzig. Der Hochmeister Winrich v. Kniprode bestätigt dem Kloster Sarnowitz den Kauf von Nadol (Nadolle am Westufer des Sarnowitzer Sees) von Michel Steffens Sohn v. Knostowitz (Mit Zeugen).

Tr. v. 1507 u. A. 101 S. 70.

- 26 1388. Sobowitz. Der Hochmeister Konrad Zöllner v. Rotenstein verleiht dem Nonnenkloster Sarnowitz das Lehn der Pfarrei zu Putzig.
Or. Kb. LVI 40.
27. 1398. Dienstag nach Johannis ante portam latinam. Mai 7. Danzig. Der Comthur v. Danzig Albrecht v. Schwarzbürg macht die zwischen dem Kloster Oliva und den Panen Wisken, Witzker, Metzken(?), Micola und Hartwig¹⁾ Brüdern und Vettern von Reddischow vermittelte Grenzberichtigung ihrer Güter zwischen Starin und Reddischau bekannt; Schiedsrichter waren: Heinrich v. Plauen Compan, Magister Albrecht Schambor Pfarrer v. Putzig, Herr Nickschen v. Oschlanin und sein Bruder Titze v. Rsußwa, Mattis Vloder im Putziger Gebiet, Thile Schulze zu Selistry.
Or. Kb. LVI 43. Cod. Oliv. 169—170 n. 119. Ledebur II 330 n. 114.
28. 1399. am Tage Matthie. Febr. 24. Danzig. Der päpstliche Nuntius Matzeus de Lamberto quittirt über 10 fl. von Oliva und Pelplin.
Or. Kb. LVI 46. Ledebur II 330 n. 116. Vgl. Theiner Monum. Polon. I n. 1038/9.

29.

1407. December 11. Oliva.

Abt Jacob und der Convent von Oliva treten dem Orden das Dorf Irsegnin gegen Felgenau bei Rathstube ab.

Or. in Königsberg mit Siegeln des Abtes und Conventes an Pergamentstreifen 50 n. 60.

Abschrift A 18 fol. 36 n. 75.

Angeführt: Ledebur II 333 n. 118. Lucas David, Pr. Chronik VIII 139. 140.

Wir bruder Jacobus apt des closters czur Oliue des ordens Cisterciensium gelegen im gestichte der kirchen Lesslaw mit

1) So lauten die Namen bei Ledebur; in den Danziger Wachstafeln (Westpr. Zeitschr. XI S. 56) erscheinen 1399 die Herren Domislaus, Hertwich und Jeske v. Reddischau.

gancz unser samenunge unsers closters bekennen offenbar allen, den desser briff vorbracht wirt, daß der erwirdige herre Ulrich von Jungingen homeister des ordens der brudere des hospitalis Sente Marien des Dutschen huses von Jerusalem mit rate, willen und volwort syner mitgebiteger unsere liben herren umb sunderlicher czuvorsicht, di sy czu uns und unserm orden haben, gegunst haben und gehulffen koufen das dorff Vilgelow¹⁾ genant, gelegen by unsers vorbenumpten closters hofe genant Radestow²⁾, das frey und ledig gelassen ist von allerley ansproche der lehnlüte des dorffes Lucezin³⁾, an acker, wesen, weden, pusschen und bruchern ewiglich czu gebruchen mit allirley nutze, gerichte und friheit, die nu do ist adir werden mag, und ane allerley beswarnisse, sunder alleine usgenomen, das wir im und syme orden dovon dienen sollen in reisen mit einem pferde von sechs marken und mit eynem manne mit gewonlichem harnassche, wen die gemeynen freyen des gebietes Dirssow reisen, czu welches dorffes bezalunge der vorgeante herre homeister und syne gebitiger uns und unser somenunge mit eyner nemlichen summen gereites geldes seyn czu troste komen. Durch semelicher gute gunst und hulffe haben wir Jacobus apt mit sampt unser gantzen samenunge des closters vorbenumpt deme herren homeister und syme gantzen orden mit wolbedochtem mute obirgebin und mit dissem kegenwertigen brife ouch obirgeben das dorff Irsgrym⁴⁾, das sal haben czwelff huben yn synen grenitzen und ouch dy mole do by gelegin mit allen nutzen, friheiten und rechten, also als wir beide dorf und mole gehabt haben, und yn allir wyse als dasselbe gut Irsgrym usgedruckt ist yn unserm gemeynen privilegio, das uns und unserm closter vorbenumpt obir alle unsere privilegia etwen von dem orden gegeben ist und bestetiget, usgenommen alleine, das der herre bisschoff von

1) Felgenau n. w. von Subkau.

2) Rathstube, Kr. Pr. Stargard.

3) Lukoschin n. w. v. Liebschau.

4) Lag bei Swaroschin.

Lesslaw czu nutze synes hofes Czuppekow¹⁾ in derselben möle frey macht hatt czu malen, ouch so nemen wir us unsern walt by unsirm hofe Radestow gelegin, den wir nymande vorgebin noch vorschribin, den wir czu notdurfft und fromen unsirs klostirs behalden müssen. Sunderlich durch gutes alders wille so obirgeben wir mit unsers gantzen coventes guten frihen willen dem herren homeister und synem orden czwu huben und czwelfte halben morgen wesen, dy binnen unsere grenitzen bi der rede nohe an der saltzen sehe syn gelegen und etwen here Stybor Styborwicz vom covente czur Olyuen czu lehene gehat hat und nu legen czu des kompthurs von Danczk dorffe genant Zellestri²⁾. Welches dorffes Irsgrym und der molen und auch der wesen wir uns gantz vorzeihen in aller wyse, als do obene usgedruckt ist, czu ewigen tagen und sy dem herren homeister und syme gantzen orden czueigen mit craft desses brifes. Und ap eingerley privilegia hernochmals me dorobir funden wurden odir vorbracht, die sullen keine macht haben sunder getotit und vornicht sollen syn mit craft disses brifes. Des czu bevestenunge und ewigem gedechtnisse haben wir Jacobus apt und unser gantze samenunge des vilgenanten ordens und closters unser und unsers covents ingesegeln mit rechter wissenschaft lassen anhangen dissem brife, der gegeben ist in der iarczal des herren tusunt vierhundirt und seben ior am nehesten suntage noch conceptionis Marie in unserm vorgebant closter czur Olyua. Geczug sint Maternus prior unsers vorbenumpten closters, Bernhardus underprior, Leonardus pfortemeister, Johannes Kupperlant, Matheus alde prior, Petrus Hopner bursarius unser liben bruder und sunderlich der erbar vater Nicolaus Runghe unser vorvar mit anderen vil unsern bruder als Nicolaus Stoffenberg unser kelner und Paulus unser cappelan.

30. 1412. Sonntag nach Purific. Marie. Febr. 7. Im gehegten Ding zu Lauenburg. Bruder Bartusch Vogt in Oliva

1) Subkau s. v. Dirschau.

2) Sellistrau s. von Putzig.

macht bekannt, daß Peter Seczowitz seine Ansprüche auf das Dorf Alt-Mechow, welches dem Kloster Oliva gehöre, aufgegeben habe, nachdem er seiner ungerechten Forderung überwiesen worden sei, da er 12 Jahre geschwiegen hätte. Schiedsrichter waren: Nicolaus v. Streletin, Hannus v. Nyssaw, Micor v. Jowe, Nicolaus Seefeldt und Kirsten Scholtz Bürger v. Danzig, Hannos v. Bresen, Schulze v. Mechow, Willen v. Rackshaw. Mitbesiegelt von Gert v. Husterschein¹⁾ Vogt v. Lauenburg und der Stadt Lauenburg. Zeugen: Richter, Schöffen und gehegt Ding zu Lauenburg.

Or. Kb. LVII 12. Cod. Oliv. 170—172 n. 100. Ledebur II 335 n. 123.

31. 1425. 3 Jd. Jun. Juni 11. a. p. 8. Rom. Papst Martin V trägt dem Bischof v. Pomesanien auf, die Parochialkirche zu Putzig nach dem Tode des gegenwärtigen Pfarrers dem Kloster zu Sarnowitz zu incorporiren: Der Deutsche Orden hatte dem Kloster das Präsentationsrecht der Kirche in Putzig verliehen, die Einkünfte des Klosters aber waren so gering, daß er statt dessen die völlige Einverleibung nachsuchen mußte (*Sacre religionis sub*).

Or. Kb. LVII 17. Cod. Oliv. 19 n. 18.

32. 1426. 6 Kal. Mar. Febr. 24. Rome ap. s. apostolos. Martinus (papa V) abbati de Oliva: Conquestus est nobis Petrus Ulenhaghen laicus Minden. dioc., quod Joannes Swanebeke et Henricus de Vuen presbiteri Camin. dioc. super quibusdam grani quantitibus, pecuniarum summis et rebus aliis iniuriantur eidem.

Cod. Oliv. 32 n. 32.

33. 1428. 12 Kal. Apr. März 21 a. p. 11. Rom. Papst Martin V trägt dem Abt v. Oliva auf, die Klagen des Nicolaus Longe, Rectors der Parochialkirche zu Schöneberg im

1) Mülverstedt Westpr. Zeitschr. XXIV 21: Ostersheim.

Erlande gegen den Rector der Parochialkirche in Tyrenberg in Samland, Nicolaus Reymari zu untersuchen (Conquestus est nobis).

Or. Kb. LVII 19. Cod. Oliv. 32 n. 33.

34. 1432. Abend St. Martini. Nov. 10. Elbing. Der Hochmeister Paul v. Rußdorf bestätigt der Priorin v. Sarnowitz Barbara Aldenselle den Kauf von Slauschin für 700 Mark von dem erbaren Knechte Contze v. Slauschin (j. Slawoschin b. Krockow). Mit Zeugen. Transsumpt v. 1507; A 101 S. 70–72 u. Handfestenbuch VI fol. 27 (Schluß fehlt).
35. 1436. 4 Kal. Aug. Juli 29. Basel. Das Concil zu Basel giebt den Bischöfen v. Samland und Pomesanien und dem Abt des Klosters Belbuk die Erlaubniß, dem Kloster Oliva seine Privilegien und Urkunden, die es ohne Gefahr des Verlustes nicht weiter führen lassen könne, auf dessen Bitten transsumiren zu lassen und den Transsumten die nöthige Beglaubigung zu geben. Or. Kb. LVII 21. Cod. Oliv. 1 n. 1.
36. 1436. 3 Kal. Aug. Juli 30. *Commissio sacrosancte generalis synodi Basiliensis data Varmiensi et Pomezaniensi episcopis atque abbati Belbucensi, ne sine licentia Romani pontificis permittant collectiones et angarias ecclesiasticis imponi. Item diploma pro libertate ecclesiastica.*
Cod. Oliv. 23–27 n. 23.
37. 1436. 3 Jd. Aug. 11. Das Concil zu Basel läßt dem Abt v. Oliva auf dessen Ansuchen aus seinen Concils-Acten den Artikel ausziehen, worin untersagt ist, bei Erlangung einer geistlichen Würde irgend eine Abgabe oder Geldspende an den römischen Hof geben zu lassen.
Or. Kb. LVII 22. Cod. Oliv. 2 n. 2.
38. 1452. 9 Kal. Apr. März 24. a. p. 7. Rom. Papst Nicolaus V. trägt dem Abt v. Oliva und dem Propst v. Brandenburg auf, die Klagen der Wittwe Abel Hennigs gegen

verschiedene Kleriker und Bürger v. Camin (Johann Erde, Conrad Potlist, Jacob Buchelt, Werner Letzen, Godfrid Wandelkow, Odilia Werkmeister), die sie an ihren Gütern beschädigt haben, genau zu untersuchen (Conquesta est nobis).

Kb. LVII 32. Cod. Oliv. 20 n. 20.

39. 1476. fer. 3 ante pentec. Mai 28. Marienburg. König Kasimir IV. v. Polen bestätigt dem Kloster Sarnowitz die testamentarische Schenkung des Martin Roppke über das Dorf Gniewino im Lauenburger Gebiet (s. w. v. Sarnow. See). Mit Zeugen.

Transsumpt v. 1507 u. A 101 S. 72—75.

40. 1476. die sabb. infra oct. Corp. Christi. Juni 15. Marienburg. Derselbe befiehlt dem Palatin v. Pommern Otto v. Machwitz das Kloster Oliva in seiner Fischereigerechtigkeit gegen die Danziger und Putziger Fischer zu schützen.

Or. Kb. LVII 38. Ledebur II 344 n. 152.

41. 1479. Sonntag vor Hedwigis. Oct. 10. in nova civitate Corczin. Desselben gleicher Befehl an den Hauptmann Fabian v. Lehndorf.

Or. Kb. LVII 39. Ledebur a. a. O.

42. 1484. Sonnabend nach trium regum. Jan. 10. Danzig. Hans Beyersehe, pommerellischer Woiwode und Hauptmann v. Dirschau, vergleicht Sarnowitz mit Jorke Crocou.

Transs. v. 1507 u. A 101 S. 75—79.

43. 1485. St. Laurencii. Aug. 10. Sarnowitz. Niclos Wolkow, Starost v. Putzig u. Althaus, Andreas Bowschaw, Unterkämmerer v. Marienburg, Albrecht Reimann, Bannerführer von Marienburg vergleichen Sarnowitz mit Jorke Crocou.

Transs. v. 1507 u. A 101 S. 79—81.

44. 1488. 10 Kal. Apr. März 23. a. p. 4. Rom. Papst Innocenz VIII. trägt dem Abte des Klosters Colbatz auf dafür zu sorgen, daß dem Nonnenkloster Sarnowitz seine ihm entzogenen Güter wiedergegeben würden.

Or. Kb. LVII 44.

45. 1489. prid. Kal. Apr. März 31. Danzig. Bischof Simon v. Reval, Legat Innocenz VIII., bestätigt die vom Abte v. Belbuk über Nicolaus Walkow, assertum Pomeraniae palatinum, verhängte Sentenz wegen Beschädigung Oliva's.
Cod. Oliv. S. 40—41 n. 43.
46. 1490. 4 Non. Mart. März 4. a. p. 6. Rom. Papst Innocenz VIII. trägt dem Bischof v. Cujavien und dem Abte v. Oliva auf, die Klage der Wittve Katharina v. Spriezech (?) gegen Bürgermeister und Rath von Danzig in Betreff ihrer Güter zu untersuchen.
Or. Kb. LVII 45.
47. 1490. Jd. Apr. April 13. a. p. 6. Rom. Derselbe beauftragt den Abt v. Oliva die Klagen des Klerikers Georg Meyne, der sich wegen einer vom Stargarder Official Konrad Welde unrechtmäßig ausgesprochenen Excommunication am päpstlichen Hofe beschwert hatte, zu untersuchen.
Or. Kb. LVII 49.
48. 1494. Juni 6. Danzig. Adam Wolfkel, Rector der Parochialkirche von St. Katharina in Eschwege, Einnehmer der den Cistercienserklöstern auferlegten Beiträge, quittirt über 15 Rhein. Gulden, die ihm vom Kloster Oliva entrichtet worden sind.
Or. Kb. LVII 51. Ledebur II 347 n. 160.
-

Maximilian Curtze †

1837—1903.

Von

Max Jacobi.

Mit einem sehr ungünstigen Omen begann diesmal das neue Jahr; denn gleich an seinem dritten Tage endete zu Thorn ein stilles Gelehrtenleben, dessen wissenschaftliche Tätigkeit mit goldenen Lettern in die Annalen Ostpreußens einzutragen ist; Maximilian Curtze weilt nicht mehr unter uns! — Wie ein jäher Donnerschlag betäubte der plötzliche Tod dieses hervorragenden Forschers Gelehrten- und Freundeskreise; man fühlte zu schmerzlich, daß die Lücke, welche sein Hinscheiden gerissen, unausfüllbar bleiben würde!¹⁾

Ernst Maximilian Ludwig Wilhelm Curtze ward am August 1837 dem Geheimen Medizinalrat Dr. Curtze zu Ballenstedt in dritter Ehe geboren. Der junge Curtze besuchte das Herzog Carls-Gymnasium zu Bernburg, wohin seine Mutter Johanna geb. Nicolai, nach dem Tode ihres Gatten (1846) übersiedelt war. Im Jahre 1857 verließ er das Gymna-

1) Die biographischen Daten des folgenden Abschnitts verdanken wir teilweise den gefälligen Bemühungen des verehrlichen Stadtmagistrats Ballenstedt. — Die Familie Curtze stammt aus dem Fürstentum Waldeck, von wo der Vater unseres teuren Toten, der (1811) Badearzt in Pymont war, durch Herzog Alexius Friedrich von Anhalt nach Harzgerode zur Anlegung eines Stahlbades berufen wurde. Bald darauf ernannte ihn der zufriedengestellte Herzog zu seinem Leibarzt in Ballenstedt. — Uebrigens entsinnen wir uns öfters das folkloristische Büchlein eines Curtze „Volkstümliches aus Waldeck“ (1860) zitiert zu lesen. — Aus der dritten Ehe seines Vaters hatte der Verbliebene fünf Geschwister, von denen jedoch nur noch die einzige Schwester, Agathe, in Bernburg lebt.

sium mit einem vorzüglichen Maturitätszeugnis und bezog die Universität Greifswald, wo er acht Semester hindurch Mathematik studierte. Curtze war ein flotter Bursch im alten Sinne, und der Autor dieser Lebensskizze kann bezeugen, daß der Verbliehene trotz oder vielleicht wegen der krassen Auswüchse des modernen Studentenlebens gerne zurückdachte an seine Sturm- und Drangjahre und an die Freunde welche er in der „Rugia“, damals wissenschaftlicher Verbindung zu Greifswald mit leichtem „Maßmann-Anstrich“ gefunden hatte.

Nach glänzend bestandenem Staatsexamen, das bereits seine Vorliebe für die historisch-philosophische Behandlung der mathematischen Wissenschaften verriet, legte er sein Probejahr am Progymnasium zu Lennep, einem hübsch gelegenen Rheinstädtchen, ab und kam dann nach der alten Hansestadt Thorn, die ihn bis zu seinem Tode unter ihre vornehmsten Bürger rechnen durfte. Die mannigfachen historischen Erinnerungen, welche dem begeisterungsfähigen Lehrjünger in Schrift und Stein zu Thorn entgegentraten, dazu ein bald erwachendes lokalpatriotisches Gefühl von edler Stätte erweckten sein regstes Interesse für die an Leid und Freud reiche Geschichte der Weichselstadt. Was wunders, daß er nach kurzer Zeit zu den tätigsten Mitgliedern des damals noch stark in den Kinderschuhen steckenden Copernicus-Vereins zählte, dessen großartige wissenschaftliche Erfolge nicht zum wenigsten die rastlose und opferwillige Tätigkeit des Verstorbenen gezeitigt hat.

Curtze's Interesse ging jedoch weit über den Rahmen seiner Fachwissenschaft hinaus. Der Autor dieser Lebensskizze weiß aus eigener Erfahrung, daß Curtze stets eine lebhafte Teilnahme für literarische und künstliche Bestrebungen zeigte, und daß sein empfindungsvolles Urteil im dornenvollen Gebiete der Literatur und Kunst durch seine Klarheit und Schärfe oft verblüffen konnte. Und die Kunst-Ausstellungen des Copernicus-Vereins fanden an Curtze einen eifrigen Förderer. — Noch einige Worte über ihn als Mensch und Lehrer, ehe wir uns mit seiner wissenschaftlichen Tätigkeit näher befassen!

Trotz der reichen Anerkennungen und Ehrungen, die dem ruhmbedeckten Forscher zuteil wurden, blieb letzterem zeitlebens eine Bescheidenheit und Zurückhaltung eigen, welche öfters den Spott schwachsichtiger Lokalkritikaster herausforderte. Es war erfreulich und wohltuend zugleich, den greisen Gelehrten im Garten seines Gütehens sich emsig mit der Zucht und Pflege seiner Obstbäume und sonstigen „agrarischen Interessen“ beschäftigen zu sehen, getreu dem weisen Ausspruch des von ihm hochgeschätzten Horaz: „Beatus ille qui procul negotiis!“ — Viel pädagogische Erfolge hat Curtze während seiner offiziellen Lehrtätigkeit kaum aufzuweisen gehabt; einmal liegt dies an den technischen Schwierigkeiten seines Lehrfaches für die Mehrzahl der Schüler, sodann aber war Curtze's ganzer Charakter nicht dazu angetan, sich in pädagogischer Klein- und Durchschnittsarbeit Ruhmesblätter zu pflücken. Recht oft hat der Verstorbene im Maturitäts-Examen über die ungenügende Fachzensur eines Prüflings hinweggesehen, wenn nur der deutsche Aufsatz des Examinanden für eine sichere Reife bürgen konnte. — Wer aber die Freude hatte, dem Verstorbenen als Schüler näherzutreten, im unmittelbaren Gedankenaustausch das reiche Allgemeinwissen und die tiefe Fachbildung des Verkannten schätzen zu lernen, der konnte nur mit einem verächtlichen Lächeln jene strafen, welchen von der Froschperspektive blöder Mittelmäßigkeit aus das Leben und Wirken dieses vorzüglichen Gelehrten unverständlich blieb!

Doch nun zur eigentlichen Betrachtung seiner wissenschaftlichen Verdienste. Und da sei zuerst erwähnt, daß Curtze zu den eifrigsten Freunden der „Altpr. Mon.“ gehört hat, daß in ihren Bänden eine Fülle kostbarer Abhandlungen und Miscellen von seiner unermüdlichen Feder sich findet! Als der junge Gymnasiallehrer seinen Wissensdurst an den reichen Schätzen der Thorner Gymnasialbibliothek ein wenig stillen wollte, da war er empört über die Verwahrlosung in ihren Räumen. Seinen energischen Bemühungen gelang es dann, mit behördlicher Unterstützung einen genauen Katalog anfertigen zu

lassen¹⁾, was die Entdeckung mancher Seltenheiten zur Folge hatte. Erleichtert wurden die philologisch und mathematisch gleich hervorragenden Leistungen des Verstorbenen durch ein feines Sprachgefühl und ein gesichertes Sprachtalent. Curtze, der niemals die natürliche Grenze der Alpen überschritten hat, war ein vorzüglicher Kenner der italienischen Sprache und Literatur, in welche er sich als Student auf eine höchst primitive Art à la Schliemann — nur mit Hilfe eines Wörterbuches und eines italienischen Lehrbuches der Geometrie — hineinarbeitete. Curtze war auch ein ungemein tätiges Bindeglied im wissenschaftlichen Verkehr des deutschen und italienischen Volkes²⁾, und seinem Ansehen hat man es zu verdanken, daß der Thorner Copernicus-Verein die hervorragendsten Vertreter Italiens im historisch-mathematischen Wissenszweige zu seinen Mitgliedern zählen durfte, sowie zum Copernicus-Jubiläum einzelne dieser Geistesgrößen in der Vaterstadt des genialen Domherrn persönlich begrüßen konnte. Die Polemik über die Nationalität des Copernicus, welche auf beiden Seiten mit großer Erbitterung geführt wurde³⁾, ließen es Curtze für wünschenswert erscheinen, auch die polnische Sprache kennen zu lernen. Gesagt, getan!

1) Man vergl. hierzu seinen Traktat in „Altpr. Mon.“ Bd. V „Die Kgl. Gymnasialbibliothek zu Thorn und ihre Seltenheiten“; früher schon Bd. II „Ein handschriftl. Fund“. Dann seinen musterhaften Katalog der Handschriften und seltenen Drucke in der Thorner Gymnasialbibliothek; Thorn Prgr. des Gymnas. 1874—78; 1893.

2) Wir verdanken Curtze die formvollendete Uebersetzung folgender Werke italienischer Autoren:

Cremona: Einleitg. in eine geometr. Theorie der ebenen Kurven 1868,
ders. Elemente des graph. Calculs 1875,

ders. Theorie der Oberfläche 1879,

Sella: Axonometrie 1885,

Schiapacelli: Vorläufer der Copernicus im Altertum in „Altpr. Mon.“ Bd. XIII 1876,

Gherardi: Der Gallilei-Prozess. Grunerts „Archiv f. Mathem.“ 1871,
ders. Einige Materialien zur Gesch. der Mathem. Fakultät zu Bologna. Grunerts Archiv.

3) Hiervon überzeuge man sich in den „Mitteilungen“ des Copernicus-Vereins 1878 ff.

Nach kurzer Zeit war er imstande, den vagen Angaben polnischer Historiker auch an Hand polnischer Dokumente entgegenzutreten¹⁾.

Die ersten historisch-mathematischen Untersuchungen Curtze's beschäftigten sich mit den Werken von Nicolo Oresme, des Bischofs von Lisieux. Zu diesen Forschungen ward der junge Gelehrte durch eine wertvolle Handschrift angeregt, die sich unter der Signatur R 04² in der Thorner Gymnasialbibliothek befindet²⁾. Von großem Einfluß auf ihn war fernerhin die Lektüre der „Mathematischen Beiträge zum Kulturleben der Völker“ von Moritz Cantor gewesen, dem er nunmehr wissenschaftlich und persönlich näher trat. Cantor vermittelte auch die Bekanntschaft seines begeisterten Anhängers mit dem Fürsten Baldassare Boncompagni in Rom, dem Mäcen der historisch-mathematischen Forschung, welcher die wissenschaftlichen Bestrebungen des Thorner Gymnasiallehrers sogleich materiell freigebig unterstützte und sich hierdurch unschätzbare Verdienste erwarb. Erinnern wir uns, daß nur der Edelsinn des gelehrten Principe es Curtze seinerzeit ermöglicht hat, in der „Rumpelkammer“ der Universitätsbibliothek zu Upsala kostbare Kleinodien aus dem Wirkungsfelde des Nicolaus Copernicus zu finden, die Angaben Leopold Prowes teilweise zu berichtigen und unsere Kenntnisse vom Leben und Wirken des berühmten Landsmannes wesentlich zu vertiefen!³⁾

1) Durch sein mannhaftes Eintreten für die deutsche Nationalität des Copernicus zog sich der Verstorbene den erbitterten Haß slavischer Chauvinisten zu, der erst unlängst in einer sonst nicht wertlosen Arbeit eines polnischen Gelehrten wieder zutage trat.

2) Man vergl. außer den bereits zitierten Traktaten in der „Altpr. Mon.“: Curtze in „Z. f. Math. u. Phys.“ Bd. 13; Jahrg. 1868 „Ueber die Handschrift R 4⁰; 2 „Probuatum Euclidis explicatio“. — Maxim. Curtze: Analyse einer Thorner Handschr.“ Lpzg. 1869 (wesentlich die Ausführungen in der „Z. f. M. u. Phys. 1868“ enthaltend). — Max. Curtze: „Die mathem. Handschriften des Nicolo Oresme (1320/1382)“ Berlin 1870.

3) Man vergl. „Zeitschr. f. Math. u. Phys.“ Bd. 19; 1874. Die Reliquie Copernicanæ, erschienen auch selbständig mit einem wertvollen historisch-geometrischen Excurs Lpzg. 1876.

Und auch sonst hat sich Curtze einer weitgehenden Unterstützung des italienischen Mäcens zu erfreuen gehabt, welcher dem Thorner Gelehrten Abschriften wertvoller Codices der vaticana zwecks vergleichender Studien zusandte.

Obwohl Curtze in allen Zweigen der historisch-mathematischen Forschung mit gleichem Interesse tätig war, so hatte er doch bald ein Spezialfach erwählt, das seinen Neigungen vollkommen entsprach: er wurde zum besten Kenner und Beurteiler mathematischer Klostergelehrsamkeit des Mittelalters. Daß gerade dieses Spezialfach neben einem gründlichen Fachwissen auch intensive historische und palaeographische Studien voraussetzt, versteht sich von selbst und man kann ruhig behaupten, daß unser Thorner Gelehrter allen wissenschaftlichen Ansprüchen genügt hat. Muster an philologischer Sorgfalt und mathematischem Scharfsinn hat beispielsweise die Publikation der Geometrie des Jordanus Nemorarius (Thorn 1887), diejenige der Arithmetik des Petrus de Dacia (mit Unterstützung der dänischen Akademie 1897) und diejenige der bisher für verloren erklärten Commentarien des Anaritius zum Fundamentalwerk Euclids (Lpzg. 1899). Letztere fand der Verstorbene zu Krakau auf einer größeren Studienreise im Jahre 1897, für die er sich der ehrenvollen Unterstützung und Empfehlung der Berliner Akademie erfreuen konnte¹⁾. Man kann dreist behaupten, daß diese Studienreise Curtzes in ihren überraschenden und folgeschweren Resultaten epochemachend für ein Forschungsfeld geworden ist, und es ist andererseits nur zu bedauern, daß materielle Gründe den rastlosen Gelehrten verhinderten, auch die Bibliotheken jenseits der Alpen zu besuchen. Die Ausbeute dieser Reise ward in den letzten Jahren veröffentlicht, vornehmlich in der „Bibliotheca Mathematica“ Enestrooms, zu deren tätigsten und bedeutendsten Mitarbeitern der Verstorbene gehört hat. Wir können hier unmöglich auch nur die größere

1) Man vergleiche den Rechenschaftsbericht Curtze's in der „Altpr. Mon.“ 1897 und dem „Centralblatt für Bibliothekwesen“ 1899.

Anzahl der Publikationen des Verstorbenen würdigen; wer für die Entwicklungsgeschichte der physikalischen Wissenschaften Interesse hegt, wer ferner die kulturhistorische Wichtigkeit der Forschungen in diesem Wissensgebiete nicht zu unterschätzen beliebt, der wird die epochemachenden Publikationen Curtzes wohl zu beachten haben. Zeugt doch gerade sein letztes Werk, die Herausgabe des mathematischen Briefwechsels von Regiomontan und der Trigonometrie des Abraham Savasorda, von seinem unermüdlichen Forschungseifer und glänzenden historischem Blicke!¹⁾

Curtze war nicht nur ein hervorragender Fachgelehrter, sondern auch eine tüchtige historische Kraft, die es verstand, in wohlthuendem Stil das abseits liegende Gebiet seines Wissenszweiges der Allgemeinheit zugänglich zu machen. Da erinnere man sich nur an seine vorzügliche Copernicus-Biographie im Jahrgang 1899 von „Himmel und Erde“²⁾. Doch genug dieser Lobpreisungen, welche die Verdienste unseres Toten doch nur unzureichend würdigen können! — —

Ueber Curtze als Mensch zu reden, scheut sich der Verfasser, denn er müßte wahrheitsgemäß die Lobpreisungen des vorhergehenden Teils noch überbieten und läuft dann vielleicht Gefahr, eines übertriebenen Subjektivismus beschuldigt zu werden. Und doch muß es gesagt werden: Der Dahingeshiedene war nicht nur ein hilfbereiter Beistand seines Freundeskreises, sondern auch ein väterlicher Berater aller jener Schüler, die es verstanden, die redlichen Anstrengungen ihres Lehrers, der als stiller Gelehrter kein Verständnis für pädagogische Durchschnittsware besaß, gebührend zu schätzen.

1) Ediert in den Teubnerschen „Abhandl. zur Gesch. der Mathem.“ 1902. Der Verstorbene wollte heuer eine Fortsetzung erscheinen lassen, die leider sein „Schwanengesang“ werden sollte.

2) Auch selbständig herausgegeben von der Gesellschaft „Urania“ 1900; Berlin. — Nebenher sei erwähnt, daß Curtze in „Himmel und Erde“ (1900) auch einen alten physikalischen Text ediert hat, der beweist, daß die Prinzipien der Camera obscura bereits dem jüdischen Gelehrten Leviben Gerson (um 1320) bekannt waren.

Noch ein Wort von Curtzes bibliothekarischem Wissen! Man kann da dreist behaupten, daß die Thorner Gymnasialbibliothek, wie sie ist, ihre Vorzüge allein der unermüdlichen Tätigkeit des Verstorbenen zu danken hat, während man die Mängel gewissen „technischen Schwierigkeiten“ zur Last legen muß. Seitdem Curtze aus seiner Stellung als Bibliothekar geschieden ist, hat sich überhaupt manches verändert, und es darf hier nicht verschwiegen werden, daß er selbst wiederholt in Wort und Schrift über „gewisse Einrichtungen“ seiner Nachfolger geklagt hat, ja sogar Veranlassung nehmen mußte, bei den vorgesetzten Behörden Schutz und Beistand zu suchen. — — —

Was wir alle an dem Entschlafenen verloren haben, kann hier kaum geschildert werden, denn noch stehen wir unter dem unmittelbaren Drucke des bedauernswerten Ereignisses! Gerne werden wir uns der persönlichen und wissenschaftlichen Verdienste dieses ausgezeichneten Gelehrten erinnern und in stillem Gedenken an seinem Grabe weilen!

Ach' sie haben
Einen guten Mann begraben . . .
Und uns war er mehr!¹⁾

1) Nachträglich sei es mir vergönnt, der Königlichen Universitäts-Kanzlei zu Greifswald für die lebenswürdige Zuvorkommenheit ergebenst zu danken, mit welcher mir der Einblick in die Personalakten des stud. math. Maximilian Curtze aus den Jahren 1857—1860 gewährt wurde. Beim Durchblättern der vergilbten Dokumente erkennt man nicht ohne Bewunderung, daß der rastlose Fleiß des Dahingeshiedenen bereits auf der Universität glänzende Belobigungen seitens Lehrer von der Bedeutung eines Grunert gezeitigt hat, — um so beachtenswerter, als Curtze mit sehr widrigen Vermögensverhältnissen in jenen „Sturm- und Drangjahren“ zu kämpfen hatte.

Die unlängst in der „Bibliotheca Mathematica“ erschienene Biographie Curtze's von der Feder seines gelehrten Freundes Siegmund Günther in München bietet einen schätzbaren Ueberblick über die wissenschaftlichen Verdienste des Dahingeshiedenen.

Verluste eines samländischen Gutes im Jahre 1807.

Von

Franz Rühl.

Wie furchtbar die Verluste gewesen sind, welche der Krieg von 1807 für Ostpreußen und Litthauen mit sich gebracht hat, ist im Allgemeinen wohl bekannt. Will man sich aber vollständig veranschaulichen, in welchem Maße damals der Wohlstand des Einzelnen gelitten hat, so ist nichts lehrreicher, als die Zusammenstellung der Opfer, welche bestimmte Güter haben bringen müssen. Es wird daher nicht unerwünscht sein, wenn hier die Generalliquidation über den Schaden mitgeteilt wird, welchen das Gut Metgethen bei Königsberg damals erlitten hat. Man wird dabei berücksichtigen müssen, daß das Samland zu denjenigen Theilen der Provinz gehört, welche am wenigsten vom Kriege heimgesucht wurden.

Das Aktenstück hat daneben noch einen gewissen Werth für die Kenntniss der damaligen Durchschnittspreise. Manche erscheinen uns heute verhältnismäßig hoch, andere, wie die der Pferde, sehr niedrig. Der preußische Taler, nach welchem gerechnet wird, zerfiel in 90 Düttchen oder Groschen.

General-Liquidation.

1. Baare Geld-Requisitionen.

für den Oberst v. Cüstine vom Husaren-Regiment Nr. 4

überhaupt 914 rth. 12 gr.
welches Geld sowohl durch ein starkes
Commando als nachfolgende Naturalien mit der größten Gewalt erpreßt worden.

2. Naturalien-Lieferung.

75	Sack Weizen à 6 rth.	450 rth. — gr.
78	= Roggen à 5 rth.	390 = — =
41	= Gerste à 4 rth.	164 = — =
13	= Hafer à 3 rth.	39 = — =
163	Centner Heu à 2 rth.	326 = — =
13 ¹ / ₂	Schock Stroh à 10 rth.	135 = — =
100	Fuder Klee, 6 Centner per Fuder gerech- net, sind 600 Centner à 3 rth. per Centner	1800 = — =
<p>Dieser Klee ist von den Franzosen, welche in der umliegenden Gegend ein- quartiert, gemeinschaftlich abgeholt worden.</p>		
18	Sack Erbsen à 5 rth.	90 = — =
15 ¹ / ₂	= Graupe à 8 rth.	124 = — =
91	= Kartoffeln à 1 rth. 30 gr.	121 = 30 =
	Grünzeug für	8 = — =
2813	Pfund Brot à 6 gr.	187 = 48 =
23	Sack Weizenmehl à 6 rth.	138 = — =
952	Pfund Speck à 45 gr.	476 = — =
380	= Butter à 45 gr.	190 = 45 =
55 ¹ / ₄	Tonnen Bier à 8 rth.	442 = — =
8 ¹ / ₄	Ohm Branntwein à 60 rth. per Ohm	495 = — =
		<hr/>
		5576 rth. 33 gr.

3. Vieh-Lieferung.

2	Kutschpferde à 80 rth.	160 rth. — gr.
18	Arbeitspferde à 50 rth.	900 = — =
13	Kühe à 40 rth.	520 = — =
2	Ochsen à 50 rth.	100 = — =
11	Kälber à 10 rth.	110 = — =
6	Schafe à 6 rth.	36 = — =
6	Schweine à 10 rth.	60 = — =
123	Gänse à 60 gr.	82 = — =
79	Enten à 45 gr.	39 = 45 =
101	Hühner à 30 gr.	33 = 60 =
		<hr/>
		2041 rth. 15 gr.

ferner:

4.

für 8 Wagen, Geschirr, Braken und
Wirtschaftsgeräth überhaupt . . . 360 rth. — gr.

5.

für kaufmännische Artikel, als Kaffe,
Zucker, Wein, Rum etc. 100 „ — „

6.

Fürs Vieh welches an der Seuche
gefallen 5670 „ — „

in Summa 14661 rth. 60 gr.

Vorstehende Angabe hat durchaus ihre völlige Richtigkeit, welches in fidem et sub reservato Iuramento, als vormaliger Disponent der Hochadligen Metgethenschen Güter, attestire, und mit dem am Kopfe erhaltenen Säbel-Hieb, den ich ins Grab nehme, bezeugen kann

Königsberg den 14ten Juny 1814.

v. Kozik, Hofrath.

Daß die oben aufgeführte Summe von 14661 rth. 60 gr. pro 1807 zur Zeit der französischen Invasion für die Adl. Metgethenschen Güter wirklich zur Liquidation gebracht und in der diesfälligen General-Liquidation aufgenommen worden ist, wird hiemit auf Erfordern glaubhaft bescheinigt.

Königsberg den 14ten Dezember 1818.

Der Landrath.

Osten.

Kritiken und Referate.

Festschrift des Vereines für Geschichte der Deutschen in Böhmen seinen Mitgliedern gewidmet zur Feier des 40jährigen Bestandes. 27. Mai 1902. Prag 1902. Im Selbstverlage des Vereines. J. G. Calvesche k. u. k. Hof- und Universitäts-Buchhandlung. Josef Koch, Kommissionsverlag.

Aus der bereits vor Jahresfrist erschienenen Festschrift sei hier nur auf den Artikel: „Über eine im Besitze des Vereines befindliche Handschrift I. Kants hingewiesen. Der Artikel ist, wie der Verfasser, Professor Dr. Adalb. Horcicka in Prag, selbst anführt, nur als Beleg dafür geschrieben, daß man „häufig an solchen Orten auf reichliches Quellenmaterial stößt, wo man es gar nicht suchen würde“. Daher die große Dürftigkeit des Artikels, von dessen kaum dreieinhalb Seiten (57—60) wenig mehr als eine Seite von der Handschrift selbst handelt. Es ist das Druckmanuskript zu Kants Abhandlung „Ueber das radicale Böse in der menschlichen Natur“, das als ein Geschenk des Fabrikanten Joseph Singer (aus?) seit 1865 im Besitze des Vereines ist. Die Handschrift war bei einer Umräumung verlegt, sodaß man sogar befürchtete, sie wäre abhanden gekommen!! Der Verfasser des Artikels, der die Handschrift erst vor kurzem wieder aufgefunden, beschreibt dieselbe als aus $7\frac{1}{2}$ beiderseits eng beschriebenen Halbbogen (30 Seiten) bestehend, $22\frac{1}{2}$ cm hoch, 18 cm breit mit 3 cm breitem Rande und mit Seitenzahlen nach den Halbbogen. Das Manuskript ist nicht von Kant selbst, sondern angeblich von einer „geübten, sorgfältigen Hand“ von Kants Originalschrift „reinlich abgeschrieben“. Kant hat aber verschiedene Rand- und Zwischenglossen, Weisungen für den Setzer, und den Schluß des zweiten Kapitels, sowie den Schluß des Ganzen mit der Unterzeichnung: „Königsberg. I. Kant.“ hinzugefügt. Als Titel hat die Handschrift: 2. „Ueber das radicale Böse in der menschlichen Natur“, und rechts von dem Titel am Rande steht das Imprimatur Hillmer. Der Verfasser des Artikels teilt noch ein Gutachten des Prager Professors Wilh. Volkmann vom 19. Januar 1866 über die Handschrift mit, worin auf den dreimaligen Abdruck des Aufsatzes (in der Berlinischen Monatsschrift 1792 S. 323—85 und in Kants Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft) hingewiesen wird und überläßt es „lieber der berufenen Hand eines

Fachmannes“, „einen Vergleich anzustellen über das Verhältnis der ursprünglichen Abfassung zu der später von Kant selbst geänderten Umarbeitung, wie sie uns in der Handschrift und nach ihr im ersten Abdrucke vorliegt“. Wenn es dem Vereine daran lag, eine solche Verwertung dieser wertvollen Handschrift herbeizuführen — wie es unzweifelhaft das Interesse der Wissenschaft erheischte, — so kann der Umstand, daß dies nicht geschehen, wohl nur darauf zurückgeführt werden, daß es dem Vereine an der Föhlung mit den Gelehrten im Deutschen Reiche fehlt, die am berufensten zur Ausführung dieser Aufgabe sind. Es ist ja diese Handschrift eine wichtige Ergänzung des im Besitz des Herrn Dr. R. Reicke befindlichen Manuskripts zu Kants „Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft“, deren erstes Stück eben die Abhandlung „Ueber das radicale Böse in der menschlichen Natur“ bildet. Jeder, der in der Kant-Litteratur einigermaßen bewandert ist, wird wissen, welche sorgfältige Arbeit (zuerst an dieser Stelle, dann in Buchform: Beiträge zu dem Material der Geschichte von Kants Leben und Schriftstellertätigkeit in bezug auf seine „Religionslehre“ und seinen Konflikt mit der preußischen Regierung. Königsberg i. Pr. 1898) Emil Arnoldt diesem Manuskript aus Reickes Besitz gewidmet hat. Wie wertvoll wäre es nun für die Kantforschung gewesen, hätte Arnoldt auch das Prager Manuskript bei seiner Arbeit in gleicher Weise benutzen können; ein noch genaueres Bild über die Abfassung des Gesamtwerks der „Religion etc.“ hätte sich dann ergeben. Was nützt das Vorhandensein wertvoller Handschriften und die Kenntnis von ihrer Existenz, wenn ihre Verwertung für die Allgemeinheit nicht erfolgen kann. Indessen bleibt nun hier der Trost, daß die Benutzung des Manuskripts für die Kantausgabe der Berliner Akademie gesichert ist.

A. W.

Dr. Karl Vorländer, Geschichte der Philosophie. I. Band. Philosophie des Altertums und des Mittelalters. Leipzig, Verlag der Dürr'schen Buchhandlung, 1903 (X, 292 S. 8°). 2,50 Mk. II. Band. Philosophie der Neuzeit. (VIII, 539 S.) 3,60 Mk.

Die Arbeiten, welche Karl Vorländer seit ungefähr fünfzehn Jahren veröffentlicht hat, stehen sämtlich in Beziehung zu Kant. Die ersten, „die Kantische Begründung des Moralprinzips“ und „der Formalismus der Kantischen Ethik“, handeln über die Methode, die der Königsberger Philosoph in seiner Ethik angewandt hat: Andere, wie „Ethischer Rigorismus und sittliche Schönheit“, befassen sich mit der Darstellung des Verhältnisses Schillers und Goethes zu ihm. Noch andere greifen hinein in die sozialen Kämpfe der heutigen Zeit und suchen dort mit der Fackel Kantischer Kritik mehr Klärung und mehr

Licht zu schaffen, z. B. „Kant und der Sozialismus“. Doch auch dadurch hat Vorländer sich Verdienste um Verbreitung Kantischer Philosophie erworben, daß er „die Kritik der reinen Vernunft“ wie „die Kritik der Urteilskraft mit wichtigen Einleitungen und nicht zu unterschätzenden Personen- und Sachregistern neu herausgegeben hat, um ihnen demnächst auch „die Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft“ folgen zu lassen.

Wir sehen also: Vorländer ist ein echter und eifriger Anhänger Kants. Aus diesem Grunde aber dürfen wir von vorn herein schon sein neuestes Werk, eine Geschichte der Philosophie in zwei Bänden, mit Freuden begrüßen: denn wer ein Anhänger und Jünger Kants ist, der hat unbedingt einen guten Standpunkt; und einen Standpunkt muß — bei aller Objektivität — der haben, der eine Geschichte der Philosophie schreibt. Aber nicht allein der Standpunkt des Verfassers verleiht dem vorliegenden Werke seinen Wert. Wertvoll ist es auch dadurch, daß es für den Zweck, den es verfolgt, weder zu umfangreich noch zu knapp ist: Für „Studierende und solche Gebildete, die sich einem ernsteren Studium der Philosophie widmen wollen,“ erscheint uns augenblicklich kein besseres Buch vorhanden. Auch zeichnet es sich aus, gerade für Studenten, durch die Angabe guter Literaturwerke, ohne welche sie — wie bei Schwegler etc. — oft hilf- und ratlos dastanden. Außerdem ist ein Vorzug des Werkes vor anderen seiner Art, daß es die philosophischen Bestrebungen verfolgt bis in die allerletzte Zeit hinein. Wir können dort lesen von den Positivisten (Feuerbach, Moleschott, Comte, Mill etc.), den Materialisten und Spiritualisten (Vogt, Büchner, Czolbe, Fichte, Weiß etc.), den Darwinisten (Darwin, Spencer), von Erneuerern des Kritizismus (F. A. Lange), von den Neu- und Altkantianern (Cohen etc.) den Sozialisten und Individualisten (Marx und Engels, Stirner und Nietzsche), den Anarchisten (Bakunin, Krapotkin etc.) und finden sogar noch eine kurze Belehrung über die hervorragendsten Erscheinungen auf dem Gebiete der allerneuesten Philosophie — unseres Landes sowohl wie anderer Länder (Paulsen, Dilthey, Eucken, Schuppe, Avenarius etc.)

Wenn Vorländer daher auch bei der kolossalen Arbeit, mit seiner Geschichte der Philosophie möglichst jedem gerecht zu werden, dem einen vielleicht etwas zu viel, dem anderen wieder zu wenig geboten hat, so sind wir der festen Meinung, daß sein Werk seinen Zweck voll und ganz erfüllt. Wenn jetzt ein Student gefragt würde, woraus er seine Kenntnisse der Philosophiegeschichte hole, dann dürfte er nicht mehr antworten: aus Schwegler, sondern aus — Vorländer.

Jesinghaus.

Die Edelschmiedekunst früherer Zeiten in Preussen.

Unter diesem Titel hat soeben die Altertumsgesellschaft Prussia in Königsberg mit Unterstützung der Provinzialverwaltung bei Schwann in Düsseldorf eine sehr verdienstvolle Arbeit des Herrn Regierungs- und Gewerberats v. Czihak, früheren Baugewerksschuldirektors in Königsberg, erscheinen lassen.

Die jetzige Provinz Preußen, zu allen Zeiten ein in sich abgeschlosseneres Gebiet, wie die westlichen Gegenden unseres Vaterlandes, hat verhältnismäßig viel mehr Kunstwerke der Edelschmiedekunst auf unsere Tage gerettet, wie jene Gegenden, in denen Neuerungssucht und der schneller wechselnde Geschmack der Mode die alten Bestände bedeutend mehr gelichtet haben. Ein besonders dankenswertes Beginnen darum, diesem wichtigen Zweig unseres heimischen Kunstgewerbes nachzugehen, die noch vorhandenen Nachrichten zu sammeln, und zu einer so mustergiltigen Übersicht des Bestandes zu vereinigen, wie sie in dieser Monographie vor uns liegt.

Das Werk zerfällt in zwei Abschnitte, deren erster die einschlägigen Verhältnisse im Ordenslande im allgemeinen behandelt. Mit dem Jahre 1357 beginnend, aus dem die ersten Namen von Goldschmieden überliefert sind, giebt es eine Darstellung von dem baldigen Wachsen und Erstarken des Gewerkes, das, dank dem Bedarf der Ordenshofhaltung an reichem Gerät, dank dem gleichen Bedarf der sich zu den Littauerreisen drängenden Fürsten und Herren schon bald eine erste, bedeutende Blütezeit erlebte. Es werden dann die Verordnungen mitgeteilt, welche der Orden über das Goldschmiedsgewerbe erließ, und im weiteren endlich wird eingehend behandelt die wichtige Frage des Gewichtes, des Feingehaltes, der Preise, welche für die Edelschmiedearbeiten im Lande vorgeschrieben gewesen sind.

Der zweite, größere, Abschnitt ist der Stadt Königsberg gewidmet. Lag dem Verfasser gerade der Ort seines Wohnsitzes als Forschungsort besonders nahe, so ist doch das nähere Eingehen auf die Hauptstadt des Landes auch sachlich durchaus gerechtfertigt, hat sich doch gerade in ihr, von der die Provinzstädte in dieser Beziehung immer abhängig gewesen sind, im wesentlichen die Geschichte der Edelschmiedekunst in Preußen abgespielt, haben sich doch gerade in ihr die wichtigsten urkundlichen Nachrichten, eine große Anzahl der bedeutendsten Erzeugnisse der heimischen Goldschmiedekunst bis auf uns erhalten. Auch hier wird zum Beginn die geschichtliche Seite behandelt, und zunächst eingegangen auf die zweite große Blütezeit der Kunst in Preußen, auf das in so vielfacher Beziehung für unser Land gleich wichtige Zeitalter des Herzogs Albrecht. Von dieser Zeit an fließen die Quellen reichlicher, und zu einem vollständigen Überblick über das Gewerk und seine Schicksale sind sie in dem vorliegenden Buche verdichtet worden.

Das besondere und hervorragende Verdienst des Werkes liegt aber in den folgenden Kapiteln, welche der Stempelung des Edelmetallgerätes, dem Meisterverzeichnis und dem Verzeichnisse des Königsberger Silbergerätes gewidmet

sind. Nicht weniger als 395 einzelne Meister finden wir hier festgestellt, in chronologischer Folge aufgeführt, unter Beisetzung der Jahreszahlen, kurzer biographischer Notizen, mit Angabe ihrer Hauptwerke, und soweit solche vorhanden, auch mit der Abbildung ihrer Meisterzeichen. Ferner sind unter Beigabe der Abbildungen behandelt die Beschauzeichen und die Jahresbuchstaben für die ganze Zeit, in der sie verwendet wurden. Dies vor allem die reichen Früchte jahrelanger sorgfältiger Arbeit auf diesem hier bisher nicht entsprechend bearbeiteten besonders schwierigen Gebiete der Kunstforschung.

242 bedeutendere Silbergeräte sind außerdem noch einzeln besonders behandelt; ein Abdruck des Werkbriefes der Braunsberger Goldschmiede von 1581 und der Königsberger Goldschmiedeordnung von 1690 sowie 17 Textabbildungen und 25 vorzügliche Lichtdrucktafeln vervollständigen die Arbeit zu einem wertvollen Beitrag zur Inventarisierung der ostpreussischen Kunstdenkmäler nicht nur, sondern zu einem grundlegenden und für jeden künftigen Forscher auf dem behandelten Gebiete hier im Lande unentbehrlichen Nachschlagewerke.

Dethlefsen.

Hoesé, Alexander, und Eichert, Hermann, Die Salzburger. Kurze Geschichte und namentliches Verzeichnis der im Jahre 1732 in Littauen eingewanderten Salzburger. Nach amtlichen Quellen bearbeitet. Gumbinnen, Verlag von C. Sterzel's Buchhandlung (Gebr. Reimer), 1902 (1 Bl., XI n. 48 pg.) 8°. Preis 1,25 Mk.

Daß trotz der bereits so ungemein großen Literatur über die Salzburger (deren Verzeichniss bei Dr. Beheim-Schwarzbach. „Friedrich Wilhelms's I. Kolonisationswerk in Litauen, vornehmlich die Salzburger Kolonie,“ Königsberg 1879, fünfzehn enggedruckte Seiten, pag. 409—423, einnimmt) noch eine neue Schrift auf diesem Gebiete erscheinen konnte, ist gewiß ein Zeichen des großen Interesses, das die Salzburger noch immer erregen und selber ihrer Geschichte bewahren. In ihrem kurzen „Abriss der Geschichte der Salzburger Emigration“ kann und will natürlich vorliegende Schrift nichts Neues bringen, hilft aber dafür durch das umfangreiche alphabetische und, weil nach amtlichen Quellen bearbeitet, glaubwürdige und zuverlässige Verzeichnis der eingewanderten Salzburger einem wirklichen Bedürfnis in erfreulicher Weise ab. Es befinden sich nämlich nicht wenige Deutsche in Lithauen in dem irrigen Glauben, salzburgischer Abstammung zu sein, nur weil ihr Name auf —er endigt (vergl. auch Beheim-Schwarzbach pag. 254—255); andere wieder haben ihre Abstammung vergessen. Da kommt nun vorliegende Schrift mit ihrem Verzeichnis den Forschern auf dem Gebiete der Familiengeschichte helfend entgegen. Schade

nur, daß die amtlichen Quellen nicht genauer angeführt sind, um etwa erwünschte speziellere Nachforschungen zu erleichtern! Das Verzeichnis enthält über 7000 Namen; eine kleine Ergänzung möge hier gegeben sein. Im Memeler städtischen Archiv befindet sich eine „Spezifikation derer Original-Dokumenten, welche denen in Memel befindlichen Saltzburgern abgenommen und ihnen in deren Stelle vidimirte Abschriften behändiget worden“, vom 26. September 1735. Von den darin verzeichneten 31 Familien oder einzelnen Personen wären nun in dieser Schrift nachzutragen:

Brunnaibner, Sebastian, gewesener Dienstknecht am Gut Uffa, St. Veiter Landgerichts.

Hunterrieser, Michel, am Purchberg, St. Veiter Gerichts (vielleicht der Michel Hundreisser des Verzeichnisses?).

Löber, Philipp, und seine Frau Anna Lodermoserin, Gut Hochblain, St. Veiter Gerichts.

Obwegg, Oswald, und seine Frau Anna Rächenspergerin, Gut Widtris, St. Veiter Gerichts.

Posch, Andres, und Susanna Pflaumin, am Stockach, St. Veiter Gerichts, Riedelsberg, Niclas, am Pernams-Ogg, Salfelder oder Lichtenberger Pflegamts.

Veithoferin, Eva, von Goldegg, St. Veiter Pfleggerichts.

Der „Hans Glasshofer“ des Hoeses'schen Verzeichnisses heißt im Memeler Dokument: Hans Glatzhöfer am Hinderlehn, Werfener Pfleggerichts.

Ein besonderer Vorzug der gut gedruckten und gut ausgestatteten Schrift ist, **dass sie nicht mit Draht, sondern mit Faden geheftet ist.** Selbst das beste bei Drahtheftung zur Verwendung kommende Material rostet und greift das Papier an; außerdem ist man dabei der Gefahr einer Verwundung ausgesetzt (cf. Dr. Graesel, Handbuch der Bibliothekslehre, Leipzig 1902, pag. 385—386).

Memel, Mai 1903.

Johs. Sembritzki.

Der Deutsche Herold. Zeitschrift für Wappen-, Siegel- und Familienkunde
Dreißigster Jahrgang. Berlin, Carl Heymann's Verlag, 1902
(IV, 202 pg.) Mit vielen Abbildungen und farbigen Tafeln.

Auch der vorliegende Jahrgang dieser gediegenen Zeitschrift bringt wieder vieles für Ostpreußen Interessante. Hervorzuheben ist eine lateinische Urkunde betreffend eine Wappenbesserung von Braunsberg und Erhebung dortiger Geschlechter in den Stand adliger Patrizier (pg. 140—143) mit Abbildung der

Wappenbesserung und der Wappen der Familien Kising, Schorn, Hanmann und Oestreich (vergl. auch pg. 6 in den Sitzungs-Berichten). Dr. Gustav Sommerfeldt (bringt Notizen über die Adelsfamilien von Wierzbau und Wierzbowski (pg. 41—42), Fr. Helene Motherby in Arnberg Notizen über die Familie Motherby und ihr Wappen (drei Kränze; Farben: sable, or, red). Pg. 97 finden wir eine (phantastische) Abbildung der Marienburg aus dem „Kodex Grünenberg“ (1483). Interessant ist eine Mitteilung über die Abstammung Wolters v. Plettenberg, Deutschordensmeisters in Livland (pg. 109); über alte Adelswappen aus dem 16. Jahrhundert in der Kirche zu Creuzburg berichtet eine Notiz von Fr. Motherby pg. 146.

Allgemein interessieren dürfte „Goethes Ahnentafel“, zusammengestellt von Dr. Carl Knetsch, pg. 156—159.

Getadelt wird in der Zeitschrift das Verfahren solcher Genealogen, welche aus alten Leichenpredigten und dergl. nur die genealogischen Nachrichten heraus schneiden und das übrige als für sie wertlos vernichten, wodurch oft sehr seltene Drucke verloren gehen. Ebenso tadelnswert sind, wie ich hinzusetze, diejenigen, die alte Stammbücher „ausschlachten“, d. h. die Blätter mit gemalten Wappen heraus schneiden, und diejenigen, welche behufs Anlegung einer Porträt- oder Kupferstichsammlung alte, oft seltene und wertvolle Bücher der Titel- und anderer Kupfer (manchmal heimlich) berauben. Da gerade jetzt im Antiquariats-handel solche spolierte Exemplare mehrfach vorkommen, so sei hiermit öffentlich auf diese alberne Unsitte aufmerksam gemacht; Bibliothekbesitzer werden verlehene derartige Werke bei Rückgabe sorgfältig zu prüfen gut tun.

Memel, Mai 1903.

Johs. Sembritzki.

Fischer, Th. A., The Scots in Eastern and Western Prussia. A sequel to „The Scots in Germany a contribution towards the history of the scot abroad.“ With seven Portraits and a map. Edinburgh, Otto Schulze & Co., 1903 (XII u. 244 pg.) Gr. 8^o. 7 Porträts, 1 Karte, und 4 Tafeln mit 34 Wappen.

In unerwartet kurzer Frist hat der gelehrte Verfasser seinem Werke über die Schotten in Deutschland die vorliegende, speziell Ost- und Westpreußen berücksichtigende Arbeit als Ergänzung folgen lassen: ebenso vorzüglich in der Ausstattung und mit einem Inhalte, so reich und so vielseitig interessant, wie ihn des Verfassers persönliche Studien auf den Königlichen Staatsarchiven zu Königsberg und Danzig erwarten ließen, so daß sein Buch stets einen höchst wertvollen Beitrag zur Provinzial-, Handels- und Familien-Geschichte bilden

wird, obgleich sich wol noch mehr Material hätte auffinden und das Gesammelte vielleicht eingehender hätte verarbeiten lassen. Das Werk zerfällt in drei Teile, in deren erstem und zweitem der Verfasser, mitunter auch, wie natürlich, nach Pommern, Posen und Polen übergreifend, das Hervortreten der Schotten auf den Gebieten des Handels, des Militärwesens, der Kirche, Schule, Litteratur u. s. w. behandelt, während der dritte (pg. 155—234) Urkunden gibt. Daran schließen sich ein kurzes, die Schotten in Regensburg betreffendes Supplement und ein Index. Unter den Porträts interessieren besonders Feldmarschall Keith, Gibsone und Kabrun in Danzig und der Astronom v. Lamond; außerordentlich dankenswert sind die Abbildungen schottischer Wappen, unter denen wir allerdings diejenigen der Familie Muttray (beschrieben im Deutschen Herold 1901, pg. 39; auch war die Abbildung in Danzig zu beschaffen) und der Familie Durham (Abbildung und Beschreibung im „Deutschen Herold“ zu finden) vermischen. Ueber Schotten des Namens Kant finden wir folgende Notizen (sämmtlich aus Danzig):

1635 heirathet ein Thomas Philipp die Tochter von Hans Kant (pg. 223).

1652 Johann Cant „ein schottischer Lieutenant, so auf der Durchreise gestorben“, 56 J. alt (pg. 146).

1661 Andreas Kant, Musketier, Sohn von Andreas Kant (pg. 180).

1681 W. Kant, Sohn von Joh. Kant, Schneider.

Interessant sind auch des Verfassers Mittheilungen über die beabsichtigte Gründung einer kleinen schottischen Kolonie in Kobbeldude 1823 (pg. 115—118); daneben stellen möchte ich folgende Notiz im Königsberger Amtsblatt 1820, pg. 188: „Das im Tropitter Walde, Amts Neuhausen, durch die Zusammenziehung zweier Kolonisten-Grundstücke entstandene, dem irländischen Kolonisten John Boyle gehörige Gut hat den Namen Sanct Patrickshof erhalten. Königsberg 3. Juni 1820.“

Pg. 136 wird ein Oberst v. Leslie zu Pr. Holland († 1821) erwähnt. Hinzuzufügen wäre, daß ein Hauptmann Joachim v. Leslie vom Füsilier-Bataillon von Tilly am 20. Juni 1796 zu Bialystock starb.

Pg. 203 kann die Notiz bei Barten über Ths. Gordon dahin ergänzt werden, daß Thomas Gordon aus Aberdeen dort 1637 starb (Grabstein).

Bei dem Namen Sinclair (1659 und 1669) wäre zu bemerken, daß diesem alten schottischen Geschlechte der deutsche Schriftsteller Crisalin (Schriftstellernamen durch Umstellung der Buchstaben von „Sinclair“) entstammt, dessen „Gedichte“ Frankfurt a. M. 1811 erschienen. Er machte 1813 den Feldzug gegen Frankreich als Freiwilliger mit und starb als Hessen-Homburgischer Geheimer Rath auf dem Kongreß zu Wien 1815 im Alter von 39 Jahren, im Laden eines Schneiders vom Schläge getroffen, als er sich, soeben zum Major beim Oesterreichischen Generalstabe ernannt, die neue Uniform anmessen ließ.

Die Erwähnung des schottischen Namens Hans Matisson (Mattissun) auf pg. 236—237 regt den Gedanken an, ob nicht vielleicht der Dichter Friedrich (von) Matthisson auch schottischer Abstammung sein dürfte. Er sagt zwar in seinen „Erinnerungen“ (Bd. I, 1810, pg. 172), sein Großvater Mathias Matthisson, Landprediger zu Krakau bei Magdeburg, sei „von Abkunft ein Schwede“ gewesen, das könnte aber darauf zurückzuführen sein, daß sein Vorfahr in schwedischen Diensten stand. Auch Kant sollte ja schwedischer Abkunft sein.

Die Muttray's sind nicht nur laut Index pg. 150, sondern auch pg. 66 (Elisabeth Muttray) pg. 227 (1625) und 231 (1646) erwähnt.

Memel, Juni 1903.

Jos. Sembritzki.

Mitteilungen und Anhang.

Universitäts-Chronik 1903.

14. Jan. Phil. I.-D. von **Walter Kratzer** aus Danzig: Zur Kenntniß der Benzolsulfon- γ -amidobuttersäuren. Danzig. Druck von Raczkiewicz. (45 S. 8^o.)
- Zu der am 18. Januar 1903 . . . stattfindenden Feier des Krönungstages laden hierdurch ein Rector u. Senat . . . Kgsbg. Hartung. Behdr. (2 Bl. 4.)
Preisaufgaben für die Studirenden i. J. 1903.
- Gesänge bei d. Feier d. Krönungstages . . . 18. Januar . . . ausgeführt v. Akad. Gesangverein. Kgsbg. Ebd. (2 Bl. 8^o.)
23. Jan. Q. D. O. M. F. F. E. J. . . . viro reverendissimo **Gustavo Koffmane** Silesio S. S. Theologiae Licentiatu parochu Koischwitzensi Dioeceseos Liegnitzensis Superintendenti verbi divini praedicatori gravi ac deserto Historiae Ecclesiasticae investigatori diligentissimo de Scriptis summi Reformatoris nostri Martini Lutheri edendis optime merito S. S. Theologiae Doctoris Dignitatem Honores Privilegia **Honoris Causa** contulisse ac sollemni hoc diplomate confirmasse testor **Gustavus Eeke** S. S. Theologiae doctor et professor P. O. ordinis Theologorum h. t. Decanus promotor Legitimus constitutus. Regim. Pruss. ibid.
- Zu der am 27. Jan. . . . stattfindenden Feier des Geburtstages . . . des Kaisers und Königs laden ein . . . Rector und Senat . . . Kgsbg. Ebd. (2 Bl. 4^o.)
Preisvertheilg. v. 18. Jan.
3. Feb. Med. I.-D. von **Hans Rautenberg**, Arzt (aus Königsberg): Aus d. Kgl. pathol. Institut zu Königsberg i. Pr. Beiträge zur Kenntniß der Dermoidcysten im Mediastinum anticum. Kgsbg. Druck von Kümmel. (40 S. 8^o.)
4. Feb. Phil. I.-D. von **Ernst von Wiecki** (aus Danzig) Carlyle's „Helden“ und Emerson's „Repräsentanten“. Kgsbg. Druck von Leupold. (2 Bl. 55 S. 8^o.)
21. Feb. Mit Genehmigung der medic. Fakultät wird . . . Dr. med. **Karl Georg Heinrich Paul Stenger**, nachdem ihm die Venia legendi für Ohrenheilkunde ertheilt ist, seine öffentl. Antrittsvorlesung „Die Chirurgie in der Ohrenheilkunde“ halten. Zu diesem Akte ladet ein der Dekan d. medic. Fak. L. Hermann. Kgsbg. Druck von Kümmel. (2 Bl. 4.)
23. Feb. Med. I.-D. von **Moritz Landsberger**, Arzt (aus Neusalz a. O.): Aus d. Kgl. hygienischen Universitäts-Institut zu Kgsbg. i. Pr. Ueber den Bacteriengehalt des Darmkanals und behauptete Bactericidie der Darmsäfte. (Von der medic. Fakultät gekrönte Preisschrift). Kgsbg. Druck von Kümmel (47 S. 8^o.)
25. Feb. Med. I.-D. von **Gerhard Joachim**, Arzt (aus Ludwigswalde, Kr. Königsberg): Beiträge zur Behandlung von Hautkrankheiten mit concentrirtem Licht. Kgsbg. Ebd. (52 S. 8^o.)

25. Feb. Med. I.-D. von **Hans Wetzel**, Volontärarzt a. d. Kgl. Chirurg. Univ.-Klinik zu Kgsbg. i. Pr. (aus Göttingen): Aus d. Kgl. Univ.-Frauenklinik in Kgsbg. i. Pr. Ueber Prognose und Therapie der Beckenendlagen unter Zugrundelegung von 500 Geburten in Beckenendlage. Kgsbg. Druck von Leopold (40 S. 8^o).
26. Feb. Theologische Thesen für die zur Erwerbung der Licentiatenwürde bei der Theolog. Fakultät . . . stattfindende öffentliche Disputation, zu welcher erg. einladet **Rudolf Lettau**, Pfarrer, Pastor zu Kitzig i. Pomm. Kgsbg. Druck von Kümmerl (2 Bl. 4^o).
4. März. Mit Genehmigung d. mediz. Fak. . . . wird der Arzt u. Assistent am hygien. Institut d. Univ. Dr. med. **Ernst Friedberger** . . . seine öffentl. Antrittsvorlesg. „Die theoretische Grundlage d. Immunitätslehre“ halten. Zu diesem Akte ladet ein d. Dekan d. mediz. Fak. L. Hermann. Kgsbg. Ebd. (2 Bl. 4^o).
- Verzeichniß der . . . im Sommerhalbjahre vom 15. April 1903 an zu haltenden Vorlesungen u. d. öffentl. akadem. Anstalten [Rektor Dr. Ludwig Jeep ö. o. Pr.] Kgsbg. Hartung. Bchr. (1 Bl. 54 S. 4^o). S. 1—24. Textkritische Untersuchungen über die mythologischen Scholien zu Homers Ilias: III v. **Arthur Ludwig**. Kgsbg. Ebd.
27. Febr. Phil. I.-D. von **Heinrich Hecht** aus Magdeburg: F. E. Neumanns Methode zur Bestimmung der Wärmeleitungsfähigkeit schlecht leitender Körper in Kugel- und Würfelform und ihre Durchführung an Marmor, Glas, Sandstein, Gyps, sowie Serpentin, Basalt, Schwefel, Steinkohle. Kgsbg. Druck von Krause & Ewerlien. (56 S. 8^o m. 2 Taf.)
7. März. Jur. I.-D. von **Paul Leutke**, Kaiserl. Postinspektor (aus Schwerin a. Warte): Wem steht das Verfügungsrecht beim Frachtgeschäft in den einzelnen Abschnitten der Beförderung zu? Berlin. Druck von Walter. (75 S. 8^o).
- — Q. D. O. M. F. F. E. J. . . . viro consultissimo **Guilelmo Spaeing** in superiore Prussiae orientalis Iudicio Senatus Praesidi qui leges commerciales et cambiales nostras cum Britannorum et Francorum Legibus comparando ita illustravit ut iuri et dicendo et docendo aequè prospiceret idemque olim Vratislaviae concilii examinantium per octo annos adessor spectatus iam eidem concilio Regimontii cum laude praest ab adolescentibus obsequium postulans severiter gravis cunctantibus humanus erga tenuiores omnibus bevolvus in diiudicando et iustissimus et providentissimus **Iuris Utriusque Doctoris** dignitatem honores privilegia **Honoris Causa** unanimis sententiis decrevisse et contulisse ac sollemni hoc diplomate confirmasse testor Otto Gradenwitz iuris utriusque D. P. P. O. Ord. Iurisconsultorum hoc tempore Decanus . . . Regim. Pruss. ex officina Hartungiana.
7. März Q. D. O. M. F. F. E. J. . . . viro consultissimo **Alberto Mosse** consiliario in superiore Prussiae orientalis Iudicio Regi a Consiliis de iustitia intimis qui a Japonibus arcessitus ut legibus scribendis instituta eorum normae populorum occidentalium adaptaret cum alias leges tum municipalem ita composuit ut eius opera quae nostrorum municipiorum propria esse gloriabamur ad ultimos orientis fines propagata esse videantur deinde domum reversus id praemium tulit ut incluto Prussorum Tribunali adsidere iuberatur quo munere per duo lustra ita functus est ut homo togatus a iuris scientiae deditis consuli soleat tum vero examinantium concilium iam per biennium et exornat et auctoritate adiuvat **Juris Utriusque Doctoris** Dignitatem honores Privilegia **Honoris Causa** unanimis sententiis decrevisse et contulisse ac sollemni hoc diplomate confirmasse testor Otto Gradenwitz Juris utr. D. P. P. O. ordinis iurisconsultorum hoc tempore Decanus . . . Regim. Pruss.-ibid.

12. März. Med. J. D. von **Heinrich Caspary**, Arzt (aus Königsberg): Aus d. Königlichen Universitäts-Poliklinik für Hautkranke in Königsberg i. Pr. Ueber Pityriasis rubra pilaris. Königsberg, Druck von Leupold, (40 S 8^o m. 1 Taf.)
- — Med. I.-D. von **Max Isserlin**, Arzt aus Königsberg): Aus dem Königl. physiologischen Universitäts-Institut zu Königsberg i. Pr. Ueber Temperatur und Wärmeproduktion poikilothermer Tiere. Königsberg, Druck von Jacoby, (32 S. 8^o).
12. März. Med. I.-D. von **Joas Sussnitzki**, Arzt (aus Hebron in Palästina): Aus d. Kgl. pharmakologischen Universitätsinstitut zu Kgsbg. i. Pr. Direktor: Gehr. Prof. Dr. Jaffé. Das Verhalten der Hühner gegen Cantharidin. Ein Beitrag zur Frage von der natürlichen Resistenz der Tiere gegen Gifte. Kgsbg. Druck von Jäger (59 S. 8^o).
14. März. Med. I.-D. von **Harry Scholz**, Arzt (aus Bialystock, Rußland): Beiträge zur Frage der Entstehung des Indicans im Tierkörper. Kgsbg. Druck von Kümmel (95 S. 8^o).
19. März. Med. I.-D. von **Otto Grimm**, Arzt (aus Rosengarth, Kr. Heilsberg): Aus der Kgl. Univ.-Poliklinik für Haut- u. Geschlechtskrankheiten zu Königsberg i. Pr. Ueber Dermatitis venenata. Kgsbg. Druck von Jäger (27 S. 8^o).
21. März. Med. I.-D. von **Karl Geisenberg**, Arzt (aus Marienwerder Wstpr.): Aus d. Kgl. pathol. Institut zu Königsberg i. Pr. Das Knochenmark als Untergangsstätte roter Blutkörperchen. Kgsbg. Hartung. Buchdr. (29 S. 8^o).
24. März. Med. I.-D. von **Fritz Albrecht**, Arzt (aus Lauenburg a. d. Elbe). Ein Beitrag zur pathologischen Anatomie der chronischen Skleritis. Kgsbg. Bchr. von Karg & Manneck (39 S. 8^o).
- — Med. I.-D. von **Marcus Max Isserlin**, Arzt (aus Königsberg i. Pr.): Aus d. Kgl. Mediz. Universitäts-Klinik zu Kgsbg. i. Pr. Beiträge zur Kenntnis der perniziösen Anämie unter besonderer Berücksichtigung der kernhaltigen Erythrocyten. Kgsbg. Druck von Karg & Manneck (51 S. 8^o).
24. März. Phil. I.-D. von **Heinrich Michelis** (aus Königsberg i. Pr. Schopenhauers Stellung zum psychophysischen Parallelismus. Kgsbg. Hartung. Bchr. (2 Bl. 79 S. 8^o).
28. März. Med. I.-D. von **Hans Laubschat**, Arzt (aus Feste Boyen b. Lötzen): Aus d. psychiatr. Universitätsklinik zu Kgsbg. i. Pr. (Direktor: Prof. Dr. Meschede). Ueber Krämpffrusten bei Neurasthenie. Kgsbg. Druck von Kümmel (29 S. 8^o).
30. März. Med. I.-D. von **Erwin Reiner**, Arzt (aus Gumbinnen): Aus d. Kgl. Univers.-Frauenklinik zu Kgsbg. i. Pr. Ueber die Operabilität der Uteruscarcinome in Ostpreußen. Kgsbg. Druck von Leupold (53 S. 8^o).
31. März. Med. I.-D. von **Arthur Luerssen**, Arzt (aus Kleinzschocher bei Leipzig): Beiträge zur Biologie des Influenzabacillus. Kgsbg. Druck von Kümmel (36 S. 8^o).
- — Med. I.-D. von **Alfred Perlmann**, Arzt (aus Königsberg i. Pr.): Zur Anatomie des haemorrhagischen Glaukoms im myopischen Auge. Kgsbg. Ebd. (38 S. 8^o).
7. April. Med. I.-D. von **Fritz Höhne** (aus Cosel): Aus d. Kgl. Univers.-Frauenklinik in Königsberg i. Pr. Ueber puerperale Mortalität und Morbidität in d. Kgl. Univers.-Frauenklinik in Kgsbg. i. Pr. während d. Jahre 1898 bis 1902. Kgsbg. Ebd. (60 S. 8^o m. 2 Tab.).
11. April. Med. I.-D. von **Abraham Adolf Legalowitz**, Arzt (aus Königsberg i. Pr.): Aus der Königlichen Universitäts-Frauenklinik in Königsberg i. Pr. Ueber die Prognose der Ovariectomie. Bearbeitet an 300 Ovariectomien aus der Königlichen Universitäts-Frauenklinik. (In den Jahren 1897—1903). Königsberg, Druck von Kümmel (128 S. 8^o).

30. April. Philos. I.-D. von **Franciscus Rohde**, Osterodensis: Cicero quae de inventione praecepit quatenus secutus sit in orationibus generis iudicialis. Regim. Boruss. ex offic. Hartungiana (VIII, 176 S. 8°).
5. Mai. Med. I.-D. von **Willy Borris**, Volontärarzt an der Königl. Chirurg. Universitätsklinik zu Königsberg i. Pr. (aus Weisshof, Kreis Marienwerder): Zur Behandlung der knöchernen Hüftgelenksankylosen. Königsberg, Druck von Jaeger. (31. S. 8° mit 1 Tafel).
12. Mai. Philos. I.-D. von **Otto Heisler**, Prediger an der Neurosögarter Kirche zu Königsberg, (aus Bartenstein): Schopenhauers Satz vom Subjekt-Objekt. Königsberg, Druck von Kümmel (63 S. 8°).
- — Philos. I.-D. von **Hans Steffen** aus Baumgarth, Westpr.: Beiträge zur Geschichte des ländlichen Gesindes in Preussen am Ausgange des Mittelalters. Königsberger Ostpreussische Druckerei und Verlagsanstalt A.-G. (4. Bl. 79. S. 8°).
16. Mai. I.-D. von **Hillel Hermann Abramsohn**, Arzt aus Königsberg i. Pr., Aus der Königlichen Universitäts-Frauenklinik in Königsberg i. Pr. Zur Pathologie der Deflexionslagen. Königsberg, Druck von Kümmel (89 S. 8°).
19. Mai. Med. I.-D. von **Arthur Hiller**, Assistent am anatomischen Institut. (aus Königsberg i. Pr.): Aus dem anatomischen Institut zu Königsberg No. 38. Ueber die Fossula vermiana des Hinterhauptsbeines (Fossa occipitalis mediana) m. 1 Tafel. Königsberg, Druck von Hiller. (2 Bl. 37 S. III. mit 1. Tab. u. 1. Taf. 8°).
26. Mai. Med. I.-D. von **Gustav Dencks**, prakt. Arzt (aus Wange, Kr. Königsberg): Zur Statistik der Jodoformintoxication in ihren Allgemeinerscheinungen. Königsberg Druck von Kümmel (117 S. 8°).
26. Mai. Med. I.-D. von **Theodor Rybka**, Arzt (aus Monkowarsk, Bez. Bromberg): Aus der Königl. Universitäts-Poliklinik für Hautkranke in Königsberg i. Pr.: Zur mercuriellen Behandlung der Lues. Königsberg, Ebd. (41 S. 8°).
- Acad. Alb. Regim. 1903 II.** De quibusdam Timonis Phlasiis fragmentis. Commentatio qua orationes ad celebrandam dieb. XXI. et XXIII. m. Maii XXIII. m. Junii Memor Jacobi Friderici de Rhod, Friderici de Groeben, Abeli Friderici de Groeben, Joannis Diterici de Tettau die XIII. m. Junii publice habendas indicit **Arthurus Ludwich** P. P. O. Regim. ex offic. Hartungiana (8 S. 4°).

In unserem Kommissionsverlage erschien soeben:

Oberländische Geschichtsblätter.

Im Auftrage des Oberländischen Geschichtsvereins, herausgegeben von
Georg Conrad, Amtsrichter in Mühlhausen Ostpr.

Heft V. — Preis Mk. 3,50.

MITTHEILUNGEN

der Literarischen Gesellschaft Masovia

herausgegeben

von dem Vorsitzenden Prof. Dr. **K. Ed. Schmidt** in Lötzen.

8. Heft (8. Jahrgang). — Mit zwei Abbildungen und einer Karte.

Preis Mk. 4,—.

L. Saunier's Buchhandlung (Inhaber **G. Horn**) Danzig.

Als achtes Bändchen meiner Sammlung Gedanensia, Beiträge zur Geschichte
Danzigs erschien:

Dr. Paul Simson

Geschichte der Stadt Danzig.

202 S. 8^o. — Brosch. 2,50 Mk. — kart. 3 Mk.

Simsons Geschichte der Stadt Danzig ist unter sorgfältiger Benutzung
der gesamten einschlägigen Literatur und aus voller Kenntnis der Quellen
herausgeschrieben, mit denen der Verfasser durch langjährige Studien eingehend
vertraut ist; sie hat sich auch gleichzeitig die Aufgabe gesetzt, eine lange
bestehende Lücke zu füllen, da bisher eine auf wissenschaftlichem Grunde
aufgebaute Geschichte Danzigs, die eine leicht lesbare, angenehme Lektüre
bildet, fehlte.

Verlag von Moritz Perles. ✧ Wien.

Der

Deutsche Ritterorden

Einst und jetzt

von

Dr. Martinus Deeleman, Stabsarzt.

Preis Mk. 3,—.

Hermann Costenoble, Berlin W. 57, Kurfürstenstrasse 8.

Bausteine zur preussischen Geschichte

3. Jahrgang, Heft I:

Um Danzig 1813–14.

Archivstudie von Maximilian Schultze.

Preis 5 Mark.

Verlag der Hartung'schen Verlagsdruckerei.

Die

Bildung des Trieblandes auf der Kurischen und der Frischen Nehrung.

Von

Dr. Alb. Zweck.

Mit 3 Abbildungen, 2 Skizzen und 2 Kartenblättern.

Preis 1 Mk.

Verlag von A. W. Kafemann, G. m. b. H., Danzig.

Carthaus

und die

Kassubische Schweiz.

Führer durchs Marienparadies.

Von Wilhelm Schwandt.

Preis 1 Mk.

Heft 5 und 6 erscheinen als Doppelheft Ende September. Der Herausgeber.